

h. 106, 13.

X2346494

YC
1193

Drey Tubel-Predigten

Vorstellend

Die Evangelisch-Lutherische Lehre/
Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen Trost/
und denen
Evangelisch-Lutherischen Christen obliegende Pflicht/
Wurden

Von Hoher Seeper

Des andern

Evangelisch-Lutherischen

Tubel-Festes,

Im Jahr 1717. den 31. Octobr. 1. und 2. Novembr.

Aus denen vorgeschriebenen Texten 2. Epist. Petril, 19.

Psaln XLVI, 2. 6. 1. Tim. VI, 12. 16.

vorgetragen

von

Johann Christian Engelschallen,

SS. Theol. Lic. und Pfarrer zur Joh. Georgen-Stadt.

DRESDEN, bey Johann Christoph Zimmermann, 1718.

1571
1571

Die Universitäts- und Landesbibliothek
Sachsen-Anhalt
Halle

1571



1571

1571



1571



I. N. J.

Seu Lob und Ehr mit hohen Preis/
Um dieser Guththat Willen/
GOTT Vater/Sohn/Heiligen Geist/
Der wolle in Gnaden erfüllen/
Was er in uns angefangen hat,
Zu Ehren seiner Majestät/
Daß geheiligt werd sein Name/
Amen.



Jubilare DEO Jacob, Jauchzet dem GOTT
Jacob! So ruffte Assaph dem Israelitischen
Volk zu, Geliebte in dem HErrn, wenn er
dasselbige zur Feyer eines GOTT gefälligen Ju-
bilari oder Freuden Festes ermuntern wolte, es
hiesse: *Jubilare DEO Jacob, Jauchzet dem
GOTT Jacob, Psalm 82. v. 2.* Es hatte GOTT
seinem Volcke sonderlich Drey hohe Feste im
Jahr zu feyern. befohlen, worbey alle erwachsene Manns-Bilder, wel-
che fortkommen kunten/ sich zu Jerusalem einstellen solten, nehme-
lich, das Fest der süßen Brod oder des Oster-Lamms, hiernächst das
Fest

Fest der Wochen oder Pfingsten/ und denn das Laub-Hütten-Fest/ welches letztere zur Danckbarkeit vor gänzlich vollendete Erndte, und Anrufung um gnädigen Regen zur Saat, gefeyert wurde, sonderlich aber, daß sie sich erinnerten, der wunderbahnen Erhaltung in der Wüsten, da selbige in schlechten Hütten und Gezelten gewohnt, und doch wider die grosse Hitze und anderes Ungemach, durch die Wolckens-Seule bedecket worden. Auff dieses letztere nun siehet hauptsächlich Assaph, massen solches aus v. 4. sattfam erhellet, wenn er spricht: *Jubilare &c.* Jauchzet dem Gott Jacob. Denn es mochte wohl dergleichen Fest zu Davids Zeiten, unterschiedliche mahl seyn gefeyert worden, aber wie Assaph sich besorgte/ von denen meisten nur äusserlich/ ohne Herzens-Andacht und Freude. Zu dem Ende wolte er, daß man von nun an das Lob Gottes, der sich Jacob und seinen Nachkommen so herrlich und hülffreich erwiesen/ zum einigen und rechten Haupt-Zweck des Festes lege, und sich in Andencken der gewonnenen hohen Wohlthaten innigst ergöße, oder ein rechtes Jubiläum und Freuden-Fest hielte/ es hiesse: *Jubilare &c.* Jauchzet dem Gott Jacob.

Warum ich mit diesen Worten den Anfang gegenwärtiger Predigt mache, ist E. L. allbereit wissend, und öffentlich vermeldet worden. Es sind nemlich heute abermahlen 100. Jahre, und demnach zwey Secula oder Jahrhundert verflossen, seit der Zeit, daß der theure Rüst-Zeug Gottes, Lutherus, den Anfang gemacht, die Greuel des Pabsthums zu entdecken, sich darwider Schriftlich und Mündlich zu setzen, und die reine Lehre, nach den Schriften der Propheten und Apostel hervor zu suchen. War gewiß ein solches Unternehmen, welches der Vernunft nicht anders als thörllich und vergeblich vorkommen funte. Denn wer ware Luther? eines schlechten Bergmanns Sohn/ ein armer Mönch, und ob er wohl zu Wittenberg einen öffentlichen Lehrer abgegeben, und Anno 1512. die Doctor-Würde erlangt/hatte man ihn doch gegen den Pabst und seiner Clerisey nicht als

als einen Schatten anzusehen. Weswegen Albertus Cranzius, ein Hamburgischer Canonicus, als er dessen Vornehmen gehört, ausgeruffen: Lieber Bruder/ *Martine*, gehe in deine Zelle und sprich: **G**ott erbarme dich mein! So liesse sich auch der Prior zu Wittenberg vernehmen: Er solte doch seines Ordens schonen, und ihn nicht denen Leuten zu Spott machen. Luther selbst hatte Anfangs nicht in Willen/ das Pabstthum überhaupt anzufallen, sondern suchte nur den Mißbrauch des Ablasses und was dem anhängig/ sich zu widersetzen, hoffte auch, es würde dergleichen Unfug dem Römischen Stuhl selbst zuwider seyn/ wie solches aus seinem Schreiben, welches er Anno 1518. an Pabst Leonem X abgehen lieff. zu ersehen. Doch da dieser ihm kein Gehör gab und in folgenden Jahr auff demselben den Bann Strahl schosse/ stärckte **G**ott seinen Muth, zumahln er sich wohl erinnerte, wie ihm Krafft der ertheilten Pabstlichen Ordination ausdrücklich anbefohlen worden, keine andere Lehre vorzutragen/ als die Paulus Timotheo anvertrauet; Darbey aber wahrnahm/ wie in Pabstthum ganz widrige Lehr-Sätze anzutreffen. Dahero achtete er keines menschlichen Widerstandes, und fuhr fort die Pabstliche Irthümer aufzudecken. Ja damit ein jeder gemeiner Christ solche selbst nach der Schrift prüffen könnte. übersetzte er diese in gut Teutsch, bekame auch durch Göttlichen Beystand, einen solchen Beyfall, daß viele Länder in kurzen des Römischen Jochs sich entschlugen/ und unter Christi Joch und Lehre beugeten, ohne, daß alles Witten und Toben der Pabstler solches hindern mochte. Da auch diese meyneten, es würde mit der von Luthern vorgesuchten reinen Lehre gar keinen Bestand haben so daß jener Mathematicus schon Anno 1572. aus denen Sternen schließen wollen/ die Lutherische Religion würde in 3. Jahren mit Strumpff und Stiel ausgerottet werden, hat sich vielmehr dieselbige durch **G**ottes Krafft nunmehr zwey Hundert Jahr erhalten. Wie solten wir also nicht billig deswegen heute ein Jubiläum und Freuden-Fest begehen? Billig ruffe ich euch mit *Apfaph* zu: *Jubilate &c.* Jauchzet dem **G**ott Jacob! Das ist vom

vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder für unsern Augen/
dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat/ lasset uns freuen/
und frölig darinnen seyn/ O Herr hilf/ o Herr laß wohl ge-
lingen, Psalm. 118. 23. 25. Damit ihr aber zu solcher innerlichen
Herzens-Freude, und Danckbarkeit gegen Gott desto mehr Anlaß ha-
ben möget/ will ich diese Fest-Zeit über/ aus denen vorgeschriebenen
Texten/ so wohl die Evangelisch Lutherische Lehre/ als auch der Ev-
angelisch Lutherischen Kirchen Trost, und denn Evangelisch Luthe-
rischen Christen obliegende Pflicht vorstellen/ und heute mit der
Lehre einen Anfang machen; Gebe Gott, daß es zu unserer Befestis-
gung im Glauben gereiche, durch Christum ꝛc.

TEXT.

2. Epist. Petri C. 1. v. 19.

Wir haben ein festes prophetisch Wort/ und
ihr thut wohl/ daß ihr drauff achtet/ als auf ein
Licht/ das da scheint in einem dunklen Ort/
bis der Tag anbreche/ und der Morgenstern auf-
gehe in euern Werken.

Können wir auch erfahren/ was das vor eine neue Leh-
re sey, die du lehrest? So redeten die Athenienser den
Apostel Paulum an, Geliebte, und beschuldigten ihn
hiermit, er triebe eine solche Lehre, von welcher zuvor nie
etwas verkündigt worden/ es hiesse: Können wir auch
erfahren, was das vor eine neue Lehre sey, die du lehrest? Apost.
Gesch. Cap. 17. 19. Es truge Paulus in seinen Predigten nichts anders
vor, als wie nöthig es sey, daß die Heyden, und auch insonderheit die
Leute zu Athen, sich vom Gözen Wesen zum wahren Gott bekehre-
ten,

über den Text, 2. Epistel Petri 1. v. 19.

ten, und damit sie bey denselben Gnade fänden, mit Glauben an den gestorbenen und wieder auferstandenen Jesum hielten/ auch diesem zu Ehren mit Verläugnung des ungöttlichen Wesens züchtig/ gerecht und gottfeelig lebten, folgendes am jenem großen Gerichts-Tag nicht verlohren giengen. Dieses nun wäre wohl eine uhralte Lehre, worzu der grosse Gott schon im Paradies den Grund gelegt, wenn es hiesse: Des Weibes Saame soll dir (der Schlangen) den Kopff zertreten/ und du wirst ihn in die Fersen stechen. 1. B. Mos. 3, 15. Er wiederholte sie auch gegen Abraham, da er zu ihm sagte: Durch deinen Saamen solln alle Völcker auf Erden gesegnet werden. 1. B. Mos. 22/ 18. Ja von Jesu zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfaben sollen. Ap. Gesch. 10, 43. Nichts desto weniger, da solche Lehre denen Heyden nicht anstund, und diese nicht gesonnen/ ihr abgöttisches Wesen, und übrige Greuel aufzugeben/ mußte sie ihnen neu heißen/ und sich als eine solche Lehre ausschreyen lassen, die Paulus aus seinem Gehirn erdacht/ und wodurch er nur die Leute zu verführen/ und sich einen Anhang zu machen suchete, sie sagten: Können wir auch erfahren, was dieß vor eine neue Lehre sey/ die du lehrest? G. 3. Was dießfalls dem Apostel begegnet, eben dergleichen hat auch nachgehends Luther mit seiner Lehre erfahren müssen. Denn ob er schon nichts gethan/ als daß er die Schriften der Propheten und Apostel gleichsam unter der Banck hervor gesucht, (da man sich bishero nur mit Scholastischen Grillen, mit Päpfil. Bullen und Legenden geschleppt) und aus der Schrift die Lehre der ersten und alten Christen zu zeigen/ und wie sehr die selbe unter den Papsthum verfälscht worden; Mußte Er sich doch den 5ten Evangelisten, und dessen Lehre ein neues ja ein verfluchtes Evangelium schelten lassen, welches er so gar mit Zuziehung des Satans ausgebrütet/ und worinnen alle vorige Käzereyen auf einmahl enthalten / anderer Lästereyen zu geschweigen. Da doch vielmehr eintraff, was man Anno 1606. jenem Vorsteher der Römischen Religion in Engelland zur Antwort ertheilte. Denn als er wegen Verrätherey

theren vor Gericht stunde, und fragte: Wo doch die wahre Kirche vor Luthern gewesen? hieß es: Wenn ein Betrüger ein reines Stück Gold mit vielen Zusatz verfälschte, und man fragen wolte/ wo das Gold wäre/ so könte ein Verständiger durch die Scheide-Kunst das vorige reine Gold bald zeigen. Eben hiermit anzudeuten, wie Luther nicht eine neue Kirche und Lehre angerichtet und hervor gebracht, sondern dieselbige nur auf den alten richtigen Fuß gesetzt, und von Schlacken des Menschen-Landts gesäubert. Denn daß dem also sey/ wird E. L. mit mehrern versichert werden, wenn wir uns zu dem abgelesenen Text wenden/ und daraus vorstellig machen:

Die Evangelisch-Lutherische Lehre/

bey welcher wir zu sehen

I. Auf ihren guten Grund/ und

II. Auf deren heilsame Krafft.

Heiliger Vater/ heilige uns in deiner Wahrheit/ dein Wort ist die Wahrheit Amen.

Es bleibet demnach ausgefetzt

Die Evangelisch-Lutherische Lehre/ und zwar

I. Ihr guter Grund/ dahin zielen die Worte im Text: Wir haben ein festes prophetisches Wort. Es hatte der Apostel gleich zuvor der klugen Fabeln erwehnet, womit sich dazumahl beydes Jüden und Heyden trugen/ und anbey versichert, wie er und seine Mits-Apostel sich dergleichen nicht bethören lassen, noch ihnen mit der Predigt des Evangelii gefolget, vielmehr gründe sich diese auf das klare Wort Gottes, welches sie vor sich gehabt, wenn dieselben auf den Berge Thabor, nicht nur mit ihren Augen Jesum von Nazareth in seiner Verklärung gesehen, da sein Angesicht geleuchtet wie die Sonne/ und

und seine Kleider weiß worden, wie ein Licht/ Matth. 17/2. sondern auch die vernehmliche Stimme von Himmel gehöret: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Wodurch sie also billig bewogen worden, so wohl vor ihre Person Jesum von Nazareth vor den versprochenen Messiam anzunehmen, und an ihn zu glauben, als auch andern dergleichen vorzutragen, und durch denselben Heyl und Seeligkeit ihnen anzukündigen. Weil aber dergleichen himmlische Stimme einigen als ein Gedächte und Zeuscheney vorkommen mögen, oder sie doch darwieder einwenden: Wenn auch ihnen solche Glückseligkeit wiederführe, nemlich die Stimme von Himmel zu hören, so würde allerdings hierdurch ihr Glaube an Christum kräftig erwecket oder gestärcket werden. Als versichert der Apostel hierauf, wie deswegen niemand etwas abgehe, daß er auf dem Berge Thabor nicht mit zugegen gewesen, indem ihm statt der himmlischen Stimme das geoffenbahrte geschriebene Wort zustatten komme, und jenen Mangel reichlich ersetze, weil es eben sowohl von Gott seinen Ursprung habe und durch dessen heiligsten Mund/ obgleich auf unterschiedene Art ausgesprochen, er spricht deswegen: Wir haben ein festes prophetisches Wort. Verstehet durch das Prophetische Wort die Schrift N. Test. als welche durch unterschiedliche Propheten aufgezeichnet, nicht nur auf göttlichen Befehl, sondern dergestalt, daß ihnen gleichsam alles in die Feder dictiret worden, sie waren nur der Brieffel eines guten Schreibers. Ps 45/2. Denn daß einige, worunter Beda und Lyranus, behaupten wollen, es sehe der Apostel im Text nur auf einen besondern Spruch aus denen Propheten, und zwar auf die Worte Davids: Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget/ Ps. 2, 7. (weil die vorher erwähnte himmlische Stimme/ diesen guten theils, gleich gelautet,) hat keinen Bestand, da insgemein hie des Prophetischen Wortes gedacht wird, un wir also den Verstand nicht ohne Noth so genau einzuschrencken haben. Vielmehr siehet Paulus durchgehends auf diejenige Weissagungen welche im N. T. von Christi Person, Amt, und Wohlthaten handeln. Dieses Prophetische Wort nun nennet er fest, oder

nach der Grund-Sprache: Ein festeres Wort; und ziehet es also in gewisser Masse der von Himmel erschollenen Stimme vor. Zwar es sind derer viel, welche mit dem seeligen Luther meinen/ es sey nur der Comparativus vor dem Positivo gesetzt, und müsse heißen: Ein festes Wort. Wäre also die Meynung/ es habe Gott selbst das Prophetische Wort von Christo aus den Wolcken befestiget, oder das Evangelium von Christo sey nicht nur durch die Stimme vom Himmel/ sondern auch vorlängst durch die Propheten bekräftiget. Wie denn auch Luther bey seiner Übersetzung den Syrischen Dolmetscher zum Vorgänger gehabt. Weil aber andere überlegt/ daß dergleichen Redens-Art, da der Comparativus vor dem Positivo stehe, sehr seltsam und ungewöhnlich, haben sie lieber den Superlativum in Teutschen gebraucht: Wir haben ein allerfestes oder gar festes Wort, wie dieses in der Reformirten Bibel zu lesen. Nun ist zwar die Verwechslung des Comparativi und Superlativi sehr gemein, immittelst hat man doch nicht ohne dringende Noth vom dem eigentlichen Wort-Bestand abzugehen, und ist also das sicherste, wenn es verdeutschet wird: Ein festeres Wort, wie also die Mäinzische Bibel liefert. Worbey noch zu gedencken, daß einige Bibeln haben: *βεβαιότερον τῶν προφητικῶν λόγων.* Wir haben ein festeres als das Prophetische Wort, weil nemlich das Evangelium durch eine Stimme von Himmel bestätigt. Es widersprechen aber hierinnen die meiste und älteste Codices, welche nur haben *βεβαιότερον λόγον,* ein festeres Prophetisches Wort. Wie nach aber die Prophetische oder die Schrift A. Testaments fester heiße als die himmlische Stimme, hierüber giebet es unterschiedliche Auslegungen/ welche wir aber mit Fleiß bey Seite setzen, und es nur mit denen halten/ welche sagen: Es werde fester genennet, nicht schlechterdings/ als wäre es an sich selbst gültiger und gewisser, als die Stimme von Himmel, indem beydes aus einen Munde der Wahrheit gegangen, sondern in Ansehen der Juden/ an welche Petrus schriebe/ und bey denen die himmlische Stimme hätte können zweiffelhaft gemacht werden/ als die nur einige Personen gehöret,

ret,

ret/ da hingegen die Schriften der Propheten bey ihnen schon vor-
 längst als eine unbetrüglliche Göttliche Wahrheit angenommen. Ist
 also die Meynung, der Apostel wolle die Jüden, ihnen das Evanges-
 lium von Christo ins Herze zu bringen, nicht nur auff die himmlische
 Stimme weisen, sondern zugleich auff ein bey ihnen zu der Zeit noch
 festeres und gültigers Wort, welches ebenfalls hiervon zeuge, nem-
 lich auff das Prophetische Wort, oder auff die Schrift A-Testa-
 ments/ er spricht: Wir haben ein festeres Prophetisches Wort;
 und schließt sich selbst mit ein, hiermit anzudeuten, wie er gleicher ge-
 stalt seinen Glauben nicht nur auff die gehörte Stimme, sondern auch
 auff die Schrift gründe. Und das ist nun wohl der beste und eigent-
 liche Verstand der berührten Textes Worte/ welcher daher bekräfti-
 get wird, daß wenn auch sonst die Apostel etwas von Christo ansüh-
 ren, so sie gesehen oder gehört, selbige zugleich auff der Propheten
 Zeugniß sich beruffen / wie dieses deutlich aus Petri Pfingst-Pre-
 digt zuerkennen, Apost. Gesch. 2. So werden die Berrhoenser gelo-
 bet, daß sie täglich in der Schrift geforschet/ ob sich also ver-
 hielt, wie Paulus geprediget/ Apost. Gesch. 17, 11. zugeschweigen/
 daß Augustino und andern Lehrern mehr solche Erklärung belie-
 bet. Sehet, so feste ist das Wort der Heil. Schrift, daß man mehr
 darauff zu trauen, als wenn iemand auff eine gehörte Stimme von
 Himmel sich beruffete. Denn daß dieses, was vom Prophetischen
 Wort gesagt, auch von N. Testament geite/ giebt Paulus zu erken-
 nen, wenn er schreibt: So auch wir/ oder ein Engel von Him-
 mel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir
 euch geprediget haben, der sey verflucht, Gal. 1, 8. und anderweit
 nennet er die Kirche N. Testaments/ einen Pfeiler und Grundfeste
 der Wahrheit. 1. Tim. 3, 15.

Und o welch einen guten Grund hat demnach die Evangelisch
 Lutherische Lehre! da sie sich lediglich auff die Heil. Schrift stüzet,
 und aus derselben genommen ist. Denn da halten wir es nicht mit de-
 nen,

B

nen/welche auff Träume bauen, und ihren Glauben darauff gründen, wohl wissend, wer auff Träume hält, der greiffet nach den Schätzen/und will den Wind haschen, Sir 34, 2. So gründen wir auch unsere Lehre nicht auff Gesichte, wenn da und dort ein Geist erschienen, und allerhand in Gottesdienst soll vorgeschrieben haben, wie etwan in Römischen Breviario gemeldet wird, daß der Bischoff in Apulien auff die nächtliche Erscheinung des Erz-Engels Michaelis, diesem und allen andern Engeln zum Gedächtniß/ das Michaelis Fest angeordnet. Sintemahl bekandt, wie leicht der Mensch zu teuschen, und daß der Satan sich zum Engel des Lichts verstelle, 2 Cor. 11, 14. Daher Maldonatus, der gelehrte Spanische Jesuit, über Luc. 16, 28. also glossiret: Wenn Seelen nach den Todt erscheinen, halte ich dafür, daß mehrentheils der böse Feind mit in Spiel. Wir be- ruffen uns ferner zur Behauptung unserer Lutherischen Lehr-Sätze, nicht auff allerhand neue Wunder, als worbey nur allzugrosser Betrug mit unterläufft/ weswegen der Cardinal Petrus Damiani beauffzet: Daß viele Gott damit einen Dienst zu thun vermeineten, wenn sie, die Tugenden und Wunder der Heiligen zu erheben, sich der Lügen bedienen. So gehören auch die Zeichen nicht denen Gläubigen, sondern Ungläubigen, um sie dadurch zum Beyfall des Evangelii zu bringen, 1. Cor. 14, 22. In Erwägung dessen schreibe Augustinus: Die Wunder waren nöthig, damit die Welt gläubete, nun sie aber gläubet/ (oder das Evangelium angenommen,) ist derjenige vielmehr vor ein Wunder und Abentheuer zu halten/ der noch Wunder begehret. Nennete auch die Donatisten, welche Wunder forderten/ mirabiliarios, wunderfetsame Leute. Ja der Heyland machet die Wunder, sonderlich in letzten Zeiten höchst-verdächtig, wenn er spricht: Es werden falsche Christen und falsche Propheten auffstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet würden in Irthum auch die Auser- wählten, wo es indalich wäre/ Matth. 24, 24. und Paulus ver- sichert/ es werde der Anti-Christ kommen, mit allerley lügenhafften Kräfte

Kräften und Zeichen und Wunder. 2. Thess. 2/9. Uns Lutheranern gnüget an densjenigen Wundern/ welche Christus und seine Apostel gethan/ sintemahl ihre Lehre/ so sie damit bestätiget, auch die unserige ist, und demnach keiner neuen Zeichen bedarff. Hiervon spricht Lutherus: Die Wunderwercke sind solche Siegel/ womit nicht nur die damahlige Lehre/ sondern auch unser Brieff versiegelt worden, denn unser Brieff und der Apostel ihrer ist einer.

Endlich so gründet sich auch unsere Evangelisch Lutherische Lehre nicht auff die Traditiones Apostolicas, oder solche Nachrichten, welche die Apostel mündlich hinterlassen, sie betreffen nun den Glauben oder das Leben, wovon in Heil. Schrift nichts enthalten. Denn wir wissen, daß alle Schrift/ von Gott eingegeben/ ist nütze zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes sey vollkommen/ zu allen guten Wercken geschickt, 2. Timoth. 3, 16. 17. das ist geschrieben, daß ihr gläubet, Jesus sey Christus der Sohn Gottes / und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Nahmen, Joh. 20, 30. Ist also die Schrift vermögend, einen Menschen vollkommen und selig zu machen/ so braucht man auffer ihr keine andere Sazungen zur Seeligkeit. Zwar dieß geben wir gerne zu, daß Christus und die Apostel vieles geredet, so nicht in der Schrift auffgezeichnet, weil sonst die Welt die Bücher nicht begriffen hätte, Joh. 21/25. Nimmermehr aber ist es zu beweisen/ daß es solche Lehren oder Pflichten gewesen, welche einem jeden, der selig will werden, nöthig/ und die doch nicht in der Schrift schon zu finden/ es sey nun, daß sie mit klaren Worten darinnen enthalten/ oder durch eine ungezwungene Folge daraus fließen, geschweige, daß sie gar der Schrift widersprechen solten, dergleichen die nige seyn: Wenn man in Pappsthum aus denen alten Sazungen das Verboht der Priester Ehe, gewisser Speisen &c. beweisen will/ da doch Paulus schreibet: Lasset euch niemand Gewissen machen über Speiße/ oder über Tranck, Coloss. 2, 16. und anderweit nennet ers ver-

übrische und teuflische Lehren, wenn man verbeut ehelich zu wer-
 den, und zu meiden die Speiße/ die GOTT geschaffen hat, 1. Tim.
 4. 1. 3. Wendet man im Papsthum ein, woher man wissen könnte/ daß
 die Schriften A. und N. Testaments GOTTES Wort, daß sie unver-
 fälscht, und in diesen und keinen andern Verstande anzunehmen? Ist
 daß der Heil. Geist von Vater und Sohn ausgehe? daß die kleinen
 Kinder zu tauffen? u. s. f. wo man sich nicht, ausser der Schrift, der
 Traditionen und Apostol. Satzungen bedienenete? So antworten wir
 billich, wie die Traditiones oder die Kirche nur ein äußerlich Zeugniß
 geben könne, daß dieß und jenes Buch canonisch oder von Göttlicher
 Eingebung und Wahrheit sey, das rechte kräftige Zeugniß aber muß
 der Heil. Geist durch das Wort selbst in Herzen ablegen, ausser welchen
 jenes umsonst, und nur einen menschlichen Glauben zuwege bringet,
 es gehet wie bey den Samaritern, welche zum Weibe, die ihnen Nach-
 richt von Jesu überbracht, sagten: Wir glauben nun fort nicht
 um deiner Rede Willen/ sondern wir haben selber gehöret und
 erkennen, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heyland/
 Joh. 4/42. Daß aber die Schrift unverfälscht/ brauchet gleichfalls kei-
 ner Tradition, sondern ist aus der Schrift selbst klar/ da es heist:
 Wahrlich bis daß Himmel und Erden zergehen, wird nicht
 zergehen der kleinste Buchstaben/ noch ein Titul von Gesetz, bis
 daß alles geschehe/ Matth. 5/18. Daß ferner dieser und kein ander
 rer Verstand einer Schriftstelle sey, erhellet aus der Gegenhaltung
 des vorhergehenden und nachfolgenden, ingleichen aus der Herzie-
 hung der gleichstimmenden Verter. Daß der Heil. Geist von dem
 Sohne so wohl als vom Vater ausgehe, ist daher klar, weil er der Geiße
 Christi heist, Gal. 4, 6. er auch den H. Geist sendet, Joh. 15, 26.
 Und was die Kinder-Tauffe betrifft, so hat der Römische Catechismus
 solche selbst aus der Schrift erwiesen/ daß nehmlich/ weil alle Hey-
 den und ganze Familien zu tauffen, solches auch die Kinder angien-
 ge, von welchen Christus gesprochen: Lasset die Kinder zu mir
 kommen, und wehret ihnen nicht/ denn solcher ist das Reich
 GDT

Ettes, Marc. 10/14. Haben also gar nicht nöthig/ daß wir Lutheraner uns auff Apostolische Traditiones in Glaubens-Lehren und Tugend-Pflichten weisen lassen, da das geschriebene Wort in allen deutlichen Unterricht und Maße giebt. Viel weniger lassen wir uns an anderer Leute ihre Satzungen binden, daß wir sie als zur Seelikeit nöthig annehmen, ob wir gleich sonst das, was auff gute Ordnung abzielet, gerne respectiren und gelten lassen. Wir haben dießfalls vor uns den Ausspruch Christi: Vergeblich dienen sie mir, diem Weil sie lehren solche Lehren/ die nichts als Menschen Geboth sind, Matth. 15, 9. Und o wie nachdrücklich beschließt nicht Johannes die H. Schrift wieder die, so einen Zusatz machen/ und ihr etwas von gleicher Autorität beysügen wollen, er spricht: Ich bezeuge aber allen/ die da hören die Worte der Weissagung in diesen Buch: So jemand darzu setzet, so wird Gott zusehen auf ihn die Plagen/ die in diesem Buch geschrieben stehen, Offenb. Joh. 22, 18. Dahero auch schon Augustinus geklagt: Die Traditiones hatten in der Kirche dermassen überhand genommen / daß der Zustand der Christen viel knechtischer seyn, als der Juden. In Betrachtung dessen lassen wir Evang. Luth. Christen unsere Lehre billig alleine und hauptsächlich auf die Heil. Schrift gegründet seyn, es heist: Wir haben ein festes Prophetisches Wort. Denn da wir e. g. lehren, daß Gott einig und allein in allen Nöthen anzuruffen und anzubeten sey, nicht aber die Engel und verstorbene Heiligen/ so haben wir den klaren göttlichen Ausspruch vor uns: Du solst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm alleine dienen, Matth. 4/10. Ruffe mich an in der Noth/ so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Ps. 50/15. Es wolten auch die Engel nicht, daß man vor sie niederfalle, selbige verehere und anruffe, denn so sagte einer zu Johanne/ als er zu seinen Füßen fiel/ ihn anzubeten, er demüthig zu verehere: Siehe zu, thue es nicht/ ich bin dein Knecht/ bete Gott an. Offenb. 21/18. Zudem so sind die Engel nicht allwissend, daß sie eines jeden Anbringen innen hätten/ vielweniger die

verstorbene Heiligen, es heist von den größten Heiligen **N. Testamen-**
tes: Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns
 nicht/ **Es. 64. 16** es taugt auch nicht, daß man mit dem Schul-Lehrer
Thoma vorgiebt: Die Engel und seelige Heilige schaueten im Anges-
 sichte **Gottes**, als in einem Spiegel/ aller Menschen Noth und An-
 liegen. Denn zugleichweigen, daß sich **Vasquez** ein anderer berühm-
 ter päpstlicher Lehrer, solcher Meinung entgegen gesetzt, so ist auch
 aus Heil. Schrift nicht ein Buchstabe hierüber aufzuweisen, und es
 müste zugleich hieraus folgen/ daß die Heiligen entweder in dergleichen
 ertichteten Spiegel nur vieler Begehren erkenneten/ auf welche Weise
 doch noch ein jeder zweifeln müste, ob ihnen seine Noth besonders be-
 wußt, oder daß sie alles sehen, welches nichts anders wäre, als daß man
 sie zu **Gott** machen wolte/ der sich allein die Allwissenheit will zugeig-
 net wissen, **HERR, du weißt alle Dinge: Joh. 21/17.** Es ist das
Herz ein trozig und verzagt Ding/ wer kan es eraründen? **Ich**
der HERR kan das **Herz** ergründen. **Jer. 17. 10.** Noch seltsamer
 kömmt es heraus, wenn man einwendet: **Gott** offenbahre denen En-
 geln und Heiligen/ was die, so ihrer Vorbitte begehreten, vor ein Anlie-
 gen drücke. Denn es wäre eben/ als wenn ein Unterthan zum Fürsten
 sagte: seine Noth sey ihm ja bekannt/ er höre sein Gebeth, und demnach
 sollte ers doch einem seiner Bedienten offenbahren, was ihm fehle, damit
 dieser sein Bestes bey dem Principal suche. Weswegen auch **Bellar-**
mino dergleichen Meynung nicht angestanden. Zwar man wendet
 ferner ein, die Engel müsten daher wissen was einem jedem fehle/ weil
 ihnen der Sünder Bekehrung nicht unbekannt, und sie sich darüber
 erfreueten, **Luc. 15. 10.** folgends habe man eben dergleichen von denen
 verstorbenen Heiligen zu urtheilen, als welche denen Engeln gleich
 worden. Allein wer weiß nicht/ daß die Engel denen Menschen zum
 Dienst verordnet, und demnach können sie leicht bey dergleichen Um-
 gang schliessen, wer sich zu **Gott** bekehrt, daß selbige sich hernach darü-
 ber freuen, welches aber von verstorbenen Heiligen nicht mag gesaget
 werden/ es folget auch daraus nicht, daß die Engel anderer Leute Noth,
 weiß

welchen sie nicht zugeordnet, innen hätten. Wollen aber einige dierer Papisten sich damit helfen/ ob bete man bey ihnen die Engel und v erstorbene Heilige nicht an, sondern leiste ihnen nur einen w. it geringern Dienst der nicht viel besser als ein blosser bürgerlicher; So ist eines Theils nicht das geringste Wort oder Exempel mit Bestand wegen dergleichen Dienstes aufzuweisen in H. Schrift, andern Theils widerspricht solchen Vorgeben die Praxis oder Ausübung, da man in Nöthen bey ihnen Hülffe suchet, sie zu Schutzherrn eines Landes oder Stadt annimt, sein Vertrauen in Leben und Sterben auff sie sehet, selbigen Kirchen widmet und so fort/ welches ja eben der Dienst, so Gott gebühret. Dahero schriebe Augustinus; So wir auch dem vornehmsten Engel einen Tempel von Holz und Stein aufrichteten, so müsten wir von Christo verbannet seyn.

Lehren wir hiernächst in unserer Evang. Kirche/ daß nur ein einziger Mittler und Fürsprecher bey Gott sey, nemlich Jesus Christus/ so haben wir abermahln ein festes Prophetisches und Apostolisches Wort. Denn so heist es: Ich trete die Kelter alleine/ Es. 63. 3. es ist ein Mittler zwischen Gott und den Menschen/ nemlich der Mensch Christus Jesus, 1. Tim. 2. 5. ob jemand sündigt/ so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater/ Jesum Christum/ der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere/ sondern auch für der ganzen Welt/ 1. Joh. 2. / 1. 2. er ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Rom. 8, 34. Verwerffen also billig dieses als einen grossen Irrthum, wenn man die Mariam dem Heyland in seinen Mittler Amt will zur Seite setzen, und vorgeben/ wunder was sie durch ihre Schmerzen bey den Leiden und Tod ihres Sohnes/ zugleich denen Menschen erworben. Wie denn Salazar, ein Spanier sich vernehmen lassen: Gott sey Marien selbst viel schuldig; Und ein anderer verkerrigte eine ganze Marien Viebel, und richtete aller Bücher Ziel und Zweck auf Mariam. So betete man auch im Papsthum: *O felix puerpera, ubi nati-*
ans

aus scelera, O du glückselige Gebährerin, die du unsere Sünden auslösest! Oder man setzet doch Mariam nebst andern Heiligen zu Vorgesprechern bey GOTT auß/ unter dem Vorwand, es gehe bey irdischen Höfen also her, daß man nicht flugs zum Fürsten lauffen dürffe, sondern müsse Patronen haben, die einem Audiens verschaffeten/ und ein kräftiges Vorwort einlegten. Gleich ob wäre nicht zwischen Gott und irdischen Potentaten ein grosser Unterscheid, da diese mit fremden Augen und Ohren sehen und hören müssen/ vor GOTT aber alles bloß und entdeckt/ er auch will, daß man ihn selbst in Gebeth anlauffe. Nahet euch zu GOTT/ so nahet er sich zu euch, Jac. 4/8. alle die ihn ansehen und anlauffen, derer Angesicht wird nicht zu schanden/ Ps. 34, 6. Dahero lesen wir von Herzog Georg, der doch sonst ein eyfriger Papist gewesen, daß als sein Prinz Johannes todt frantz gelegen, habe er zu ihm gesagt: Er solte allein auf Christum, der Welt-Heyland, sehen/ und aller seiner Wercke, auch der Anrufung aller Heiligen vergessen. Ja dader Herzog selbst sterben wolte, und ihm P. Eisenberg viel von Verdiensten der Heiligen, und sonderlich von der Vorbitte des H. Jacobi vorredete, sagte der beysehende Medicus D. Kothe: Gnädigster Herr/ ihr habt ein Eyrichwort: Gerade zu, giebt die besten Kenner. Darum/ so achtet nicht/ was man euch von denen verstorbenen Heiligen und andern Vorbittern saget, sondern richtet euer Herz gerade auf den gecreuzigten IESUM/ welcher vor unsere Sünde gestorben, und unser einiger Vorbitter und Seeligmacher ist, so sendt ihr euerer Seeligkeit desto gewisser. Bald darauff liesse sich der Herzog vernehmen: Ey so hilf mir, du treuer Heyland IESU Christe/ erbarme dich über mich, und mache mich selig durch dein bitter Leiden und Sterben/Amen. So wenig trauct man auch wohl im Papsthum selbst denen Vorbitten derer Heiligen, wenn es an die rechten Züge gehet! Wie denn auch folgender Einwand keinen Bestand hat, daß, weil man lebendige Fromme um dero Vorbitte bey Gott anzuspreche, habe man vielmehr Ursache dergleichen bey denen nunmehr

voll:

vollkommenen Gerechten im Himmel zu suchen. Denn da man lebenden sein Anliegen frey offenbahren kan, und sie also unsere Noth bestens innen haben, mag dergleichen von denen verstorbenen Heiligen nimmermehr bewiesen werden, wie schon oben berührt. So haben wir auch von diesen letztern keinen Befehl, daß sie um ihre Vorbitte anzugehen, wohl aber von denen Lebendigen: Ist iemand krank, der ruffe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten, und das Geberh des Glaubens wird dem Kranken helfen, Jac. 5. 14. 15.

Lehren wir ferner, daß der Mensch die vor GOTT geltende Gerechtigkeit, nicht aus denen Wercken, sondern einzig durch den Glauben erlange, doch dergestalt, daß der Glaube nicht eine bloße Einbildung und Menschen-Wahn sey, sondern eine Frucht des Heiligen Geistes, welcher sofort durch die Liebe und andere Werke der Gottseligkeit sich thätig zu erweisen bemühet ist; So haben wir nochmahls ein festes Prophetisches und Apostolisches Wort, wenn es heist: Der Gerechte lebet seines Glaubens, Habac. 2. 4. Dem, der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der den Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Rom. 4. 5. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde/ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Rom. 3/28. Denn daß man Luthern schuld giebt, ob habe er in dem letzt angeführten Spruch die Schrift verfälscht, und das Wörtlein: Allein, hineingefickt, ist offenbahr falsch, indem es nach dem Grund-Text lautet: Wir werden gerecht aus oder durch den Glauben/ohne des Gesetzes Werke. Fallen aber die Werke bey der Rechtfertigung hinweg, muß diese nothwendig einzig aus dem Glauben kommen. Kehren uns also nichts daran/werin man päpstlicher Seite in der Rechtfertigung die Werke dem Glauben beyfüget, gleich ob müsten jene sowohl als dieser den Menschen in göttlichen Augen gerecht machen, und sich dießfalls auf die Worte und Beyfall des Jacobi beziehen, der da schreibet: So sehet ihr nun / daß der Mensch durch
E
die

Wercke gerecht wird, und nicht durch den Glauben allein, Jac. 2/24. Denn es redet der Apostel von der Rechtsfertigung oder gerecht werden nicht vor Gott/sondern vor denen Menschen, sollen die'e einen vor gerecht erkennen/ so ist nicht genug/ daß man im Herzen gläube/ sondern auch den Glauben zugleich durch die Wercke thätig erweise/ und sich züchtig, gerecht und gottselig in der Welt aufführe. Daß aber dieses die eigentliche Meynung sey, erhellet nicht nur aus v. 18. Zeige mir deinen Glauben mit deinen Wercken, oder lege an Tag/ daß du im Glauben stehest, und also gerecht seyst; sondern auch aus dem angeführten Exempel Abrahams, da es v. 21. heist: Ist nicht Abraham unser Vater durch die Wercke gerecht worden / da er seinen Sohn Isaac auff dem Altar opfferte? Denn es wurde da Abraham nicht erst vor Gott gerecht / als welche Gerechtigkeit er längst vorher/ ehe noch Isaac gebohren worden, durch den Glauben erlangt hatte/ wie 1. B. Mos. 15, 6. zu erschein, sondern es ward vor aller Welt durch solchen Wunder: Gehorsam Abrahá kund und offenbahr, daß sein Glaube rechter Art, und er also billig als ein Gerechter anzusehen sey. So gilt auch folgender Einwurff nicht/ wenn man sich auff das Exempel jener großen Sünderin berufft/ welche nicht nur aus dem Glauben, sondern durch die Liebe gerecht worden, indem von ihr stehe: Ihr sind viel Sünden vergeben/ denn sie hat viel geliebet. Luc. 7, 47. Wassen gar deutlich erhellet, daß die Liebe von Christo nicht als eine Ursach, sondern als ein Kennzeichen der Rechtsfertigung, oder geschenehen Vergebung der Sünden angeführet werde. Denn es hatte der Heyland vorher zweyer Schuldner gedacht, deren einem 500, dem andern 50 Groschen geschencket worden, und darbey den Pharisäer gefragt: Sage an/ welcher unter denen, wird ihn/ den Schuldherrn/am meisten lieben? da nun die Antwort gefallen: Ich achte, dem er am meisten geschencket hat. Machte Jesus die Application auff das Weib, und zeugete, daß aus denen gegen ihn abgelegten Liebes-Proben/ da sie seine Füße mit Thränen geneket, gleichfalls erhelle, wie selbige nicht mehr vor eine große Sünderin anzusehen und

verz

verächtlich zu halten, sondern als eine Gerechtfertigte, welcher alle ihre Sünden: Schuld gänglich erlassen. Dahero setzet auch der H^{er} hinzu: Welchem aber wenig vergeben wird/ der liebet wenig. Da es doch wenn die Liebe eine Ursach der Rechtfertigung seyn solte/ vielmehr heißen müste: Der wenig liebet, dem wird wenig vergeben. So aber giebt er eben zu erkennen, was auff die Rechtfertigung oder bey einem, dem die Sünde vergeben, zur Dankbarkeit folge, nemlich die Liebe. Wie er denn ausdrücklich alle erlangte Hülffe einig dem Glauben zuschreibet, wenn er das Weib also von sich ließ: Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden. Ja wie solten die Wercke nebst dem Glauben gerecht machen? da Paulus spricht: Die Seeligkeit sey allein des Menschen, welchen GOTT zurechnet die Gerechtigkeit ohne zuthun der Wercke, Röm. 4, 6. und anderweit setzet er die Gnade, welche der Glaube ergreiff/ und woran er sich hält, schnurstracks denen Wercken und deren Verdienst entgegen: Ists aus Gnaden, so ist nicht aus Verdienst der Wercke, sonst würde Gnade nicht Gnade seyn/ ist aber aus Verdienst der Wercke, so ist die Gnade nichts/ sonst wäre Verdienst nicht Verdienst Röm. 11 / 6. Ja er rufft denen, welche aus dem Gesetz oder Wercken die Gerechtigkeit suchen, zu: Ihr habt Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet/ und seyd von der Gnade gefallen, Gal 5, 4. Es gielt auch nicht/ wenn man entgegen setzet/ die Sprüche/ (welche die Wercke von der Rechtfertigung ausschlossen,) handelten von solchen Wercken, die der Mensch aus eigenen Kräften thäte, nicht aber die von der Gnade und Heil. Geist gewürcket, diese und nicht jene machten gerecht. Denn wenn Paulus den Ausspruch gethan: Aus Gnaden seyd ihr selig (gerecht) worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch/ Gottes Gabe ist es/ nicht aus denen Wercken, auff das sich nicht jemand rühme. Setzet er hinzu: Denn wir sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken, zu welchen GOTT uns zuvor bereitet hat/ das wir darinnen wandeln sollen, Ephes.

2/ 8. 9. 10. Spricht also klärlich denjenigen Wercken die Gerechtigkeit oder Seeligkeit ob, die in Christo geschehen/ und worzu Gott dem Menschen geschickt gemacht. Dahero auch R. Carl V. auff seinem Sterbe-Bette gesprochen: Die Lutheraner hätten im Articker von der Rechtfertigung eine gute Sache.

Lehren wir noch weiter in unser Evangelisch-Lutherischen Kirchen, daß zwar der Leib und Blut Christi im Heil. Abendmahl wahrhaftig zugegen, und mit dem gesegneten Brodt und Wein/ auff eine Geheimniß-volle Weise, mündlich genossen werde, keinesweges aber das Brodt in Leib Christi also verwandelt, daß es der Sohn Gottes und demnach anzubeten sey, wir theilen auch das Abendmahl allen und jeden Communicanten, unter beyderley Gestalt/aus, und reichen ihnen besonders in/mit und unter dem Brod den Leib, in/mit und unter dem Wein das Blut Christi. So ist diese Lehre abermahls ein festes prophetisch und Apostolisches Wort, denn wir haben vor uns die klaren Worte der Einsetzung, da Jesus erst das Brod genommen/solches gesegnet, darauff ausgetheilt und gesprochen: Nehmet hin/ und esset/ das ist mein Leib; hernach auch den Kelch gesegnet/ und denen Anwesenden daraus zu trincken gegeben, mit den Worten: Nehmet hin und trincket alle daraus, dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut. Und damit man nicht sagen könne, es habe Jesus nur seinen Jüngern, als geistlichen Personen und Priestern, das Heil. Abendmahl unter beyderley Gestalt gegeben, keinesweges aber gehöre es vor die Leyen, oder andere Leute/ so verstaht Paulus, er übergebe das H. Nachtmahl der ganzen Corinthischen Gemeinde zum Gebrauch, wie es Jesus seinen Aposteln anvertrauet/ und in der Nacht vor seinem Todt gestiftet, daß sie es nehmlich gleichermassen unter beyderley Gestalt empfahen solten, 1. Cor. 11, 23. sq. und in vorhergehenden Cap. 10, 16. deutet er zugleich an, wienach das Brodt der Leib, und der Kelch oder Wein das Blut Christi sey/nehmlich solcher gestalt, daß eines mit den andern in Gemeinschaft und Vers-

einia

einigung stehe, auch eines zugleich mit dem andern genossen werde, es spricht: Der gesegnete Kelch, welchen wir seegen/ ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? das Brodt/ das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Haben es also vor einen sehr schweren Irrthum/ wenn man in Papstthum die Wandelung statuirte/ ob blicben nichts als die äußerliche Zeichen des Brodts, seinen Wesen nach aber würde es in Leib Christi verwandelt, also, daß kein Brodt, sondern der Sohn Gottes in der Monstranz zugegen, folgendes man davor niederzufallen, und anzubeten verbunden. Weswegen diese seltsame Meynung Alphonsus, König in Aragonien/ einem Mess. Pfaffen gar artig aufzustechen wußte. Denn als er sahe, daß in Ciborio und aus der Hostien ein Würmgen gewachsen, machte er diesen Schluß: Was aus Gott geböhren ist/ das ist Gott/ Nun ist dieser Wurm aus Gott geböhren/ (weil kein Brodt mehr da seyn soll, sondern nur der hochgelobte Gottes Sohn statt des Brodtes,) Also muß der Wurm Gott seyn. Hiermit anzudeuten, daß wie der Schluß abgeschmact/ also auch die Lehre von der Wandelung. Nichts weniger sträfflich ist es, wenn man im Papstthum dem gemeinen Volck den gesegneten Kelch raubet, und ihnen nur gemeinen Wein oder den so genannten Spül. Kelch darreicht, unter dem Vorwand, weil doch ohnstreitig Christi lebendiger Leib genossen werde, der ohnedem nicht ohne Blut sey, so sey ohnndrig, daß man sein Blut besonders empfahe. Denn dieses verstunde Jesus eben so wohl und noch besser, als die päpstliche Clerisey/ da er aber gleichwohl ein jedes à parte wolte genossen haben, soll man es auch lediglich darbey bewenden lassen. Dahero singet auch der bey denen Papisten so genannte Englische Doctor, Thomas Aquinas: *Caro cibus, sanguis potus, manet tamen Christus totus sub utraque specie.* Das Fleisch Christi ist die Speise, und dessen Blut der Trank/ doch ist Christus nicht zertheilet/ sondern wird nur unter beyderley Gestalt genossen. Papst Gelasius schriebe: Wir haben erfahren/ daß eiliche nur den Leib Christi empfahen, von dem

Kelch aber des heiligen Blutes sich entziehen. Solche mögen das Sacrament entweder ganz oder gar nicht empfangen, denn wer dieses Geheimniß zertheilet, kan hierdurch nicht anders als einen großen Kirchen-Raub begehen. Ist also auch leicht zu erachten, daß von solcher zerstückelten Niesung des H. Nachtmahls ein treffen/was Ambrosius geschrieben: Der ist vor Gott unwürdig, welcher dieses Geheimniß anders begehet oder gebraucht, als es von ihm eingesetzt, denn wie will derjenige eine rechte Andacht haben/ der es anders nimmet, als es von Stifter gegeben ist.

Und eben solche Verwandniß hat es nun auch mit allen andern Evangelisch Lutherischen Lehren, daß sie nemlich auf den unbeweglichen Grund der Heil. Schrift beruhen, es bleibt darbey: Wir haben ein festes prophetisch Wort. Denn daß wir Lutheraner heißen, geschicht nicht, als wenn Luther der Evangelischen Lehre Meister wäre, und solche aus seinem Kopff erdacht, denn einer ist unser Meister, Christus/ Matth. 23, 8. sondern weiler ein geseegnetes Werkzeug gewesen, die der Heil. Schrift gemäße Lehre wieder herzustellen, da man sich wohl vorhero vernehmen lassen: Man wolte die Deutschen noch Heu fressen lernen, d. i. die abgeschmacktesten Dinge ihnen vor Gottes Wort verkauffen. Worzu kömmt, daß uns dieser Nahme, Lutheraner, von denen Papisten zu erst, als eine vermeynte Beschimpfung beygelegt worden. Luther schreibt hiervon also: Wahr ist's, du solst bey Leib und Seele nicht sagen, ich bin Lutherisch oder Päpstisch, denn derselben ist keiner für dich geforben, noch dein Meister/ sondern alleine Christus, und du solst dich einen Christen bekennen. Aber wenn du es dafür hältst, daß des Luthers Lehre Evangelisch/ und des Papst seine unEvangelisch, so mustu den Luther nicht so gar hinwerffen, du wirffest sonst die Lehre auch mit hin, die du vor Christus Lehre erkennest. Und das sey genug von der Evanaelisch Lutherischen Lehre ihren guten Grund. Wir fahren fort/ und betrachten auch

II. De.

II. Deren heilsame Krafft/ diese nun wird uns gezeuget, sowohl in gemein als auch insonderheit. Jenes geschicht in denen Worten: Und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet. In der Grundsprache stehet das Wort *προσέξεν*, welches so viel heist, als genau auff etwas sehen, der Sache sorgfältig nachsinnen, darüber halten u. s. f. Will also der Apostel, es solten die Jüden nicht nur das Prophetische Wort vor die Hand nehmen, darinnen lesen, und sich bekandt machen/ sondern es auch im Herzen andächtig überlegen, ihm folgen, beständig darüber halten, und sich solches auf keine Weise entziehen lassen. Wie etwan einer in finstern auf das vorgetragene Licht siehet, ihm eyfrig folget, und sich in acht nimmt, daß ers nicht aus denen Augen verliehre/ anstosse, falle und Schaden nehme. Denn wer also auff das Wort achte, dem sey es recht heilsam, er thue wohl, und komme nicht nur dem Befehl seines Gottes nach, der sein Wort darum gegeben/ daß es bekandt gemacht und zu Herzen gefasset werde, sondern ziehe sich selbst hierdurch den herrlichsten Nutzen zu. Wohl thue ein solcher an seiner Seelen/ diese werde durch das Wort mit geistlichen Seegen in himmlischen Güttern erfüllet, und in Glauben/ Liebe und Hoffnung gestärcket. Wohl thue er an seinen Leibe, diesen wolle Gott mit Gesundheit und Kräften begnadigen, auch ihn/ wo er krank liege/ auf dem Siech-Bette erquickten, daß eintreffe: Es heilet sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr/ welches alles heilet, B. Weisß. 16, 12. ja es ziehe die rechte Beobachtung des Wortes nicht nur das zeitliche, sondern auch ewige Wohl nach sich, wie hier von Christus spricht: So iemand mein Wort wird halten / der wird den Todt nicht sehen ewiglich. Joh. 8, 51. Das heist nun: ihr thut wohl/ daß ihr darauff achtet. Und eben dergleichen heilsame Wirkung führet auch die Evangel. Luth. Lehre überhaupt mit sich. Denn da sie aus denen Prophetischen und Apostolischen Schriften einig genommen, muß derjenige nothwendig wohl thun, und sein bestes befördern, welcher sich mit Herz und Mund darzu bekennet, sich mit wahren Glauben daran hält, seinen ganzen Wandel darnach einrichtet,

und sich weder mit Schmeicheley noch Verfolgung darvon abziehen läßt. Wohl thut ein solcher im Leben. Denn da die Päpstliche Lehre das Gewissen in steter Unruhe läßt, und in Zweifel, ob man der göttlichen Gnade theilhaftig oder nicht, es heist ihre Regel: *Conscientia vere Catholici nunquam potest esse serena*, Ein rechter Catholischer Christ könne niemahls einen getrocknen Muth und freudiges Gewissen haben. In das Tridentinische Concilium verflucht sogar diejenige, so gewiß und ohne einigen Zweifel gläubten, ihre Sünden wären ihnen vergeben. Welcher stetige Zweifel auch daher rühren muß, weil man die Leute auff's Verdienst der Werke weiset/ an denen das Gesetz nothwendig etwas zu straffen und zu verdammen findet. Denn wer will einen reinen finden bey denen / da keiner rein ist? Hiob. 14/4. So wir sagen: Wir haben keine Sünde / so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1. Joh. 1,8. Siehe so beruhiget hingegen unsere Evangelische Lutherische Lehre die geänstete Seelen auff's allerbeste/ wenn sie solche einig zu Christo weiset, wie dieser überschwenglich vor aller Sünden und deren Straffen gebüßet/ und daß man aus seiner Gülle könne nehmen Gnade um Gnade, Joh. 1,16. Gott habe den, der von keiner Sünde gewußt/ für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihn die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Cor 5/21. Denn fasset dieses der Mensch in seiner Sünden Noth zu Herzen / er eignet sich das, was Jesus allen erworben, insonderheit zu, tritt damit vor Gott, heut ihm solches Verdienst dar, und bittet, daß er um dessen willen Gnade vor Recht ergehen lasse; Es so kan ein solcher nicht anders als seines Wunsches gewehret seyn, das Blut Jesu Christi macht ihn rein von allen Sünden. 1. Joh. 1,7. er gebet mit dem bußfertigen Zöllner gerechtfertiget in sein Haus, Luc. 18,14. ja wenn seine Sünde gleich Bluthroth ist/ soll sie doch Schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rostin/Farbe, soll sie doch wie Wolle werden/ Es. 1,18. Man siehet's an dem Kämmerer aus Mohrenland, hatte der Jesus, welchen Philippus gepredigt/ vor seinen Heyland

an

angenommen, und sich auff ihn tauffen lassen, so zog er seine Straffe frölich, Ap. Gesch 8, 39. So freuete sich der Rärcker-Meister mit seinen ganzen Hauß, daß er an Gott gläubig worden, Ap. G. 16, 34. Denn ob schon einen solchen noch viel sündliches anklebet, so rechnet ihm doch Gott dieses, weil er in steten Kampff wieder die Sünde begrieffen, in Zorn um Christi willen nicht zu, es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach den Geist, Röm. 8, 1. Es stimmet ein dergleichen Bußfertiger und Gläubiger getrost mit David an: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergiebt, Psalm. 103, 2. 3. es heist: *Turbabor, sed non perturbabor, quoniam vulnere Christi recordabor,*

Meine Sünden mich zwar fräncken sehr,
 Mein Gewissen will mich nagen,
 Denn ihr sind viel, wie Sand am Meer,
 Doch will ich nicht verzagen,
 Dencken will ich an deinen Todt,
 Herr Jesu, deine Wunden roth,
 Die werden mich erhalten.

Denn daß man päpstlicher Seiten einwirfft, es bezeuge Salomon: Der Mensch kenne weder die Liebe noch den Haß, und demnach könne er auch nicht wissen/ ob er bey Gott in Gnaden stehe, oder nicht, Pred. Sal. 9, 1. hat keinen Bestand, indem, wie aus den nachfolgenden erhellet, die Rede von den äußerlichen Glück und Unglück/ woraus freyhlich niemand schliessen mag/ ob er bey Gott wohl oder übel angeschrieben, weil öffters Freunden Gottes viel Unheyl begegnet/ und Gottlosen hingegen alles nach Wunsch läuft. Inmittelst kan doch ein Gläubiger der Huld seines Gottes versichert seyn, durch das innerliche Zeugniß des Heil. Geistes/ dieser giebt Zeugniß!

nüß unserm Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind/ Röm. 8, 16. Es gehet auch nicht an/ daß man ſich auff Paulum beruffet, ob habe er an Gottes Gnade oder Vergebung der Sünden gezeuffelt, da es heißt: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget/ 1. Cor. 4, 4. Denn hiermit wolte er eben zeigen, wie wenig der Menſch vor Göttlichen Gericht beſtehen möge, wenn erß auf ſeine Werke ankommen laſſe, daß aber der Apoſtel durch den Glauben an Chriſtum der Göttlichen Huld gewiß, davon ſtehet: Ich bin gewiß/daß weder Todt noch Leben, ic. mag uns ſcheiden von der Liebe Gottes/ die in Chriſto Jeſu iſt unſern! Herrn/ Röm. 8, 38. 39. Da zugleich der Einwurff weg fällt: ob habe er ſolche Gewißheit außerordentlich durch eine Offenbahrung erlanget; maſſen er ja nicht nur von ſich/ſondern von mehrern redet, nemlich, wie aus den vorhergehenden erhellet, von allen, die in Chriſto durch den Glauben ſind. Wie denn die Schrift allen Zweifel von denen Gläubigen will entfernet wiſſen, wer da zweiffelt/ der iſt gleich wie die Meeres-Woge/ die von Wind getrieben und gewebt wird/ ſolcher Menſch gedencke nicht, daß er etwas vom Herrn empfahen werde/ Jac 1, 6. 7. Weßwegen auch die Evangelisch Lutheriſche Lehre billig einen ieden, der nach ſeinen Jeſu ſeuffzet, und ihm zu Ehren in der Eßdrung des Fleiſches täglich begriffen, getroſt ſeyn heiſt, ingedenc der Worte Chriſti: Kommit her zu mir alle, die ihr müßſelig und beladen ſeynd, ich will euch erquickem, Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin ſanftmüthig/ und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruhe finden vor euere Seele/ Matth. 11/ 28. 29. Wie nun dießemnach der Menſch wohl thut im Leben, wenn er auf unſere Lehre/ als ein feſtes Wort/ achtung giebt/ alſo auch im Sterben. Denn da ein Papiſte nothwendig bey dem Abdrnck erzittern muß, wenn ſelbiger bedencet, wie er erß ins Feg Feuer komme, welches an Hitze und Quaal dem Hölllichen wenig nachgeben ſoll, nur daß es nicht ewig daure, und man daraus eine Erlöſung zu heffen. Daher kein Wunder/ wenn jener Pohlniſche König Steph.

Steph. Bactorius sagte: Ich habe 54. Jahr gelebet/ und weiß was ich vor Tage gehabt, was aber nun vor welche kommen werden, ist mir unbekandt. So machet die Lutherische Lehre einen Frommen auch in seinen Todt getrost, diese versichert aus H. Schrift, daß diejenige/ so in dem HERRN oder in herzlichem Glauben und Vertrauen auff ihren JESUM sterben, von nun an selig/ Offenb. Joh. 14, 10. Sie hält hiernächst einem Sterbenden vor das Exempel des alten Simeons/ welcher seinen Todt als eine Friedensfahrt ansah/ Luc. 2/19. des bußfertigen Schächers/ der noch in denselben Heute, da er verschied, mit JESU im Paradies/ und demnach an einem Ort der Freuden seyn sollte, Luc. 23, 43. ingleichen Pauli und anderer Christen zu seiner Zeit, welche gewiß waren, daß sie nach der Trennung Seele und Leibes in das himmlische und rechte Vaterland gelangenet, es hieß: Wir sind aber getrost/ und haben vielmehr Lust außser dem Leibe zu wallen/ und daheim zu seyn bey dem HERRN. 2 Cor. 5, 8. Ob also gleich einem sterbenden Lutheraner sein Ende schwer ankömmt, er muß viel außstehen, ehe das Herze gebrochen wird, so ist dieses sein Labsal, daß von Stund an seine Seele, wie des Lazari, in Abraham Schooß getragen und daselbst getröstet werden solle, Luc. 16, 22, 25. Daher/ als jener König in Persien einen alten Bischoff, Ananiam, hinrichten ließ/ und dieser nicht gerne daran gieng, ruffte ihm einer/ nahmentlich Pufices zu: *Modico momento claude oculos, & mox lucem Domini videbis*, Schließ nur deine Augen im Todte zu, so wirst du gleich darauff das Licht und Herrlichkeit des Herrn sehen. Wolte man dawieder einwenden, ein rechter Christ müsse daher billich bey seinem Abschied zaghaft und erschrocken seyn, weil Paulus schreibe: Schaffet/ daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. So redet der Apostel nicht von einer knechtischen, sondern kindlichen Furcht, welche der rohen Sicherheit entgegen gesetzt, und das getrost seyn im Tode so wenig aufhebet/ daß sie vielmehr hierzu besten beförderlich. Denn eben wenn ein Kind sich vor seinen Vater scheuet, und flugs erschriekt, wo es nur in geringsten gestrauchelt/ kan es demselben

desto getroster unter die Augen treten, und sich des besten von ihm ver-
 sehen. Daher sagte der H. Hieronymus vor seinem Abschied: Fahre
 aus meine Seele, was wilt du dich fürchten oder zweiffeln? Du
 hast 70. Jahre deinem Heyland gedient und willst den Tod fürch-
 ten? So wird auch von den H. Justino Martyre gemeldet; fragte die-
 sen der Römische Praefectus vor seiner Hinrichtung: Ob er wohl in
 Himmel zukommen vermaynte? so fielen die Antwort: ich mey-
 ne es nicht nur/ sondern bin dessen so gewiß, daß ich in geringsten
 nicht daran zweiffele. Ja woher kam durchgehends die Freudigkeit
 derer/ so um des Nahmens Jesu willen ihr Blut lieffen, als weil sie
 ihrer Seeligkeit gewiß/ und sich vor keinen Fegfeuer zu fürchten hatten.
 Denn dieses letztere nennet wohl Lutherus mit Recht: Larvam Diaboli,
 eine Teufels Larve, da es nicht den geringsten Grund in H. Schrift
 hat/ vielmehr derselben zu wieder ist. Es dient ihnen in geringsten zu
 keinen Beweis, wenn Paulus schreibt: Wird jemandes Werk ver-
 brennen/ so wird das Schaden leiden, er selbst aber wird selig
 werden, so doch/ als durchs Feuer, 1. Cor. 3/15. Denn zugeschwei-
 gen, wieder Apostel nur von denen Lehrern redet, dahingegen nach
 dem päpstlichen Sätzen alle die, so mit läßlichen Sünden sterben ins
 Fegfeuer müssen, so handelt er auch von einem solchen Feuer, welches
 die Werke der Menschen angreift/ und nicht wie das Fegfeuer nur die
 Seelen, ja die Redens-Art: als durchs Feuer; zeigt zur Gnüge/
 daß von einen verblänten Feuer, nemlich der Anfechtung/ die Mey-
 nung/ welche bey einem Lehrer klar macht, ob er das Wort zu laute-
 rer Erbauung, oder aus Neben Absichten vortragen. Kurz er sol-
 le selig werden/ als ein Brand, so aus den Feuer gerissen. So kan
 auch die irrige Meynung von Fegfeuer nicht befestigen der Ausspruch
 Christi, da er sich vernehmen lassen: Wer etwas redet wider den H.
 Geist, dem wirds nicht vergeben / weder in dieser noch in jener
 Welt. Matth. 12/32. Woraus man schliessen will, es müste also erst nach
 den Tod gewisse Sünden vergeben werden, u. solches geschehe nun eben
 in Fegfeuer/wenn der Mensch dadurch gereiniget, u. sattfam davor gebüßt.

Allein

Allein warum solte nicht vielmehr dieses der rechte Verstand seyn: Wie einem solchen seine Sünden alhier nicht vergeben würden, also viel weniger nach dem Todt, da ohnedem die Gnaden Thür verschlossen. Es hat diese Erklärung der H. Geist selbst gemacht, wenn es Marc. 3, 29. heist: **Wer den H. Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich.** Es bleibet also das Fegfeuer ein purlauter Menschen Gedicht, wovon sich ein gläubiger und frommer Lutheraner durchaus nicht entsetzt, er redet vielmehr seine Seele mit David an bey dem Abdruck: Sey nun wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr thut dir auts, denn du hast meine Seele aus dem Todte gerissen/ mein Auge von Thränen, meinen Fuß von Gleiten/ ich will wandeln für dem Herrn im Lande der Lebendigen/ Ps. 116/ 7. 8. 9. So wohl thut also ein Christ/ wenn er auf die Evang. Luth. Lehre, als auf ein festes prophetisches und Apostolisches Wort gebührende acht hat, beydes in Leben und in Sterben. Da wir aber nun die heilsame Krafft solcher Lehre insgemein betrachtet, wird sie uns auch hiernächst beschrieben insonderheit, wenn im Text stehet: **Ihr thut wohl, daß ihr drauff achtet, als auf ein Licht, das da sa in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche/ und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** Es beruhet demnach insonderheit deren heilsame Krafft darinnen, daß sie eine wahre und selig: Erkenntnis Christi würcket/ denn deswegens heist das Wort, woraus unsere Lehre genommen, ein Licht. Zwar es führet auch mit Recht diesen Nahmen wegen seines Ursprungs, und weil es von Gott, der lauter Licht und ein Vater des Lichts ist, Jac. 1, 17. zugleich in einem Licht wohnet, da niemand zukommen kan/ 1. Tim. 6, 16. herrühret. Nichts weniger wegen seiner Deutlichkeit/ nemlich was die Lehren und Lebenspflichten betrifft, die ein jeder, der selig werden will, zu glauben oder zu üben, als welche insgemein klärlich darinnen enthalten, wo nicht an einem, doch an andern Orthen. Denn wer kan das Licht vor dunkel schelten, da man vielmehr in demselben alle Stäubgen wahrnimmt? weswegen auch David rühmet: **Dein Wort ist meines Lufftes Leuchte/ und ein Licht**

auf meinen Wegen, Ps. 119, 105. Sonderlich aber heist das Wort ein Licht wegen seiner Erleuchtung. Kraft/ und weil es scheint in einen dunkeln Ort. Es ist bekandt, daß wenn man ein Licht in ein finster Zimmer trägt, man flugs beym Eintritt wahrnimmt, wie es darinnen helle zu werden beginne, läffet man es nun daselbst und setzt es an einen süglichen Ort/ daß ihm nichts entgegen steht, so erleuchtet es alle Winkel, daß man vieles darbey nach Wunsch erkennen mag. Gleiche Bewandnüz nun/ sagt Petrus, habe es mit dem göttlichen Wort/ es sey ein Licht, das da scheint in einen dunkeln Ort. Durch den dunkeln Ort siehet er sowohl insonderheit auf die Jüden, welche noch mit dem Schatten-Werck des A. Testaments umgeben, sie saßen in Finsterniß und Schatten des Todes, Luc. 1, 79. als auch insgemein auf das menschliche Herz, Sinn und Verstand. Denn ob schon diese Kraft der ersten Schöpfung mit einem recht herrlichen und göttlichen Licht begabet, nicht nur natürliche und irdische, sondern auch geistliche und himmlische Dinge bestens zu erkennen und zubeurtheilen, weswegen Paulus will, daß wir solln verneuert werden zu der Erkänntnüz nach dem Ebenbild des/ der uns geschaffen hat. Col. 3, 10. So hat doch der Fürste der Finsternüz, der Satan, durch die Verführung der ersten Eltern uns leider in die größte Finsternüz gestürzet, also daß nun der natürliche Mensch nichts vernimt vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen, 1. Cor. 2, 14. der Verstand ist verfinstert, und sind entfremdet von dem Leben das aus Gott ist/ durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Hergens/ Ephes. 4, 18. wir müssen das Wort Gottes mit seiner Erleuchtungs Kraft nicht zu statten käme. Dieses nun scheint in einen dunkeln Ort. Denn wird das Wort dem Menschen vorgehalten, es sey nun daß ers lese oder höre/ so hat es allstets seine Erleuchtungs-Kraft bey sich, sowohl als ein natürlich angezündetes Licht, und strahlet auf den Verstand und Herze loß, bringt auch, wo man nicht muthwillig widerstrebet, und gleichsam Thüre und Fen-

Fenster verriegelt, hinein/und fängt an die Finsternuß allgemach zuver-
 treiben, und die göttliche Geheimnisse so vorzustellen, daß der Mensch
 dieselbe, soviel zur Seeligkeit nöthig/recht erkenet/auch solche sich zu Nus-
 ze machet. Gott der da hieß das Licht aus der Finsternuß hervorz-
 leuchte/(nehmlich bey der ersten Schöpfung,) der hat einen hellen
 Schein in unsere Herzen gegeben/daß durch uns (durch die Apos-
 tel/welche das Wort vortragen,) entstande die Erleuchtung von
 der Erkänntuß der Klarheit Gottes, in dem Angesichte Jesu
 Christi, 2. Cor. 4, 6. Dahero wünschet Paulus seinen Ephesern:
 Daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der
 Herrlichkeit/ ihnen gebe den Geist der Weißheit und der Offen-
 bahrung/ zu seiner Selbst-Erkänntuß, und erleuchtete Augen
 des Verstandes, daß sie erkennen, welches da sey die Hoffnung
 ihres Berufß, und welcher sey der Reichtum seines herrlichen
 Erbes an seinen Heiligen, Ephes. 1, 17, 18. Kommt mit dem über-
 ein, was in unserm Text stehet: Das Licht scheint in einem dun-
 ckeln Ort, biß der Tag anbreche. Durch diesen Tag haben eini-
 ge den letzten und jüngsten Tag verstehen wollen da Jesus als ein hel-
 ler Stern in vollen Glanz hervorbrechen, und sich denen Augerwoh-
 len zu grosser Herzens-Freude zeigen werde. Sey also die Meynung:
 So lange der Mensch lebe, sey gleichsam eine stetige Nacht der Unwis-
 senheit und des Kreuzes/Gott aber habe ihm sein Wort gegeben, daß
 er sich deßen als eines Lichtes bediene, und darnach wandle, biß sein
 jüngster Tag des Todes oder des Gerichts hereinbreche da er so dann
 keines Wortes mehr benötiget: sondern Jesum von Angesicht zu An-
 gesicht schauen solle. Wer siehet aber nicht, daß diese Erklärung sehr
 gezwungen, und mit dem Contexte keines wegés übereinkomme? Bes-
 ser treffen es diejenige/welche sagen: Petrus sehe die Schrift N. Tes-
 taments, dem Wort des N. Testaments entgegen, und zeige an, wie
 zwar allerdings die erstere eine Erleuchtungs-Kraft gehabt, doch nur auf
 die Art, wie etwan ein Licht in der Nacht leuchte, und einem den Weg
 weis

weise, aber doch die Finsterniß nicht helle oder den Tag machen könne. Denn so hatten zwar die Gläubigen bey dem Wort A. Testaments den Weg zum Himmel funden, indessen sey doch alles noch in dunkeln Vorbildern eingewickelt, und gleichsam Nacht gewesen. Hingegen führe das Wort des N. Testaments einen weit hellern Glanz mit sich, decke alles Schatten-Werk auf, und mache gleichsam hellen Tag in der Seele. Inmittelst thäten die Jüden sehr wohl, daß sie fleißig in A. Testament und Schriften der Propheten forscheten/ sintemahl diese, als ein Licht, auf das Neue Testament führten, und von der Wahrheit des Evangelii zeugeten, bis sie endlich diesem völligen Bepfall geben/ und dadurch aufs herrlichste erleuchtet wurden. Das heist nun: Ihr thut wohl, daß ihr darauff achtet/ als auf ein Licht, daß da scheint in dunkeln Ort, diß der Tag anbricht. Doch kan man auch die Worte insgemein hin von der Erleuchtungs-Kraft des prophetischen Wortes / ja der ganzen H. Schrift erklären, daß der Bestand wäre: Es strahle das Licht des Wortes in die Herzen, und wo es nicht verhindert würde, sondern man gebe Achtung darauff, so müsse die geistliche Blindheit und Irrthum weichen, hingegen lerne man die göttliche Geheimnisse recht und heilsamlich erkennen / wie etwan der anbrechende Tag, das / so verborgen gewesen / offenbahr machet. Sonderlich aber bringe das Wort durch seine Erleuchtungs-Kraft IESum und dessen seligmachende Erkänntnis ins Herze, es heist: Bis der Tag anbricht/ und der Morgenstern aufgehet in euren Herzen. Denn diesen Nahmen giebt sich IESus selbst / wenn er spricht: Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern, Offenb. Joh, 22 16. Maken da der Morgenstern es andern an der Klarheit weit zuvor thut, so übertrifft auch IESus alles was herrlich in Himmel und auf Erden, so gar die heiligen Engel sind gegen ihn nur kleine Fixsternlein zu achten. Er ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens/ Ebr. 1/3.

Von

von diesen Morgenstern, spricht Petrus, daß er im Herzen ausgehe. Denn stellt die Schrift **JESUM** nach seiner Person, Amt und Wohlthaten dem Menschen vor, so beginnet dieser demselben als den einigen Heyland der Welt zu erkennen, bekömmt ein Verlangen nach ihm, schließt sich in sein allgemeines Verdienst mit ein, und bietet selbigen sein ganzes Herze dar, es zu seiner Wohnung gebührend zu bereiten. Und so gehet denn **JESUS** im Herzen auff dieses genießet seiner Gegenwart, es schmecket und siehet wie freundlich der **HERR** ist/ Ps. 34, 9. er kömmt der Seelen immer näher, wer mich liebet/der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren, Joh. 14, 21. es werden einem solchen die Sprüche/ so von seinem Erlöser handeln/immer deutlicher, in seinem Licht siehet er das Licht, Ps. 36, 10. es spiegelt sich in ihm des **HERRN** Klarheit mit aufgedeckten Angesicht/ und er wird verkläret in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Geist des **HERRN**/ 2. Cor. 3, 18. so läßets auch hernach **JESUS** einer solchen Seelen nicht an Frost mangeln. Wie wir des Leidens **CHRISTI** viel haben/also werden wir auch reichlich getröstet durch **CHRISTUM**/ 2. Cor. 2, 5. es wird geistlicher Weise das Wort erfüllet: Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren, Luc. 19/9. Sehet eine so heilsame Erkänntuß **CHRISTI** würcket nun insonderheit das Prophetische und Apostolische Wort, wovon er selber spricht: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater/ daß du alleine wahrer **GOTT** bist/ und den du gesand hast, **JESUM CHRISTUM** erkennen, Joh. 17, 3. Eben diese Würckung hat nun auch die Evangelisch Lutherische Lehre, als welche nichts anders, denn das geoffenbahrete Göttliche Wort in sich fasset. Sintemahl unfere Kirche nicht will, daß der Mensch/ so ihr zu gethan, in seiner Unwissenheit und Blindheit bleibe/ wie man im Pappsthum schon zufrieden, wenn man nur den so genannten Köhler-Glauben habe/ und sage, man gläube alles/ was die Kirche gläube, ob man gleich nicht wisse, worinnen solches bestehe, massen Becanus schreibt: Wenn Unverständige nicht alle und jede Artickel des

E

Apo:

Apostolischen Glaubens Bekänntnißes wüßten/ so wären selbige
 schon entschuldiaet, wenn sie bloß mit dem Munde sagten und im
 Herzen gedächten: Ich glaube, daß alles dasjenige wahr/ was
 die Kirche vor wahr und zu gläuben hält. O nein! uns ist
 wohl bekandt was Paulus schreibt: Werdet nicht unverständig,
 sondern immer verständiger, was da sey des HERRN Wille, Eph.
 5/17. und Petrus spricht: Seyd allezeit bereit zur Verantwor-
 tung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch
 ist/ 1. Petr. 3/15. Drum fordern wir auch ernstlich/ daß der Mensch
 eine Erkänntniß des göttlichen Willens, sonderlich aber von Christo ha-
 be, und ertheilen dießfalls beydes in Kirchen und Schulen einem jeden
 gungsamem Unterricht. Ja wir sind nicht zufrieden daß es bey dem
 bloßen Wissen/ oder einer buchstäblichen Erkänntniß bleibt/ vielmehr
 begehrt die Lutherische Kirche, daß man zur Befung oder Anhörung un-
 serer reinen und aus GOTTES Wort herfließenden Lehre, das Herze
 mit Gebeth und guten Vorsatz bereite, damit dieses Licht erwünschte
 Doffnung finde, und der Tag anbreche. Welches auch als denn
 geschicht, es trifft ein: Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber
 seyd ihr ein Licht in dem HERRN, Eph. 5/8. Denn ob schon nicht
 zu läugnen/ daß viele bey diesen Licht unerleuchtet, und in der Finsterniß
 des Unglaubens bleiben, so ist doch die Schuld der Lehre so wenig bey
 zu messen, als wenn jemand bey hellen Sonnenschein die Augen zudrü-
 cke, darüber anstieß und Schaden nehme/ oder ein Zimmer bliebe bey
 hellen Tag finster, wegen fest zugemachter Läden. Genung, daß die
 Krafft der reinen Lehre sich bey denen, so gebührend darauff acht haben,
 erwünscht hervor thut, und hellen Tag in ihren Seelen machet, daß sie
 Jesum als ihren einigen Heyland, Hohenpriester und Vorbitter recht
 erkennen und annehmen. sie achten alles vor Schaden/ auff daß sie
 Christum gewinnen und in ihm erfunden werden, daß sie nicht
 haben ihre Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch
 den Glauben an Christum kömmt, Phil. 3/8. 9. ja es hat das
 Licht der Lutherischen Lehre auch wohl denen die irriger Religion gewe-
 sen,

sen so helle in die Augen geleuchtet, daß sie sich entweder zu unserer Kirche gewendet, oder ihr doch ein herrliches Zeugniß ertheilet. Dahero wünschte Carl V. Daß in der ganzen Welt also möchte gelehret werden, wie in der Confession, so man ihm zu Augspurg übergeben. R. Maximil. II. sagte zu Churfürst Augulto, er wäre seines Glaubens und seiner Lehre, wenn nur ein Weg zu finden sich aus den Labyrinth, worinnen er stecke, heraus zu wickeln. Zu geschweigen, wie fast unzählliche nach angegangener Reformation lieber den Todt erlitten, als daß sie dieses Licht verlassen, und denen verführerischen Irr-Lichtern folgen sollen. Denn sie fühlten wohl, wie Iesus der helle Morgensterne/ zugleich mit dieser Lehre in ihrer Seele aufgegangen, der ihnen auch alle Marter erwünscht erleichterte, ihr Schlußfiel: Laß vergehen das Gesicht, hören, schmecken, fühlen/ weichen / laß das letzte Tages-Licht mich auff dieser Welt erreichen, wenn der Lebens-Faden bricht, meinen Iesum laß ich nicht. Ja es ist die Lutherische Lehre nicht nur ein Licht/ so da leuchtet, sondern das auch zugleich das Herze erwärmet. Es trifft ein, was dort die Emaitischen Jünger von dem Gespräch Christi und dessen Nachdruck rühmeten: Brandte nicht unser Herze in uns, da er mit uns redete auff dem Weg, als er uns die Schrift eröffnete/ Luc. 24. 32. Denn wie sie Iesum mit seinen Leiden und Verdienst recht deutlich vor Augen mahlet/ also fänget das Herze an, eine brünstige Liebe gegen denselben zu fassen, es heißt mit Petro: Herr du weißest alle Dinge, du weißest, daß ich dich lieb habe/ Joh. 21. 16. ist auch aus solcher Liebe bereit, ihme zu Ehren einen heiligen Wandel zu führen, und alles Creuz getrost zu übernehmen, wohl wissend, was Joh. ausgesprochen: Wer da saget, ich kenne ihn/ und hält seine Geboth nicht/ der ist ein Lügner/ und in solchen ist keine Wahrheit/ 1. Joh. 2. 4. biß er endlich Krafft dieses Lichts der reinen Lehre/ durch das finstere Todes-Thal, zum Erbtheil der Heiligen im Licht hindurch bringet, wo er Iesum erkennen soll, wie er von ihm erkandt ist, wir sehen ihn ist durch einen Spiegel in einem duncklen Wort/

denn aber von Angesicht, 1. Cor. 13, 12. Haben also betrachtet der Evangelisch Lutherischen Lehr. guten Grund, und II. deren heilsame Krafft.

O wie glücklich sind wir demnach zu achten, daß uns Gott in einer solchen Kirche laßen geböhren und erzogen werden/ die eine sowohl gegründete und heilsame Lehre besitzet/ sintemahl wo dergleichen unter irriger Religion geschehen, wir gewiß auch die Irthümer mit eingefosgen, und des rechten Weges würden verfehlet haben. Ey so schlägt doch diese Wohlthat nicht in dem Wind/ sondern erkennet/ wie ein großes GOTT an euch gethan/ daß er durch den Dienst des seel. Luthers das helle Licht des Evangelii wieder auf den Leuchter gestreckt. Sprechet: Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? ich will den heilsamen Kelch nehmen, und des HERRN Nahmen predigen, ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen, für alle seinen Volk, Ps. 116, 12, 13, 14. Ich will den HERRN loben allezeit/ sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn, meine Seele soll sich rühmen des HERRN daß die Elenden hören und sich freuen. Ps. 34/ 2, 3. Bringet solches Lob nicht nur in öffentlicher Gemeinde, sondern auch daheim/ und laßet wie allzeit, also hauptsächlich diese Fest-Zeit über euer Haus einen rechten Tempel seyn, wo GOTTES Ehre wohne Es bleibe auch nicht bey einen mündlichen Dank, sondern leistet ihm zugleich solchen in der That selbst. Laßet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie euere gute Werke sehen/ und euern Vater im Himmel preisen, Matth. 5, 16. Habt ihr eine wohlgegründete L. hre, ey so macht euch dieselbige bekanntt, schaffet euch die Symbol. Bücher unserer Kirche in teutscher Sprache an, die euch den Inhalt klärl. zeugen, sonderlich aber forschet in der Schrift, damit ihr selbst daraus überzeuget werdet, wie alles/ was bey uns Lutheranern schriftlich und mündlich vorgetragen wird/ mit derselben bestens übereinstimme/ folget denen zu Berrhoen, welche das Wort Pauli ganz williglich aufnahmen, aber auch täglich in der Schrift forscheten/ ob
sichs

sichs also verhielte, Ap. G. 17/11. Macht euch die rechten Kern Sprüche bekannt, um durch dieselbe jede Lehre, worzu ihr euch bekennet/und angewiesen werdet/ zu bestärcken, daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit/ sondern auf Gottes Kraft. 1. Cor. 2/5. Lasset es aber nicht darbey bewenden, daß ihr die Evangel. Luth. Lehre ins Gedächtniß bringet/und davon reden könnet, sondern machet auch zugleich derselben in der Seele Platz, daß sie ihre heilsame Krafft an euch beweise. Ist die Lehre ein Licht, die Finsterniß zu erleuchten, so wie der Stern derer Glanz nicht durch Verstockung und Widerspenstigkeit, sondern öffnet euer Herze durch Reue und Busse, und bitter GOTT, daß er selbst euch die Augen öffne, damit ihr sehet die Wunder an seinem Gesez, Ps. 119/18. Zünd uns ein Licht an im Verstand, Sieb uns ins Herz der Liebe Brunnst, des Fleisches Schwachheit dir bekannt, stärck auch durch deine Krafft und Gunst. Meidet auch hiernächst alle Werke der Finsterniß, ober wissentliche und vorseßliche Sünden/und was ihr nur vornehmet, das prüfet nach dem Licht der heilsamen Lehre. Ahmet denen Andern nach, welche ihre Zungen gerade gegen die Sonne tragen sollen, diejenige nun, so die helle Strahlen mit unverwandten Augen ansehen, behielten sie/ die andern aber/so dergleichen Licht nicht vertragen könten, würden von ihnen ins Meer geworffen: Also haltet auch ihr eure Gedanken, Worte und Werke gegen das Licht des Worts und reiner Lehre, bestehen sie davor/ und stimmen damit überein/so fahret fort, un lasset euch nichts abwendig machen/wo nicht, so entschlagt euch derselben, und heget einen Abscheu davor. Ahmet dem frommen Joseph nach/ muthete ihm das unzüchtige Weib Potiphars böses zu, so hiesse es: Wie solte ich ein solch groß Ubel thun/ und wieder Gott sündigen, 1. B. Mos. 39/9. denn wer arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestrafft werden, wer aber die Wahrheit thut/ der kommt ans Licht, daß seine Werke offenbahr werden/ denn sie sind in Gott gethan/ Joh. 3, 20, 21. dencket stets: Was hat die Gerechtigkeit vor Genuß mit der Ungerechte

gerechtigkeit, was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß/ 2. Cor. 6, 14. Taze heller durch das Licht des Worts der Tag in euerer Seele anbricht, oder iemehr ihr in Erkännuß Gottes und seines Willens zu nehmet, je reicher erweist euch auch in guten Wercken. Seyd erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lob Gottes. Phil. 1, 11. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herben kommen, so laffet uns ablegen die Wercke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts/ laffet uns erbarlich wandeln, als am Tage nicht in Fressen und Sauffen, nicht in Kammern und Unzucht/ nicht in Hadder und Reid/ sondern ziehet an den HERRN Jesum, Röm. 13, 12, 13, 14. Denn dahin zieleben hauptsächlich unsere reine Lehre, daß nicht Satan und Welt, sondern Jesus in euch wohnet und herrsche. Daß ihr rühmen möget: Ich lebe/ doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich ist lebe in Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes Gal. 2, 20. Ey so bietet ihm einig das Herze dar/ es heiße: Komm herein du Gesegneter des HERRN, warum stehest du draussen, ich habe mein Hauß geräumet/ 1. B. Mos. 24, 31. Nimm alles was mein, zu deiner Belustigung ein, mein Herze auf Erden, deinen Hümel (Tempel) laß werden. Entschliesteuch auch diesem Morgenstern bis ins Grab zu folgen; drum HERR Christ du Morgensterne, der du ewiglich aufgehest sey von mir iso nicht ferne, weil mich dein Blut hat erlöst, hilf, daß ich mit Fried und Freud, mög von binnen fahren weit/ ach sey du mein Licht und Straffe, mich mit Beystand nicht verlasse. Ihr wisset wohl, wie übel es denen Jüden bekommen, wenn Jesu, das Licht der Welt, in die Finsterniß schiene / und die Finsterniß es nicht begrieffen, Er kam in sein Eigenthum/ und die Seinen nahmen ihn nicht auff/ Joh. 1, 5, 11. es folgte eine entsetzliche Verblendung, ja der endliche Untergang auff den Fuße nach. Nichts besser ist es denen 7. Asiatischen Gemeinden ergangen, hielten sie nicht treulich an Jesu und seiner

Leh

Lehre/ so gieng die Drohung des Heylandes in ihre Erfüllung: Gedенcke/wovon du gefallen bist/und ihue Buße, und ihue die ersten Wercke, wo aber nicht, werde ich dir kommen bald/ und deinen Leuchter weg stossen von seiner Städte, Offenb. Joh. 2/5. Dafür/ daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen, daß sie seelig würden, wird ihnen GOTT kräftige Irthümer senden, daß sie gläuben der Lügen/ 2 Thessal. 2/10. 11. Ey so wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht wo er hingehet/ Gläubet an das Licht/ dieweil ihr es habt/ auff daß ihr des Lichtes Kinder seyd/ Joh. 12/35. 36.

Geschicht dieses, so wird Jesus euer Herze nicht verschmähen/ siehe, spricht er, ich stehe vor der Thür, und klopffe an, so jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun/zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir/ Offenb. Joh. 3/20. Er wird durch das Licht der reinen Lehre die Unwissenheit in Göttlichen Dingen immer mehr vertreiben, und euch die Salbung geben, daß ihr alles, was zur Seeligkeit nöthig/ wisset/ 1. Joh. 2/ 20. auch die Wege zeigen, die ihr gehen solt, daß ihr seyd ohne Tadel und lauter und GOTTES Kinder / unsträfflich mitten unter dem unschlachten und verkehrten Geschlecht, unter welchen ihr scheint/ als Lichter der Welt, Phil. 2/ 15. Betrifft euch Finsterniß des Creuzes, es sey geistlich oder leiblich, ihr müßet mit Eobia klagen: Was soll ich vor Freude haben, der ich in Finsterniß sitzen muß, und das Licht des Himmels nicht sehen kan, Tob. 5/ 13. und mit David: Das Gesicht vergehet mir, daß ich so lange muß harren auf meinen GOTT, Ps. 69/ 4. Siehe dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen, und Freude den frommen Herzen/ Ps. 97/ 13. Mache dich auf, werde Licht/ denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des HERRN gehet auf über dir, Es. 60/ 2. So ich in Finsterniß sitze/ so ist doch der HERR mein Licht, ich will des HERRN Zorn tragen, denn ich habe wieder ihm gesündigt,

diget, bißer meine Sache ausführe/ und mit Recht schaffe, Er wird mich ans Licht bringen/ daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe, Mich. 7, 8. 9. Bricht endlich die Todes-Nacht herein, die Augen werden dunkel, du seufftest mit Hiskia: Nun muß ich nicht mehr sehen den HErrn, ja den HErrn im Lande der Lebendigen, nun muß ich nicht mehr schauen die Menschen bey denen, die ihre Zeit leben/ Es. 38, 11. So werden deine Glaubens-Augen desto heller seyn, daß du mit Stephano den Himmel offen siehest, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, Apost. Gesch. 7, 56. Dieser helle Morgenstern wird im Todte vor dir hergehen, und wie jener Stern den Weisen den Weg zeigen, nicht nach dem irdischen, sondern himmlischen Jerusalem, da will der HErr dein ewiges Licht seyn, und die Tage deines Leides sollen ein Ende nehmen, Es. 60, 20. Da wird nach des Augustini Ausspruch seyn: *Lux sine tenebris, vita sine morte*, lauter Licht ohne Finsternuß, lauter Leben ohne Todt. Ja du selbst wirst leuchten, wie die Sonne in deines Vaters Reich / Matth. 13, 43. und wie die Sternen immer und ewiglich, Dan. 12/ 48. Ach Jerusalem du Schöne/ ach wie helle glänzeß du/ Ach wie lieblich Lob-Gethöne/ hört man da in stolzer Ruh! O der grossen Freud und Wonne/ iezo gehet an die Sonne/ iezo gehet an der Tag der kein Ende nehmen mag. Schließen also billig mit den Lob-Worten der Christlichen Kirche, wie wir auch diese Predigt angefangen:

Sey Lob und Ehr mit hohen Preiß/
 Um dieser Guththat Willen/
 Gott Vater/ Sohn/ Heiligen Geist/
 Der wolle in Gnaden erfüllen/
 Was er in uns angefangen hat,
 Zu Ehren seiner Majestät/
 Daß geheiliget werd sein Nahme/
 Amen,

Die

Die andere Predigt.

Gott ist mein Trost/meine Zuversicht/
 Meine Hoffnung/ und mein Leben/
 Was mein Gott will/das mir geschieht/
 Will ich nicht widerstreben/
 Sein Wort ist wahr/ denn all mein Haar
 Er selber hat gezehlet/
 Er hütet und wacht/ stets für uns tracht/
 Luft daß uns ja nichts fehlet.
 Amen.

Wnd sie ließen ihn, und giengen davon. So tröstlich schloffe sich das gestrige ordentliche Sonntags-
 Evangelium, Gel. indem es zeuget/wie wenig die Feinde
 unsern Jesu etwas anhaben mögen, es heist: Und
 sie ließen ihn/ und giengen davon, Matth. 22/22.
 Jesus truge kein Bedencken denen Pharisäern, ihre Irrthümer und
 Heuchelei bey aller Gelegenheit ernstlich zu verweisen. Wie er sie
 denn gleich vor dem Evangelio als Verächter der göttlichen Gnaden-
 Taffel ausgeruffen, und ihnen samt der ganzen Policen den Untergang
 gedrohet. Da nun die Pharisäer gar stolze und aufgeblasene Leute/
 die sich gegen die andern vollkommen düncken ließen; Als thate ihnen
 dergleichen harte Rede wehe, und suchten sich mit Nachdruck an den
 Heyland zu rächen. Schickten deswegen einige ihrer Jünger, samt
 etlichen von Herodis Dienern ab, die ihm erst ein falsches Lob beylegen
 solten/ und aus tückischen Herzen von denselben rühmen: Meister/
 wir wissen, daß du wahrhafftig bist/ und lehrest den Weg Got-
 tes

tes recht, und du fragest nach niemand/ denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen; Ob sich der Heyland damit möchte die Augen verkleistern lassen, und ihre Bosheit nicht mercken, folgendß desto freyer auff ihre verfängliche Frage antworten, welche darinnen bestunde: Istß recht, daß man dem Rånser Zinse gebe, oder nicht? Denn sie gedachten, es falle die Antwort wie sie wolle, so würde er sich Feinde machen/ und Unglück zuziehen. Sagte er nein, und mißbilligte solchen Zinß, so wären Herodis Diener zugegen, die es ihren Herrn hinterbrächten, und IEsu als einen Auffwiegler anklagten. Bejaha erß aber/ so stieße er das Volck vor dem Kopff, welches wegen dergleichen Geld sehr schwierig, und gerne davon frey seyn wolte, folgendß würde sein bißheriges Ansehen bey denselben auff einmahl hinweg fallen, und andere üble Suiten mehr sich ereignen; Alleine so gewiß sich diesem nach die Feinde des HErrn Untergangeingebildet/ so sehr schlug es ihnen fehl. Indem er eine Münze/ deren sie sich in Handel und Wandel bedieneten, von ihnen forderte, und als er dergleichen erhalten, stiele die Gegen-Frage: Was ist das Bild und die Überschrift? da sie nun nicht läugnen kunten, es sey beydes des Römischen Rånserß, ertheilte IEsu den Bescheid: So gebet dem Rånser/ was des Rånserß und GOTT, was GOTTes ist. Hierwider kunten die Abgeordnete nichts einwenden, giengen also höchst beschämt davon, und mußten erfahren/ daß das Unglück/ so sie dem Heyland zugedacht, guten theils auff ihren Kopff zurück gefallen/ Sie ließen ihn/ und giengen davon. Istß allerdings ein großer Trost vor die rechtgläubige Luther. Kirche, denn da die Feinde IEsu, dem Haupt nichts anhaben mögen, wird er sich auch seines Leibes, welcher die Gemeinde, anzunehmen wissen, und ihr in aller Verfolgung kräftigen Schus leisten/ nachdem sie seine liebeiche Versicherung vor sich hat: Ich bin bey euch alle Tage/ biß an der Welt Ende, Matth. 28/20. Ist aber GOTT für uns, wer mag wider uns seyn? Röm. 8,31.

Und

Und wenn die Welt voll Teuffel wär/
 Und wolten uns gar verschlingen,
 So fürchten wir uns nicht so sehr,
 Es soll uns doch gelingen,
 Der Fürste dieter Welt/
 Wie sauer er sich stellt,
 Thut er uns doch nicht,
 Das macht er ist gericht/
 Ein Wörtlein kan ihn fällen.

Nun wir sind eben gesonnen/ diesen Trost der Evangelisch-Lu-
 therischen Kirche noch weiter anieho in Betrachtung zu ziehen,
 Gebe nur Gott, daß wir einen getroffenen Muth fassen/ bey aller
 Verfolgung standhafft bey Jesu und dessen Lehre zu halten, &c.

TEXT.

Psalm. 46. v. 2. 3. 4. 5. 6.

Gott ist unser Zuversicht und Stärke/
 eine Hülf in den grossen Nöthen die uns trof-
 fen haben. Darum fürchten wir uns nicht/
 wenn gleich die Welt untergienge/ und die Ber-
 gemitten ins Meer sincken. Wenn gleich das
 Meer wütet und waltet/ und von seinen Unge-
 stüm die Berge einfielen/ Sela. Dennoch
 soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit
 ihren

ihren Brümlein/ da die heiligen Wohnungen
des Höchsten sind. **G**ott ist bey ihr drinnen/
darum wird sie wohl bleiben/ **G**ott hilfft ihr
frühe.

Ich warte auf Tröster, aber ich finde keine. So klagt
unser Erlöser durch den Mund Davids/ Gel. wenn er seinen
Trostlosen Zustand, der ihn künfftig betreffen würde zu er-
kennen geben wolte. Ps. 69, 22. Denn daß einige diesen
Psalm auf Davids Zustand, als er vor Saul in Flüchten
gegangen, oder auf die Drangsal der Jüden in Babel gedeutet/ hat kei-
nen Bestand. Indem so wohl die darinnen enthaltene Redens-
arten sich guten Theils dahin nicht appliciren lassen, als auch unterschied-
liche Sprüche daraus in N. Testament angeführet, und ausdrücklich
von Christo erkläret worden. Dieser eben/oder David in seinen Nah-
men redet von dem schweren Leiden/welches ihn betreffen solte/und nach-
dem er geklagt, wie er ohne seine Schuld Verfolgung leide, man höhne
und spotte seiner, kömmt er endlich auf die Worte: **I**ch warte auff
Tröster, aber ich finde keine. Weiset also der Heyland/ wie ihn
zwar eine Zeit betreffen werde, da er des Trostes höchstbenöthigt, zu-
mahln bey der leiblichen Nöth, auch innerliche Seelen. Angst entstehe/
und der himmlische Vater seine Gnade verberge, seider aber warte er in
solchen Fall vergeblich auf Tröster, indem iedermann, so gar die nächste
Anverwande und Freunde sich seiner außerten, er spricht: **I**ch war-
te auf Tröster, aber ich finde keine. Und ich meyne/ der Ausgang
hat solches sattfam bekräftiget, wenn bey den tieffen Leiden unsers Je-
suam Dehlbera, dessen Jünger, vor die er doch in Leiblichen und Geist-
lichen gereulichst gedrög, lieber dem Schlaf nachhiengen, als daß sie
mit ihn Wachen und Beten solten. So fandte er auch keine Tröster
in

indem Pallast des Hohenpriesters / da man vielmehr falsche Zeugen aufführte, durch sie seinen Todt zu befördern. Ob nun wohl Pilatus sich Anfangs stellte ob wolte er einen Tröster abgeben, indem selbiger den Heyland gegen die Jüden unschuldig erklärte, und dessen Befreyung suchte, so wendete sich gar bald das Blat / wann er ihn nicht nur denen Kriegs-Knechten zur Geißelung überlieferte, sondern auch zugleich das Todes-Urtheil aussprach. Ja es mußte Iesus am Stamm des Kreuzes statt des Trostes noch Gespötte einnehmen. Trafe also wohl recht ein: Ich warte auf Tröster, aber ich finde keine. Alleine bliebe deswegen Iesus, als die Menschen sich seiner nicht annehmen wolten, ganz trostlos? Keinesweges, sondern wie er zu Anfang des Psalms gebetet: Herr hilf mir, der n das Wasser gehet mir bis an die Seele; Also schickte sein himmlischer Vater nicht nur am Delberg einen Engel von Himmel, der ihn tröstete, oder stärckete, Luc. 22, 43. sondern kame auch zu rechter Zeit mit innerlichen Trost zu stat/en, lösete die Schmerzen des Todes auff, und krönete ihn mit Ehre und Preiß; Er ist aus der Angst und Gericht genommen / wer will seines Lebens/Länge ausreden? Ps. 53. 9. Was nun dießfalls unsern Iesu wiederfahren, daß, da er von aller Welt verlassen gestanden, sich Gott seiner mit Trost angenommen; Eben dessen und keines andern hat sich auch die rechtgläubige Lutherische Kirche / als dessen geistliche Braut, zu versehen. Denn wie es ihr an mannichfaltigen Leiden ohnmöglich fehlen kan, um hierdurch dem Bild ihres Geliebten ähnlich zu werden / also findet sie leider in der Welt wenig oder keine Tröster, indem selbiae vielmehr fast jedermann ein Stachel in Augen, und muß von Irigläubigen viele Schmach und Verachtung einfressen / es heißt: Reiß ab, reiß ab zu aller Stund, vertilge sie bis auf den Grund, den Boden wollen wir bröden. Doch die Kirche wird deswegen nicht verzagt, sondern wendet sich zu Gott, und sucht bey demselben ihren einigen Trost, sie spricht: Gott ist unser Zuversicht und Stärcke re. trifft es auch hierbey so wohl, daß obschon die Meeres-Wellen der Verfolgung hereinbrausen, und aller äußerlicher

der Schutz oder Trost hinwegfällt, oder versinket, die Kirche doch als eine Stadt Gottes beständig bleibet, und ihres Trost-Brünnlein genießet, Gott ist bey ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Es wird dieses mit mehrern erhellen/wenn wir uns aus dem vorgeschriebenen Text zur Betrachtung vorstellen:

Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Trost/

und diesen ansehen/ als einen

- I. Wohl gegründeten/
- II. Höchstnöthigen/
- III. Recht kräftigen:

Herr Gott Zebaoth tröste uns, laß dein Antlitz leuchten so gesessen wir/ Amen.

Wir betrachten:

Der Evang. Lutherischen Kirchen Trost/ als einen

I. Wohlgegründeten/ GOTT ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in denen grossen Nöthen, die uns treffen haben. Es verläßt sich also die Kirche nicht auf fleischlichen Arm, oder weltliche Macht und Gewalt / wohl wissend, wie leicht es diesfalls fehle. Josophat bekannte gerne/ als ein grosses Heer im Anzug wider ihn begriffen: Ja uns ist nicht Kraft wieder diesen grossen Hauffen, der wieder uns kömt/ 2. Chron. 20/12. David spricht: Verlasset euch nicht auf Fürsten/ sie sind Menschen/ die können ja nicht helfen, denn des Menschen Geist muß davon/ und er muß wieder zur Erden werden/ alsdenn sind verlohren alle seine Anschläge. Ps. 146/3.4. Ja es stehet der Fluch darauff: Verflucht ist der Mann/ der sich auf Menschen verläßt/ und hält Fleisch vor seinen Arm. Jer. 17.5. Weswegen Lutherus durchaus nicht haben wolte, daß man zur Vertheidigung der Religion die Waffen ergreiffe,

vgr:

versicherte auch, daß er dergleichen Krieg, bey Lebzeit mit seinen Gebeth hintertreiben wolle. Vielweniger suchet die Kirche ihren Trost in bösen Räncken und Tücken, daß sie diejenige, so ihr zuwieder, mit Gift oder Meuchel-Mordt aus den Weg zu räumen bemühet wäre, wie wohl ehemahls ein Mönch Kayser. Heinrich VII. Gift in Abendmahl bey gebracht, und ein anderer König/ Heinrich IV. in Frankreich durch einen tödtlichen Stich ermordet, weil man an denselben den beliebigen Cyffer vor das päpstliche Interesse nicht nach Wunsch gespürt. O nein! dergleichen verfluchte Maximen verabscheuet die Lutherische Kirche, und will daß man auch so gar irrgläubiger Obrigkeit unterthan sey. Weswegen Ferd. I. sich vernehmen lassen: Es gefielen ihm zwey Stücke, bey den Lutheranern/ daß sie nehmlich alle Ehre GOTT geben, und auch von der Obrigkeit ehrerbietig urtheilten. Vielmehr suchet unsere Kirche ihren einigen und besten Trost in GOTT. GOTT ist unsere Zuversicht und Stärke/ eine Hülff in den grossen Nöthen. Leget also GOTT drey herrliche Praticata und Nahmen zu, hiermit anzudeuten / wie wohl und sicher sie ihren Trost auf ihn gründe. Zuförderst nennet sie denselben: ihre Zuversicht, und bedient sich in der Grundsprache eines Wortes das einen solchen Ort und Aufenthalt bedeutet, da man vor Wind und Sturm sicher, auch von Finden nicht kan überfallen werden. Eintemahl es von der Zuflucht der Geyssen und Caninichen stehet, welche sich auff hohen Berge und in Stein Kluffte begeben, wo ihnen niemand folgen kan, Ps. 104. 18. Deutet also David und mit ihn die Kirche an, wie ihnen GOTT statt einer Festung diene/ wohinter sie vor dem Geschoss der Feinde und ihren Toben sicher. Denn der Name des HERRN ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin, und wird beschirmet/ Spr. Sal. 18. 10. Er decke sie in seiner Hütten zur bösen Zeit, und verberge sie heimlich in seinem Gezelt, Ps. 27. 5. daß wenn gleich die Feinde wie ein Hagel und Sturm-Wind auf dieselbige losführen, diese doch nichts wieder sie ausrichten könnten. Und es redete David dießfalls aus der Erfahrung, wenn er in der Stadt vor Saul

in einer Höhle seinen sichern Aufenthalt funden/ ja die Kriegs-Leute
des Königes ihn schon umringet, und er doch von Gott wunderbar
erhalten worden/ 1. Sam. 23. u 24. Gleiches kan sich nun auch die
Evangel. Luth. Kirche rühmen/ denn wohin ware es mit den Krieg nach
Lutheri Tod, und den so genannnten 30. Jährigen Krieg, da man die
Stifter wieder forderte, angesehen, als auf der Kirche ihren Ruin,
wo nicht Gott ihre Zuversicht gewesen/ und sie unter dessen Gnaden
Flügeln Schutz und Sicherheit geniesen lassen, sie singt wohl recht:

Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit,
So soll Israel sagen/
Wäre Gott nicht mit uns diese Zeit,
Wir hätten müssen verzagen,
Die so ein armes Häufflein sind,
Veracht von so viel Menschen Kind,
Die an uns setzen alle.

Nicht nur aber nennet David und die Kirche Gott ihre Zuversicht/
und weist hiermit/ wie er ihnen eine rechte Freystädte und Asylum
sey, sondern zugleich ihre Stärke/ Gott ist unsere Zuversicht und
Stärke. Diesen Nahmen führt Gott nicht nur darum mit Recht,
weiler alles vermag, und ein allgewaltiger Herr, groß von Rath,
und mächtig von That. Jer. 32/19. Unter Gott ist im Himmel/
er kan schaffen was er will. Ps. 115, 3. So er spricht/ so geschichs/
so er gebeut, so stehen da, Ps. 33, 9. Sondern auch weil alle Stär-
cke, Muth und Herrschafftigkeit von ihm herkömmt. Er ist in dem
Schwachen mächtig, 2. Cor. 12, 9. Seyd starck in den Herrn, und
in der Macht seiner Stärke, vermahnet Paulus, Ep. 6/10. dahero
bate Judith, daß ihr Gott einen Muth geben wolle, Holofernem zu
stürzen, Jud. 11/9. Es wiese sich dieses sattfam an David aus, hatte
niemandt das Herze sich an den Riesen Goliath zu machen/ und es flo-
he ieder mann, wenn er nur aufftrat, und sich sehen ließ, so empfan-
de
hin

hingegen David durch göttlichen Erieb eine sonderbahre Begierde sich mit ihn in einen Zwen Kampf einzulassen, wurde auch in wehrenden Streit bergestalt gestärcket, daß er den allgemeinen Feind Israels glücklich erlegte. 1. B. Sam. 17. Und so ist auch Gott der Luth. Kirchen ihre Stärke gewesen, denn wie hätte doch so ein geringer Hauffe, wie der die grosse Menge seiner Widersacher bestehen mögen, wo nicht Gott an die Spitze getreten und Muth und Sieg verliehen. Zumahl da es ehedessen mit der Evangelischen Kirche schier in unsern Landen aus zu seyn schiene, als Churf. Joh. Friedrich bey Mühlberg geschlagen und gefangen worden. O da meynte die Gegenpart ihren Endzweck schon erhalten zu haben/ und die Thom. Pfaffen zu Meissen stimmten mit Freuden das Te Deum laudamus &c. an. Nichts destoweniger schickte der starke Gott eine plöbliche und unvermuthete Hülffe, wodurch die Kirche mehr Sicherheit erlangt/ als sie vorhero besessen. Das hiesse wohl recht: Gott ist unsere Zuversicht und Stärke. Es traffe ein, was erwehnter theuerster Chur Fürst in seiner Gefangenschaft gesprochen. Denn als Ao. 1548. der Käyser denen protestirenden Ständen das Buch Interim recommendirte, und die Abgesordnete hefftig in ihn gedrungen, daß ers annehmen solte, eben zu der Zeit aber bey hellen Tag und heitern Himmel, ein hefftiger Donnerschlag geschah, ließe er sich heraus: Ach ja du alter starker Gott, du lässest dich hören/daß du noch lebest, du wircks wohl machen! Endlich so nennet auch David Gott seine Hülffe in den grossen Nothen die ihn betroffen, denn da stunde David nicht nur in seiner Flucht vor Saul vieles Ungemach aus, sondern es bote auch, als er schon den Königlichen Thron bestiegen, eine Noth der andern die Hand, bald hatte er mit auswärtigen Feinden zu thun, die seinem Reich den Untergang droheten, bald machten ihm seine eigene Kinder großes Herzeleid, oder es verursachte die Sünde häufige Angst, daß er also wohl Ursach hatte über große Noth zu klagen. Eben dergleichen Bewandniß hat es nun auch mit der Kirchen. Denn/ daß man in Pappsthum die eusserliche Glückseligkeit und Wohlstand vor ein Kennzeichen der

G

wah-

wahren Kirche angeht, oder, daß wenn sie ja angefallen und beunruhigt würde/ selbige stets wider ihre leibliche Feinde, den Sieg davon tragen müsse; streitet so wohl wider den Ausspruch Christi, welcher denen Gläubigen, so eben die rechte Kirche ausmachen, vielmehr Kreuz und Verfolgung angekündigt, wie solches deutlich aus E. 10. Matth. erhellet, als auch wider die Erfahrung. O wie schlecht stunde es doch mit der Kirche N. T. zu Zeiten Eliä, sie war so darnieder kommen, daß der Prophet meinte, er wäre nur alleine übrig blieben, 1. B. Röm. 19/10. Im N. Testament klaget Paulus: Um deinet willen werden wir getödtet den ganzen Tag/wir sind geachtet als Schlacht-Schaafe, Röm. 8, 36. wie gieng es nicht unter denen 10. Haupt-Verfolgungen, da Blut vergossen ward, wie Wasser. Um deswillen befremddet es die Lutherische Kirche nicht/wenn Gott ihr nicht nur von ferne allerhand Trübsal drohet, so über sie ausbrechen könnte, sondern sie auch wirklich dergleichen betreffen lässet, da entweder an vielen Orthen der Feind das Heiligthum verwüstet, oder man stößet doch wider die Kirche allerhand Lasterung und Schmah-Worte heraus, wie man wohl ehedessen in Franckreich vorgegeben: Die Lutheraner hätten weder Wort noch Sacrament/keine Kirchen/und lebten untereinander wie das Vieh. Oder es entstehen Spaltungen in der Kirche selbst, wie Paulus die Aelteste zu Epheso versicherte, daß aus ihnen selbst würden auffstehen Mäñr er, die da verkehrte Lehre reden/ die Jünger an sich zu ziehen, Ap. Gesch. 20/30. Gnung, daß Gott bey aller dieser Drangsal ihre Hülffe/der sie wohl drücken, aber nicht unterdrücken lässet/es heist: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auff/aber sie haben mich nicht übermocht/ der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seule abgehauen, Ps. 129, 2. 4. Gelobet sey der Herr täglich, Gott legt uns eine Last auff, aber er hilfft uns auch, Sela. Wir haben einen Gott, der da hilfft, und einen Herrn Herrn/ der von Todte errettet, Ps. 68, 20. 21. Da spricht die Kirche: Gott ist unsere Hülffe in denen großen Nöthen/die uns betroffen haben. Wie Lutherus die Ebräischen Worte

te

te übersehet. Andere aber wollen lieber das Wort *נָצוּד*. Vor das Participium in Niphal annehmen, und deuten es also nicht auff die Noth/sondern auff *GOTT*, daß die Meynung: *GOTT* sey eine gefundene Hülffe/ d. i. ein bereitwilliger Helfer/ der sich bald erbitten lasse, und seiner Kirche oft/gewiß/ und zu rechter Zeit bespringe. Wie es denn die Reformirte Viebel übersehet: Eine Hülffe in Nöthen, die sehr beqvem ist. Wassen sich auch *GOTT* darzu erklärt hat: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten/ Ps. 50. 15. Es soll geschehen/ ehe sie ruffen/ will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören, Esa. 65. 24. Ist also *GOTT* weit anders geartet als die Menschen/welche entweder große Schwierigkeit machen, und allerhand Entschuldigungen vorbringen/ wenn sie um Hülffe angesprochen werden, oder sie sagen wohl Hülffe zu/sind aber wie ein Rohr/ Stab, welcher zubricht/wenn man sich darauff lehnen will, oder sie helfen gerne, es stehet aber nicht in ihren Kräften, oder es verziehet sich lang, und braucht vieler Zubereitung ehe sie sich in Stand zu helfen setzen/ da indessen der Nothleidende Theil darüber zu Grunde gehet, ja hilft man ein und das andere mahl, so ist man es hernach überdrüssig. Alles dieses aber ist bey *GOTT* nicht zu besorgen, der ist nicht nur ein Helfer, sondern auch die Hülffe selbst/ und dörrffer also nur wollen, so ist die That schon da, er spricht: Es soll meine Lust seyn, daß ich ihnen Gutes thun soll/ Jer. 32. 41. O! demnach eine recht gefundene und beqveme Hülffe, so die Kirche an ihren *GOTT* hat/ sie rühmet billig: *GOTT* ist eine Hülffe in den großen Nöthen/ die uns troffen haben. Trifft es also recht sehr wohl daß sie ihren Trost nicht wie in Papißthum bey Seulen und Bildern der Marien und anderer Heiligen, oder bey nichtigen Reliquien, als bey dem Schweißtuch Christi, Haupt des Januarii und unzählich andern suchet. Es heist bey ihr nicht wie in Päpßlicher Procession, Sudarium Christi liberet nos à peste & a morte, das Schweißtuch Christi erlöse uns von der Pest und Todt, vielmehr stimmt unsere Kirche an: Vor allen Ubel, vor den ewigen Todt, behüt uns lieber *HERR* *GOTT*! Denn wir wissen wohl/ wie

übel die Schrift auff den Bilder Dienst zu sprechen, es heist: Du solt dir kein Bild niß machen, 2. B. Mos. 20, 4. und die Gesellen Danielis ließen sich lieber ins Feuer werffen, als daß sie vor ein aufgerichtes Bild oder Statue niederfielen/Dan. 3. O wie übel traffe es Israel/wenn sichs ein Bild bereiten ließe, und davor anbetete, Gott wolte mit aller Macht das Volk vertilgen, 2. B. Mos. 32. Wolte man darwider einwenden, es sey dergleichen Bilderdienst daher verwerflich gewesen, weil man Gott, der ein pur lauter geistliches Wesen, unter der Gestalt einer Creatur vorgestellt / und davor nieder gefallen. So thut man nicht nur in Pabstthum eben dergleichen, indem man Säulen der H. Dreieinigkeit aufrichtet dahin Processiones anstellt/und davor sein Gebeth verrichtet, sondern es ist so viel unverantwortlicher, wenn man vor die Bilder bloßer Menschen, verstorbener Heiligen niederfällt/und daselbst betet/da wir in der ersten Jubel-Predigt sattfam erwiesen, daß die Heiligen selbst nicht anzuruffen. Wegen auch solcher Bilderdienst zur Zeit Kayfers Caroli M. an denen Griechen verworffen worden, auf einen zu Ende des 8. Seculi gehaltenen Convents zu Franckfurt, da man kein Bedenken getragen, dergleichen religiösen Bilderdienst vor unbesonnen / abergläubisch und verflucht auszuschreyen. Anlangend hiernächst die Reliquien, oder Ueberbliebenes von allerhand heiligen Leibern oder Sachen, so sind sie entweder errichtet, welches unter andern daher erhellet, weil man ein Stück an unterschiedenen Orten aufweist/oder gesetzt daß solche wahrhaftig, so gehören Todte unter die Erde/wie man also mit den Leichnam der Heiligen im N. und N. Testament verführe, und ob man wohl nach der Zeit die Körper der theuren Märtyrer wieder ausgegraben, so brachte man sie doch nur in die Kirche / und begrube selbige unter das Altar, keinesweges aber wurden sie mit Kniebeugen verehret, und öffentlich ausgestellt Gnade, Vergebung der Sünde/und Hülffe zu erlangen, wie heutiges Tages geschieht, und das vormahls zu Trident gehaltenen Concilium haben will. Denn daß man möchte einwenden, es sey gleichwohl vormahls das Blutflüssige Weib durch Anrührung des Rocks Christi

si gesund worden, Matth. 9. 22. so hätten auch die Schweistücher und
 Koller Pauli Krancke geheilet, und Seuchen vertrieben / Act. 9. 12.
 So staet diese Krafft nicht in Kleid oder Tuch / sondern rührete von
 dem her, dessen sie waren, dahero nachdem sie abgelegt, auch dergleichen
 Würckung nicht mehr zu hoffen, wie denn die Kriegs-Knechte, so den
 Noth Christi hernach überkriemen, schlechte Thaten damit werden ausge-
 richtet haben. Doch man lasse es seyn, daß Wunder: Dinge bey der-
 gleichen Reliquien geschehen/woher stehet zu erweisen, daß nicht der
 Satan darbey sein Spiel habe, die Leute in ihrer abergläubischen
 Verehrung zu bestärcken? Liefert man doch mit Verwunderung was
 bey blinder Henden vermeinter Heligen ihren Gräbern sich seltsames
 soll zugetragen haben. Und wenn auch wahrhaftig göttliche Wun-
 der bey einiger Märtyrer Begräbniß und deren Gebeinen sich ereignet,
 die Lehre, so sie bekant und mit ihren Blute versiegelt, zu bekräftigen,
 und andere zu gleicher Beständigkeit aufzumuntern, so folget doch hier-
 aus im geringsten nicht, daß man solche religiös zu verehren, da wir
 wissen wie ein Todter wieder lebendig worden, als man ihn in das
 Grab des Propheten Elisa geworffen, und er dessen Gebeine berühret,
 keinesweges aber die geringste Spur finden, daß man sie deswegen her-
 ausgenommen, und dem Volck dafür niederzufallen, vorgehalten, oder in
 Processionen herum getragen. 2. B. Kön. 21, 13. Drum so beküm-
 mert sich auch die Luther. Kircht um dergleichen Sachen nicht, wohl
 wissend, daß man sich auf solche Weise ausgeschauene Brunnen ma-
 che, die löchericht sind/und kein Wasser geben/Jerem. 2, 13. Sie
 tröbset sich vielmehr einig ihres G. Ottes und Heylandes, es heist =
 G. Ot ist unsere Zuversicht und Stärcke / eine Hülffe in denen
 großen Nöthen, die uns treffen haben.

Dein tröst ich mich
 G. G. s. überlich
 Denn du kanst mir wohl geben,
 G 3

Was

Was mir ist noth,
Du getreuer Gott,
In diesen und jenen Leben.

Wir gehen weiter fort, und da wir der Luther. Kirche Trost als wohl gegründet befunden, sehen wir ihn auch an, als einen

II. Höchsthöchigen/ dahin gehen die Texts Worte: Wenn gleich die Welt untergieng, und die Berge in das Meer sinken. Wenn gleich das Meer wüthet und waltet, und von seinen Ungestüm die Berge einfielen/ Sela. Da nach den Ebräischen es heist: Wenn gleich die Erde untergieng, so meynet Lyranus, es zieleten die Kinder Korah, deren Lied der Psalm in der Überschrift genennet wird, auf die ehemahlliche Straffe, so ihren Voreltern in der Wüsten wiederfahren, da selbige wegen ihres Auftrubs mit aller ihrer Habe von der Erde verschlungen worden, und dieser ein Theil, worauf ihre Hütten gestanden/ zugleich mit in die Tiefe gesunken, da hingegen die Kinder wunderbahr erhalten, und ohne Schaden davon gekommen, welche Wohlthat sie in diesen Psalm rühreten. Wer siehet aber nicht gar bald/ daß die Meynung allzu enge eingeschränckt/ und David vielmehr seine Absicht auff die Kirche und deren künftige Schicksaale gerichtet. Denn stehet in unserer teutschen Bibel: Wenn gleich die Welt untergieng, so lautet es nach der Grund-Sprache: Wenn gleich die Erde sich verändert, oder eine andere Gestalt und Ansehen gewinnet, wie solches der Jüdische Dolmetscher beobachtet. Zeiget also David es würden die Kirchen-Feinde eine solche Verfolgung erretzen, daß es nicht nur schiene ob wolten sie die Erde von ihrer Städte bewegen, sondern auch in der That also wüthen, daß die schönsten Länder verheeret, und alles, was zuvor fruchtbar und angebauet gestanden, wüste und öde wäre. Wie denn solches das Jüdische Land zum öfftern und sonderlich von den Babylonischen Kriegs-Heer erfahren müssen. Es wird aber auch hiernächst des Versinkens, der Berge

ge

gedacht: Und die Berge mitten ins Meer sincken. Es ist bekannt, welcher gestalt nicht nur öftters am Ufer des Meeres hohe Vorgebürge zu sehen, sondern daß auch gewaltige Felsen und Klippen mitten in der Tiefe stehen/ wieder welche die Wellen vergeblich toben, und wole zuweilen Schiffbrüchige noch ihre Zuflucht finden, biß sie durch andere Schiffe abgehohlet werden. Ob sichs nun wohl iezuweilen zutragen mag, daß dergleichen Berge durch Ungewitter und Sturm Winde, oder durch ein Erdbeben erschüttert, und ins Meer gestürzt werden; So siehet doch ein ieglicher gar leicht, daß David verblüunter Weise rede. Denn wie die Berge über die andere Erde hervor reichen, und von ferne zu sehen: Also bedeuten sie die hohen und erhabene Leute in der Welt, wenn es heist: Er zertrennet die Heyden / daß der Welt Berge zuschmettert wurden, Habac. 4. 6. Wer bist du, du großer Berg, der doch für Serubbabel eine Ebene seyn muß: indem auch die mächtigsten Feinde den Tempelbau nicht mehr hindern solten. Zach. 4. 7. Spricht also David: Die Berge würden ins Meer fallen; so siehet er vermuthlich auf den Abfall hoher Häupter, von welchen sich die Kirche Schutz eingebildet, die aber in grosse Irthümer versincken/ und ins Meer des Verderbens stürzen würden. Welches sich denn auch nach der Zeit gar deutlich eufferte, wenn nicht nur Jerobeam einen öffentlichen Gözen-Dienst stiftete/ sondern auch die meisten Könige in Israhel und Juda folgten, daß es also mit der Kirche zu der Zeit sehr schlecht ausfahet/ und sie gleichfalls dem Untergang nahe schiene. David fährt ferner fort, und gedenccket des Wüthen des Meeres/ er spricht: Wenn gleich das Meer wüthet, oder Ebr. wenn es brummet und heulet. Sintemahl, wenn die Wellen einander treiben und an die Felsen und Höhlen schlagen/ so verurrsachet solches einen recht seltsamen und furchtsamen Thon, gleich ob wären allerhand wilde Thiere bey einander, so unterschiedliche greßliche Stimmen von sich geben. Nicht nur aber wüthet das Meer/ sondern es walle auch, oder es gehe durcheinander, werde trübe, und siede wie ein Töpfer/ dergleichen bey recht hefftigen Sturm zusehen pfleget. Es kündiget

get also David durch dergleichen verblünte Redens-Art einen solchen Zustand der Kirche an, da nebst andern Unglück, die Feinde und Ungläubige wie ein Meer würden daher rauschen, und alles gleich einer grossen Fluth überschwemmen/ ja in Jüdischen Land würde selbst die größte Unordnung seyn, und alles durch einander gehen/ welches sonderlich in der Belagerung Jerusalems sich ausgewiesen/ da die Stadt äusserlich von Römern, und innerlich durch Aufruhr eufferst mit genommen wurde. Bis endlich von dem Ungeßüm des Meeres die Berge einfielen, oder alles worauf man sich noch einiger massen verlassen, dahin wäre/ und die Kirche von aller menschlichen Hülffe entblößt stünde, also daß sie iedermann verlohren schätzte. Worauf David das Wörtlein Sela mit anhängt, zu bemercken, wie man bey dem/ was er von der Kirchen-Verfolgung gesprochen/ stille stehen/ und der Sache weiter nachsinnen solle/ auch versichert seyn, es werde so und nicht anders ergehen. Er spricht: Wenn gleich die Welt untergienge/ und die Berge mitten ins Meer sincken, wenn gleich das Meer wütet und wasset, und von seinem Ungeßüm die Berge einfielen. Sela. Sind Worte, die sich gar füglich auch auff unsere Evangelisch Lutherische Kirche ziehen lassen. Denn da sind nicht nur vormahls schöne Länder aus Begierde die reine Lehre zu unterdrücken/ obgleich unter andern politischen Verwand/ übel mit genommen/ und dem Untergang oder gänglichen Verderben nahe gewesen, dergleichen insonderheit unser Sachsen-Land betroffen; Sondern es sind auch leider! Berge ins Meer gesunken/ und viele derjenigen zum Pappsthum seit der Reformation wieder übergetreten, welche man vor Seulen der reinen Kirchen angesehen. Ja es wüten und wallen noch iezt die Widersacher als ein ungeßümtes Meer, und drohen alles, was sich als Berg und Dammbahren Vorhaben entgegen setzet, vollends übern Hauffen zu werffen/ und in Grunde zu vertilgen.

Sie wüten fast und fahren her/
Als wolten sie uns fressen,

Zu

Zu würgen steht all ihr Begehr/
 Gottes ist bey ihnen vergessen,
 Wie Meeres-Wellen einerschlag'n,
 Nach Leib und Leben sie uns stahn/
 Des wird sich Gott erbarmen.

Wie solte also die Evangelisch Lutherische Kirche des Trostes nicht
 benöthigt seyn! Welchen Trost wir endlich auch ansehen, als einen

III. Recht kräftigen/ denn er steuert der Furcht, erquicket das Herz, und versichert des göttlichen Schutzes. Von den ersten heists: Darum fürchten wir uns nicht. Zwar es haben auch wahre Glieder der Evangelischen Kirche Fleisch und Blut, und dahero kan es nicht so gar ohne Furcht und Schrecken abgehen, wenn sie sehen, wie gewaltig ihre Feinde/ und daß ihnen ihre List und Frevel bald da bald dort gelingen/es gehet wie bey Paulo, der von sich bekennet: Allenthalbē waren wir in Trübsal, auswendig Streit, inwendig Furcht, 2. Cor. 7. 5. Inmittelst fürcheen sie sich doch nicht aus Unglauben oder Verzweiffelung, gleich ob wolle oder könne Gott nicht helfen, sondern widerstehen vielmehr der natürlichen Schwüchtheit, und halten sich zu dem Ende bald die herrlichen Verheißungen vor, wie auch die Pforten der Höllen, die Kirche nicht solten überwältigen. Matth. 16. 18. es heist: Fürchte dich nicht du kleine Heerde/ Luc. 12. 32. Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, Matth. 28. 20. Bald sinnen sie zurück, auff die Israelitische Kirche N. und die Apostolische N. Testaments/ in was Druck und Verfolgung sich dieselbe befunden, und wie sie gleichwohl wunderbar beschützet und erhalten worden. Sonderlich aber bitten Gläubige Gott um einen getrostten Muth, seine Wahrheit bis in Todt zu bekennen und das in ihnen angefangene gute Werk zu vollführen, bis auff den Tag Jesu Christi/ Phil. 1. 6. Damit sie in keinerley Schick zu schanden werden/ sondern, daß mit aller Treudigkeit

D

Christi

Ehrichus hochgepreiset werde an ihren Leib/ es sey durch Leben
 oder durch Todt, v. 20. Dieses Gebeth nun bringet durch die
 Wolcken, und ziehet die Krafft des Heil. Geistes nach sich, der sie freu-
 dig und getrost machet/ alles um Christi und seiner Lehre willen stand-
 hafft zu ertragen, sie können mit Paulo rühmen: Ich bin erfüllet
 mit Trost/ ich bin überschwenglich in Freuden, in allen unsern
 Trübsal/ 2. Cor. 7, 5. Man sahe dieses an dem heiligen Polycarpo,
 drohete diesem der Römische Proconsul, daß wenn er nicht bey dem
 Glück des Römischen Käyfers schwüre und Christum verläugnete, sei-
 biger denen wilden Thieren solte vorgeworffen werden/ so hiesse es: Laß
 sie herkommen; wurde ihm ferner mit Feuer gedrohet/ so fiel die
 Antwort: Du drohest mit Feuer, das eine zeitlang brennet,
 weiß aber nichts von dem Feuer der ewigen Verdammniß.
 Und als hierauff der Scheiter-Hauffe bereitet, lösete er selbst seinen
 Gürtel auf, zog Schuh und Kleider auß/ und danckete Gott vor dem
 Märtyr Todt. Der Märtyrer Gordius sange bey seinen Todt:
 Der Herr ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht, was können
 mir Menschen thun, Ps. 118, 9. Babilas sungen aus Ps. 116/7. Sey
 nun wieder zufrieden meine Seele/ denn der Herr thut dir gu-
 tes. Hieron. Pragensis, stimmete bey Anzündung des Feuers das
 Lied an: Also heilig ist der Tag/ 10. Und wenn der Orator des Car-
 dinals Cajetani den seligen Lutherum fragte: Wo er bleiben wol-
 te/ wenn ihn der Churfürst nicht schützen könnte? so war die Ant-
 wort: Si non sub caelo, tamen in caelo, wo nicht unter/ doch in
 den Himmel. So tröstet Gott die Glieder der wahren Kirchen!
 daß hierdurch aller Furcht auch mitten in Todt gesteuert wird, es heist:
 Darum fürchten wir uns nicht.

Trost dem alten Drachen/
 Trost des Todes Rachen,
 Trost der Furcht darzu/
 Lobe Welt und springe,

Ich

Ich stehe hier, und singe
 In gar sicherer Ruh/
 Gottes Macht
 Hält mich in acht,
 Erd und Abgrund muß verstummen,
 Ob sie noch so brummen.

Nicht nur aber ist der Trost der Evangelisch Lutherischen Kirchen so kräftig / daß er aller Furcht steuert, sondern er dienet auch zur Erquickung des Herzens, wovon es im Text heisset: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heilige Wohnungen des Höchsten sind. Oder nach der Grund-Sprache: Der Fluß mit seinen Bächlein wird die Stadt Gottes erfreuen. Wenn das Meer gewaltig tobet und durch einen außerordentlichen Sturm ins Land getrieben wird, so steckt es alle andere daseibst befindliche Wasser mit seinem salzigten und üblen Geschmack an. Da nun David zu vorhero die Feinde der Kirche mit einem wütenden und wakkenden Meer verglichen, und man also befürchten können, auff solche Weise würde es um die Kirche und reine Lehre geschehen seyn, so versichert er das Gegentheil, und wie nichts desto weniger die reine Lehre, als ein klarer Fluß bey ihren Liebhabern würde bleiben, und sich in eines ieden Herz reichlich oder Bächleins weise ergießen, selbiges in der Verfolgungs-Hitze abzukühlen, und kräftig zu laben, ja wie ein süßer Fluß und frische Quelle in heißen Ländern eine große Wohlthat; Also wolle Gott seiner Kirchen wider der Feinde Dank viel Gutes und reichen Segen zuwachsen lassen, es heist: Der Fluß mit seinen Bächlein wird die Stadt Gottes erfreuen, oder nach des seligen Lutheri Verdeutschung: Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein/ das ist, es solten der Feinde Toben ungeacht, Wort und Sacrament unverfälscht bleiben/ und die bekümmerte Seelen darinnen ihre Erquickung finden, oder wie der Heyland redet: Wer an mich gläuber, von des Leibe werden

D 2

Ströh.

Ströme des lebendigen Wassers fließen/ Joh. 7/38. Worbey
 die Benennung der Kirche merckwürdig/ daß sie eine Stadt Gottes
 heist, indem dieselbe auch mit einer Stadt eine schöne Gleichheit hat.
 Denn die Pforte hierzu ist Christus, der ist die Thür zum Schaaff-
 Stall, Joh. 10. 7. gehet ein durch die enge Pforte/ Matth. 7, 13.
 ihre Mauer sind die heilige Engel/ der Engel des Herrn lagert sich
 um die her, so ihn fürchten/ und hilfft ihnen aus. Ps. 34 8. die Wäch-
 ter seyn Lehrer und Prediger/ denn so sagte Gott zu den Propheten: Du
 Menschen-Kind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus
 Israel, Ezech. 3, 17. Die Bürger sind alle Gläubige, daher spricht David:
 Ich bin beyde dein Pilgrim und Bürger, wie alle meine Vä-
 ter/ Ps. 39, 14. Und Paulus: Ihr seyd nicht mehr Gäste und
 Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und Gottes
 Hausgenossen, Eph. 2, 19. Die Statuta sind die H. Schrift/ das
 Stadt-Siegel die H. Sacramenten, und ihre Privilegien bestehen
 darinnen, daß die Inwohner frey von Zwang und Fluch des Gesetzes,
 von der Tyranny des Satans, und genießen hingegen Gerechtigkeit,
 Friede und Freude in den Heiligen Geist, Rom. 14/17. Der Re-
 gent und Schutz Herr aber ist der Dreyeinige Gott/ darum wird sie
 auch nach seinen Nahmen genennet eine Stadt Gottes. Ja es se-
 zet David ausdrücklich hinzu: Da die heiligen Wohnungen des
 Höchsten sind. In A. Testament wohnte Gott in einem sichtbarli-
 chen Zeichen bey seinen Volck, nemlich in der Feuer- und Wolken-
 Säule/ welche in der Stifts-Hütte, und hernach im Tempel über der
 Bundes-Lade und Gnaden-stuhl im Allerheiligsten ruhete. Wie ar-
 ber diese Säule ein Vorbild war auf Christi Menschwerdung, Person
 und Ambt; Also hat sie auch aufgehört, und es ist nun Gott seiner
 Kirchen unsichtbar, aber außs aller genaueste und liebreichste zugegen,
 und zwar nicht nur an den Ort, wo man sein Wort und Sacrament
 treibet, nach der Verheißung: Wo zwey oder drey versamlet sind
 in meinem Nahmen/ da bin ich mitten unter ihnen, Matth. 18, 20.
 Sondern auch in eines jeden gläubigen Herzen. Wißet ihr nicht, daß
 ihr

ihre Gottes Tempel seyd, und der Heilige Geist in euch wohnet?
 I. Cor. 3, 16. Denn es wird billig den grossen Gott eine Wohnung
 bey seinen Gläubigen und in der Kirche zugeschrieben, weil er bey ihnen
 nicht als ein Gast einkehret, der heute kömmt, und morgen die Herr-
 berge wieder verläßt, sondern bis ans Ende des Lebens und der Welt
 bey denselben bleiben will, ich bin bey euch alle Tage bis an der
 Welt Ende/ Matth. 28, 20. Das ist meine Ruhe ewiglich, da
 will ich wohnen/denn es gefällt mir wohl, Ps. 132, 14. Und diese
 Wohnung Gottes ist wohl recht heilig zu nennen, weil er nicht nur
 der Allerheiligste, sondern auch seiner Kirche und ihren Gliedern bey-
 des die Heiligkeit Christi schencket, und auch mit allerhand Gaben des
 H. Geistes auszieret. Ihr seyd abgewaschen/ ihr seyd geheiligt,
 ihr seyd gerecht worden durch den Nahmen des Herrn Jesu/
 und durch den Geist unsers Gottes/I. Cor. 6, 11. Da heiliget er
 sie in seiner Wahrheit, sein Wort ist die Wahrheit/ Joh. 17, 17.
 Drum hieß es: Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig blei-
 ben mit ihren Brunnlein, da die heilige Wohnungen des Höch-
 sten sind. Sehet so ergöcket nur auch der Trost/ den die Kirche in
 ihren Gott suchet, das Herz, es trifft ein: Ich hatte viel Beküm-
 mernuß in meinem Herzen/ aber deine Tröstungen ergöteten
 meine Seele/ Ps. 94, 19.

Aber dein heilsam Wort das macht,

Mit seinen süßen Singen/

Daß mir das Herz wieder lacht/

Als wenns beginnt zu springen/

Dieweil es alle Gnad verheißt

Denen/ die mit zerknirschten Geist

Zu dir/ o Jesu, kommen.

Endlich so ist der Trost der Evang. Luth. Kirche so kräftig/ daß er sie
 des göttlichen Schutzes versichert/ wenn es heist: Gott ist bey ihr

drinnen, darum wird sie wohl bleiben, **G**ott hilft ihr frühe. Zwar er ist von keinen unter uns ferne; denn in ihm leben, weben und sind wir, Ap. Gesch. 17/28. Er erfüllet alles in Himmel und auff Erden/David spricht: Wo soll ich hingehen vor deinen Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da, bettet ich mir in die Hölle, so bist du auch da, Ps. 139/7. 8. Alleine bey seiner Kirche ist er auff eine sonderbahre Gnadenreiche Weise zugegen, es heist wohl recht: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem Götter also nahe sich thun, als der **H**Err unser **G**ott/so oft wir ihn anrufen? 5. B. Mos. 4/7. Drum spricht auch David: **G**ott ist bey ihr drinnen; eigentlich: In ihren Mittel. Räumen sonst irdische Könige eine Stadt, wenn sie mercken, daß solche in Gefahr, und der Feind davor rücket. **E**n so bleibt **G**ott in seiner Kirche/und führt gleichsam das Commando, es heist: Fürchte dich nicht, ich bin bey dir/weiche nicht/ ich bin dein **G**ott, ich stärke dich/ ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Siehe sie sollen zu Spott und Schanden werden, alle die dir gram sind, sie sollen werden als nichts/Ef. 41, 10. 11. Das will auch der Text, wenn es ferner heist: Darum wird sie wohl bleiben. Tobeten die Feinde schon wie Meereswellen/daß alles schiene zu Grund zu gehen, so solte die Kirche doch nicht unterfincken, sondern den Kasten Noäch gleichen, welcher auf sich den tobenden Fluthen sicher und unverfehrt dahin fuhre, 1. B. Mos. 7. Denn **G**ott, helfe ihr frühe, das ist/nicht nur zu rechter Zeit und hurtig/ wie wir Menschen des Morgens frühe etwas auszurichten am geschicktesten sind, sondern auch jedesmahl / also daß seine Hülffe am Morgen neu, gleich ob habe er noch nie dergleichen geleistet / er erfüllet seine Zusage: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 5. Die Güte des **H**Errn ist, daß wir nicht gar aus seyn, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu/Klagel. 3, 22. 23. Haben also betrachtet: Der Evangelischen Luth. Kirchen Trost, I. als einen wohlgegründeten, II. Höchstnöthigen, III. Recht kräftigen.

Hier

Hierbey nun wünschete ich wohl herzlich/ daß alle die sich Luthera-
ner nennen, auch der reinen Evangel. Kirche Sinn hätten, daß sie
allen ihren Trost bey Gott suchten, und ihn vor ihre Zuversicht,
Stärke und Hülffe ansehen, folgendes mit David rühmen könnten:
Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülffe in den groß-
sen Nöthen, die uns betroffen haben &c. So aber bezeuget die Erfah-
rung, daß die meiste ihren Trost mehr in irdischen und vergänglichem
suchen. Sie ergeben sich entweder dem Geiz, und sprechen zum Selb-
klumpen: Du bist mein Trost: Job. 31, 24. Oder trösten sich ihrer
Stärke und Gewalt, ihres klugen Verstandes, hoher Patronen, die-
ses guten und wollüstigen Lebens, u. s. f. müssen aber endlich wahrneh-
men/ wie sehr sie sich selbst mit dergleichen Trost hinter das Licht ge-
führet, und daß wohl recht eintreffe: Ihr seyd allzumahl leidige
Tröster, Job. 16, 2. Wenn was sind diese Lebens-Güter, eine Hand
voller Sand, Kummer der Gemüther, wie bald gräbt der Dieb nach,
und entwendet das hingelegte, wie leicht entstehet Feuer- oder Wassers-
Noth, die unser Reichthum in Armuth verkehret, es kan Bluth und
Fluth entstehen, wodurch alles, was wir sehen, endlich muß zu Grun-
de gehen/ ja wenn auch dieses nicht geschieht/ so nimmt doch niemand
in seinem Sterben etwas mit, und seine Herrlichkeit fährt ihm
nicht nach, Ps. 49, 18. So kan auch das geringste Fieber durch verän-
derte Zufälle den Stärcksten werfen, und wohl gar ins Grab bringen, ja
man hat ehe gehöret, daß der sonst mächtige König in Israel, Jo-
rams seine Ohnmacht bekennen müssen, und einem Nothleidenden Weibe die
Antwort geben: Hilfft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helf-
fen? 2. B. Kön. 6, 27. Und o wie wenig richtet alle Klugheit und Ver-
stand aus/ wenn Gott nicht den besten Rath giebt, mußte nicht der
kluge Rath Ahitophels zur Thorheit werden? 2. B. Kön. 17. Die Wei-
sen erhaschet er in ihrer Klugheit, 1. Cor 3, 19. und es galte nur ei-
nen göttlichen Winck, so ware der sonst kluge Nebucadnezar in ein un-
vernünftiges Vieh verwandelt, Dan. 4, 29. Will auch Gott durch
Patronen nicht helfen, und sich ihrer als Werkzeug zu unsern Besten
be.

bedienen, so müssen sie mehr schädlich als beförderlich seyn. Ja dieses gute Leben, dessen sich so viele getrösten, ist nur ein süßer Traum, und stehet mit Mühe und Betrübnuß in stetigen Wechsel. Kurz aller Welt Trost ist wie ein Bach, der sich von Regen ergossen, und zwar ein starkes Geräusch macht, aber bald wieder vertrocknet. Wie lang wehret wohl des reichen Mannes Trost, so folgete ewige Pein darauff? Höret das Trauer-Lied an, welches die Verdammten dermahleins anstimmen werden: Was hilfft uns nun der Pracht? was hilfft uns nun der Reichthum/ samt den Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatte, und wie ein Geschrey/ daß fürüber fährt/ B. Weißh. 5/8.9. Ey so fanget noch heute an/ euern Trost einig auf Gott zu gründen, der ist der Trost Israel, und ihr Noth-Helfer/ Jer. 14, 8 Wer ist wohl jemahls zu schanden worden, der auff Gott gehoffet hat? Sirach. 2, 11. *Sape illic fugiamus, minus locus est, nullus ibi timetur hostis*, laßt uns öfters zu Gott fliehen/ er ist eine veste Burg, wo wir uns vor keinen Feinden zu fürchten/ Bernh. *Spes confissa Deo, nunquam confusa recessit.*

Wer hofft in Gott/ und dem vertraut,
 Der wird nimmer zuschanden,
 Und wer auff diesen Felsen baut/
 Ob ihn gleich geht zu handen/
 Viel Unfall steh/
 Hab ich doch nie,
 Denn Menschen sehen fallen/
 Der sich verläßt
 Auf Gottes Trost/
 Er hilfft seinen Gläubigen allen.

Zu dem Ende stelle dir stets die drey Trostseulen vor Augen, nemlich
 Gottes Allwissenheit/ und wie er dein Anliegen/ es sey noch so heimlich,

lich, aufs genaueste innen habe, weswegen Petrus zu Christo sagte: Herr du weiffst alle Dinge/ du weiffst daß ich dich lieb habe, Joh. 21, 17. seine Allmacht/ und wie er überschwenglich thun kan/ über alles/ daß wir bitten oder verstehen, nach der Krafft, die da in uns würcket, Eph. 3, 20. endlich auch seine unendlich Güte/ nach welcher ihm das Herze bricht, daß er sich unser erbarmen muß/ Jer. 31, 20. zumahlen er den Seinigen so theur Trost versprochen, es heist: ich will sie trösten/ wie einen seine Mutter tröst, Es. 66, 13. Weswegen Lutherus aus seinem Pathmo an Melanctonem schriebe: Es sey ohnmöglich, daß GOTT ihrer vergessen könnte/ sonst müste er sich selbst vergessen. Es stimmt also ein Lutherischer Christ billig noch iezo mit David an: GOTT ist unsere Zuversicht u. Stärke/ eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns tröffen haben. Denn was dieser der ganzen Kirche verkündiget/ daß nemlich die Fluthen und Wellen der Trübsaal und Verfolgung auff sie loß stürmen würden, dessen hat sich auch ein jedes wahres Glied derselben zugetröffen. Wir müssen durch viel Trübsaal ins Reich Gottes eingehen Ap. Ges. 14, 22. Und alle, die gottseelig leben wollen, müssen Verfolgung g. leiden. 2. Tim 3, 12. Wie tobet nicht der Satan, und speyet ganze Ströme aus/ die Frommen zu verderben. Wie lehnet sich nicht die Welt darwieder auf und versuchts bald mit Sa meichelen und List bald mit Schmach und Kränckung, es trifft noch immer ein/ was der Heyland zu seinen Jüngern gesprochen: Wäret ihr von der Welt/ so hätte die Welt das ihre lieb, nun ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwedlet/ darum hasset euch die Welt. Joh. 15/19. Ja das eigene Fleisch gelüftet wieder den Geitt/ und den Geitt wieder das Fleisch, diese sind wie zete Ursachen, warum er dergleichen Angst und Creuz-Fluthen über die seinen ergehen läset. Wir lesen, daß als ehemahls Hannibal einen sehr billigen Frieden den Römern angeboten, und diese ihn anzunehmen grössten theils gesinnet gewesen, habe sich Scipia Africanus darwieder

gesetzt, und gewiesen/ wie es weit besser, wenn zwischen den Römern
 und Carthaginiensern Krieg bliebe, denn wo dieser aufhörete, würden
 jene faul werden, die Kriegs Exercitia vergeßen/ und Rom endlich gar
 ins Verderben gerathen. Gleiche Bewandniß hat es auch mit denen
 Christen/ fehlt es diesen an Noth/ sie haben lauter Halcyonia und ru-
 hige Tage/ o wie sicher werden nicht dieselbige, und es nimmt die Träg-
 heit im Gebeth, in der Liebe zum Wort und allerhand Christlichen Tug-
 genden immer mehr überhand, des Fleisches Wohl, ist der Seelen
 Weh. Hingegen lernet Anfechtung auffß Wort merken, Esa.
 28, 19. Es erkandte solches Wencesl. I. König in Böhmen, denn als
 er seine Armee verlohren, und selbst gefangen ward/ und man fragte;
 wie es izo um ihn stünde? gabe er zur Antwort: Es habe nie besser
 um ihn gestanden, als jetzt; Denn er habe sich vorhero auf sein
 Kriegs-Volck verlassen, und selten ans Gebeth gedacht, jetzt aber
 hielt er sich an **GOTT**, und dadurch würde sein Herze befriedigt.
 Gleiches Sinnes war Francisc. I. König in Franckreich, denn da er als
 ein Gefangener in einen Carthuseuser Closter ohnweit Pavia einsprach,
 und die Mönche gleich den 119. Ps. sungen, applicirte er den 71. v. auff
 sich, und intonirte selbst mit lauter Stimme: Es ist mir lieb Herr/
 daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Denn
 freysich wer an Fleische leidet/ der höret auff von Sünden/ daß er
 hinfort, was noch hinterstelliger Zeit in Fleisch ist, nicht der
 Menschen Lüssen, sondern dem Willen **GOTTES** lebe/ 1. Pet. 4.
 v. 1. 2. Spricht man doch sonst in gemeinen Sprüchwort: Wer nicht
 bethen kan, der begeben sich nur auffß Meer, und dieses trifft auch ein,
 wenn **GOTT** die Seinigen ins Angst-Meer führet/ es rauschen die Fluz-
 then daher, daß hie eine Tieffe, und da eine Tieffe brauset, da wird erfüllt:
HERR, wenn Trübsaal da ist, so suchet man dich, wenn du sie
 züchtigest, so ruffen sie ängstiglich/ Esa. 26, 16. Ja Trübsaal bringt
 Gedult/ Gedult aber bringt Erfahrung, Erfahrung bringt
 Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden, Rom. 5, 3.
 4. 5. Genung daß kein Kreuz zu finden, worwieder nicht ein kräftli-
 ger.

ger Trost verordnet, wie wir des Leidens Christi viel haben / also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum / 2. Cor. 1. 5. Nur wartet nicht bey Gott Trost zu suchen so lang, bis die Noth überhand genommen / es möchte euch sonst die Drohung treffen: Weil ich ruffe, und ihr weigert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet drauff, und laßet fahren allen meinen Rath, und wollet der Straffe nicht / so will ich auch euer lachen in euren Unfall / und euer spotten, wann da kömmt, das ihr fürchtet, Sprüchw. 1. 24. 25. 26. Sehet wenn ein Schiffer auff dem Meer eine grosse Stille hat / so besorgt er sich eines desto heftigern Sturms, und hält seine Seegeln in Bereitschaft, macht auch sonst alle möglichste Anstalt, daß er dem Schiffbruch entgehe; Und so send auch ihr nicht sicher bey guten Tagen, ob müste immerzu der Glücks. Wind wehen, v wie bald ändert sich die Luft / und setzet euer Wohlfarts. Schiff in die äußerste Gefahr des Untergangs. Eodem die *luserunt navigia* & *ab sorbentur*, schreibet Seneca, Schiffe, die lustig dahin fahren, können noch eben an demselben Tag in Abgrund versinken.

Es kan vor Nachts noch anders werden,
Als es am frühen Morgen war /
Und weil wir sind auf dieser Erden /
Sind wir in steter Todes Gefahr.

Drum so haltet euch auch in guten Tagen zu den Gott alles Trostes, spricht mit David: Das ist meine Freude / daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auff den Herrn, Herrn, Ps. 73. 28. Sammlet euch bey Zeiten schöne Trost. Sprüche ins Herz, und bittet Gott, daß sie in der Angst ihre Krafft an euch beweisen. Gehet gerne mit Reuten um, welche schon durch mancherley Creuz geübet, und aus der Erfahrung wissen, worauff sich das Herze in dieser, und jener Noth am besten als auff einen sichern Ancker verlassen könne, weswegen Paulus schreibt: Gelobet sey der Vater der Barmher-

gigkeit und **G**ott alles Trosts / der uns tröstet in allen unsern
Trübsaal/ daß wir auch trösten können/ die da sind in allerley
Trübsaal, mit dem Trost/ damit wir getröstet werden von **G**ott/
2. Cor. 1, 3, 4. Euer **G**euffter sey:

Herr tröst mir mein Gemüthe,
Meine Seel rett lieber **G**ott,
Von wegen deiner Güte/
Hilff mir aus aller Noth.

Weil aber ruchlose und beharrliche Sünder des göttlichen Trostes unfähig. Denn wie will das Heilz Pflaster anschagen wenn der Schade nicht vorhero gereiniget wird? es verhält sich wie mit einem köstlichen Balsam, der auf einen Stein geschüttet/ nicht den geringsten Nutzen schafft, weil er nicht hinein dringen kan: Al'o prallet auch der Trost von steinernen und rohen Herzen wieder zurücke, ja sie werden in Tag hinein, denn das Evangelium, so da ein Geruch des Lebens zum Leben, wird ihnen durch eigene Schuld ein Geruch des Todes zum Todte, 2. Cor. 2, 16. Hingegen tröstet **G**ott die Serrmaen, 2. Cor. 7, 6. ich will die müden Seelen erquickten und die bekümmerten Seelen sättigen, Jer. 31/25. So stehet noch heute ab von den bißher beliebten Sünden, dencket: Es ist genug, daß ihr die vergangene Zeit zubracht habt/ nach Heydnischen Willen, 1. Petr. 4, 3. Zerreißet eure Herzen, Joel. 2, 13. und traget nicht nur überhaupt Leid wegen bißhero so häufig verübten Sünden, worunter die Entheiligung des Sabbath nicht die geringste/ und dadurch ihr wohl verdienet, daß **G**ott mit seinen reinen Wort von euch wehe/ und denen Feinden der Wahrheit ihr Vorhaben gelinge; Sondern fahret auch in täglicher Buße fort, reiniget euch von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fahret fort mit der Heiligung in der Jurort **G**ottes/ 2. Cor. 7/1. Geschicht dieses, so wird es euch nimmermehr an
Trost

Trost ermangeln. Trösten wird euch Gott in leiblichen Nothen/ also, daß er in Armuth euer Reichthum, in Schmach euere Ehre, und in Krankheit euer Art und Stärke sey/ ich will euern Armen Trosts genug geben, Ps. 132, 15. Er wird deine Gerechtigkeit hervor bringen wie das Licht, und dein Recht wie den Mittag, Ps. 37/6. Der Herr wird ihn erquickten aus seinem Sieg-Bett, du hilffest ihm von aller seiner Krankheit, Ps. 41, 4. Denn der Herr betrübet wohl/ aber er erbarmet sich wieder nach seiner großen Güte, denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet, Klagl. Jer. 32/33. Trösten wird er auch in geistlichen Nothen, und mitten in Angst- Meer euer Steuer-Mann seyn, Gott ist gerecht/ der euch nicht läset versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen/ 1. Cor. 10, 13. Ja ihr werdet auch als Gerechte mitten in Todte können getrost seyn, wenn euch Jesus eine sichere Zuflucht in seine Wunden zeiget, mit seiner Kraft und Stärke in eurer Schwachheit mächtig ist, und euch aushilfft zu seinem himmlischen Reich, daß eintritt:

O Herr Gott wie reich tröstest du/
 Die gänglich sind verlassen/
 Der G. aben Thür steht nicht mehr zu/
 Verurtheilt kan das nicht fassen/
 Sie spricht, es ist nun alles verlohren,
 Da doch das Creuz hat neugebohren,
 Die deiner Hülf erwarten.

Nicht nur aber wird er in privat Noth euere Zuversicht, Stärke, und Hülffe seyn, sondern auch sich überhaupt seiner Kirche treulich annehmen, und die tobenden Wellen der Feinde, durch seine Allmacht zurücke halten, wie also das rothe Meer zurücke weichen mußte, damit die Kinder Israel einen freien Durchgang hatten, und als Anno 1438. nach Absterben Kaiser Siegismond kein Haupt in Reich, und der Türck mit

mit großer Macht in Anzug begriffen war, daß jedermann besorgte, es möchte ihm nach Wunsch gelingen, ließ Gott die Donau so gewaltig austreten/ daß der Tyrann dadurch zurück gehalten wurde. Er wird auch die Brunnlein seines Wortes noch ferner rein und lauter fließen lassen, unter uns mit dem rechten Gebrauch seiner Sacramenten zugegen seyn, und seiner Kirchen frühe helfen, daß wir werden rühmen können: Israel hat dennoch Gott zum Trost, wer nur reines Herzens ist, Ps. 73/1.

Unter Jesus Schirmen,

Bin ich für den Stürmen,

Aller Feinde frey/

Laß den Satan widdern,

Laß den Feind erbittern,

Mir steht Jesus bey,

Ob es iest

Gleich kracht und bliet,

Ob gleich Sünd und Hölle schrecken,

Jesus will mich decken.

O demnach ein herrlicher Trost vor die Evangelisch Lutherische Kirche! Sie spricht nochmahls:

Gott ist mein Trost/meine Zuversicht/

Meine Hoffnung / und mein Leben/

Was mein Gott will/das mir geschieht/

Will ich nicht widerstreben/

Sein Wort ist wahr / denn all mein Haar

Er selber hat gezehlet/

Er hütet und wacht/ stets für uns tracht/

Auff daß uns ja nichts fehlet.

Amen.

Die

Die dritte Predigt.

Gieb/o Gott / daß ich thu mit Fleiß / was mir zu
 thun gebühret/

Wozu mich dein Befehl/ in meinem Stande füh-
 ret/

Gieb daß ichs thue bald/ zu der Zeit da ich soll,
 Und wenn ichs thu/ so gieb/ daß es gerade wohl/
 Amen.

Sebet Gott, was Gottes ist, so redete unser Jesus
 die abgeordnete Vorhen der Pharisäer an, Gel. wenn
 er selbigen ihre und des ganzen Jüdischen Volcks oblie-
 gende Pflicht zu erkennen geben wolte, es hiesse: Ge-
 bet Gott/ was Gottes ist, nach den vorgestrigen
 Sonntags Evangelio, Matth. 22, 21. Es waren die Jüden sonst ein
 freyes Volck gewesen, welches mit keinen oder doch wenigen Herrschafft-
 lichen und weltlichen Abgaben beschweret, und sonst nur jährlich ein-
 gewisses benebst dem ordentlichen Priester Thenden zu Erhaltung des
 Tempels und öffentlichen Gottesdienstes beygetragen. Da nun anitzo
 die Römer/ als sie das Jüdische Land, unter ihre Bothmäßigkeit ge-
 bracht, weit anders verführen/ und sie mit Schoß und Zoll beschwera-
 ten/ ja fast täglich neue Anlagen machten; Meynte das Volck, es wä-
 re höchst unbillig, wenn es zugleich geistliche und weltliche Gefälle tra-
 gen solte, und auff solche Weise würde endlich der Tempel leer und un-
 versorgt bleiben müssen. Deme aber der Heyland widersprach, und
 wie gar wohl beydes bey einander stehen könne und solle. Herrn Dienst
 hebe Gottes Dienst, und dieser hinwiederum jenen nicht auf. Drum
 sagte er nicht nur: Gebet dem Kayser/ was des Kayfers, sondern
 auch

auch Gott was Gottes ist. Ist allerdings eine solche Regel, die uns noch bis auf gegenwärtige Stunde verbindet, und einen jeglichen seiner geistlichen Pflicht erinnert. Denn wollen wir, als Evangel. Luther. Christen Gott zugehören/ und demmahleins in seine Herrlichkeit eindringen, so ist unumgänglich noth, daß wir ihm auch den geziemenden Dienst leisten und geben, was sein ist. Meyn, was hastu aber o Mensch, das du nicht von Gott empfangen hast?

Den Leib, die Seele/ das Leben,
Hat er allein uns geben,
Dieselbige zu bewahren,
Thut er nicht etwas sparen.

Es so laffet uns doch auch ihme mit allen Kräften und Vermögen aufopfern/ und zu eigen darbringen. Preiset Gott an euern Leib und an euern Geist/ welche sind Gottes 1. Cor. 6/20. Begebet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind/ und euere Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit, Rom. 6, 13. Wollet ihr aber mit mehrern wissen was ihr Gott zu geben schuldig, oder worinnen euere Christ-Lutherische Pflicht und Schuldigkeit bestehe, so soll hiervon aniesz aus den heutigen Text Nachricht ertheilet werden. 25.

TEXT.

1. Tim. 6. v. 11. = 16.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens/
ergreiffe das ewige Leben / darzu du auch be-
ruffen bist/ und bekandt hast ein gut Bekannt-
niß für vielen Zeugen. Ich gebiete dir für
Gott/

Gott/ der alle Dinge lebendig macht/ und für
Christo **J**esu/ der unter Pontio Pilato be-
 zeuget hat/ ein gut Bekantnuß/ daß du haltest
 das Geboth ohne Flecken/ untadelich bis auf die
 Erscheinung unsers **H**errn **J**esu **C**hristi/
 welche wird zeigen zu seiner Zeit der seelige und
 allein gewaltige/ der **K**önig aller **K**önige und
Herr aller **H**errn/ der allein Unsterblichkeit
 hat/ der da wohnet in einem **L**icht/ da nie-
 mand zu kommen kan/ welchen kein Mensch
 gesehen hat/ noch sehen kan/ dem sey Ehre und
 ewiges Reich/ Amen.

Leben Brüder, was sollen wir thun? So sorgfältig
 ware ehedessen eine Menge der Jüden, Gel. um sich ihrer
 obliegenden Pflicht zu erkundigen/ sie sagten: Lieben Brü-
 der, was sollen wir thun? Ap. G. 2, 37. Es hatte Pe-
 trus/ nach geschehener Ausgießung des **H**. Geistes über die
 sämtliche Apostel, dem häufig zugelauffenen Volk eine herrliche Pre-
 digt gehalten, und darinnen mächtiglich erwiesen/ wie niemand anders,
 als **J**esus von Nazareth der verheißene **M**essias wäre. daher zwar die
 Jüden höchst unrecht gethan/ daß sie denselben ans **C**reuz geschlagen
 und ertödtet, doch wäre er ihnen noch zum **H**errn und **C**hrist vorgestellt/
 wo sie ihn nur annehmen und sich in seine Ordnung gebührend schicke-
 ten. Wie nun diese Predigt Geist und Leben mit sich führte, also drun-
 ge sie auch gewaltig in der Zuhörer **H**ertz, und sie wünscheten nichts mehr
 als

als das rechte Mittel zu wissen, ihren groben Fehler wieder gut zu machen, zu dem Ende hiesse es: Lieben Brüder, was sollen wir thun? Es belegten die Jüden die Apostel mit dem liebevollen Bruder Nahmen/ weil sie bishero nicht nur an einer Kirche Gemeinschaft gehabt, und Glaubens-Genossen gewesen/ sondern auch von einem Stamm/ Vater dem Patriarchen Abraham herkommen. Ihr lieben Brüder, was sollen wir thun? Sie vergleichen sich denen irrigen Schaaßen, wie diese sich nicht selbst wieder zu recht finden können, so erwarteten selbige gleichfalls einen Hirten, der sich ihrer annehme/ und ihnen den rechten Weg zeigete. Wurden auch hierauff ihres Wunsches gewehret, es hiesse: Thut Buße, und lasse sich ein ieglicher tauffen auf den Nahmen Jesu Christi, zur Vergebung der Sünde / so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. v. 38. Sehet/ sowohl gelunge es diesen Leuten/ wenn sie sich ihrer Pflicht sorgfältig erkundigten, und die Frage aufwurffen: Lieben Brüder, was sollen wir thun? Ist ein solches Exempel dem wir billig nachzuahmen. Denn woran liegt doch mehr, als daß wir wissen, welches da sey der gute/ heilige und vollkommene Gottes Wille/ Rom. 12, 2. auch uns dessen Ausübung eifrig angelegen seyn lassen/ es werden nicht alle/ die zu mir sagen: Herr/ Herr/ in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters in Himmel, lautet der Ausspruch Jesu, Matth. 7, 21. Worinnen aber dieser Wille eigentlich bestehe, oder was ihr heutiges Tages als rechte Lutheraner thun sollt/ solches giebt der abgelesene Text sattfam zu erkennen/ als worinnen Paulus dreyerley fordert/ nemlich zu förderst einen guten Glaubens-Kampff/ erspricht: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens/ ergreiffe das ewige Leben, darzu du auch beruffen bist; hiernächst auch ein gutes und offenherziges Bekänntniß der Lehre / wenn es heist: Und bekandt hast ein gutes Bekänntniß vor vielen Zeugen; denn auch einen untadelichen Wandel: Daß du haltest das Geboth ohne Flecken untadelich. Es führet auch der Apostel wichtige Motiven an/ warum dergleichen Pflicht zu beobachten, indem es göttlicher

Ber

Befehl also mitbringe: Ich gebiete dir vor Gott, der alle Dinge lebendig machet. Es sey Jesus mit seinem Exempel vorgegangen: Und vor Christo Jesu/ der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gutes Bekännuß; Ja er werde demahleins Rechenschaft zu fordern erscheinen. Stellen uns also vor:

Evangelisch-Lutherischer Christen obliegende Pflicht /

- I. Worinnen sie bestehe /
- II. Was dazu bewege.

Sprich Ja zu meinen Thaten,
Hilff selbst das beste rathen,
Den Anfang/Mittel und Ende,
Ach Herr zum besten wende! Amen.

Wir betrachten also:

Evangelisch-Lutherischer Christen obliegende Pflicht /

I. Worinnen sie bestehe? Nämlich in drey Stücken. Es wird erfordert ein beharrlicher Kampff im Glauben / aufrichtiges Bekännuß der Lehre / und untadelicher Wandel im Leben. Betlangend den beharrlichen Glaubens-Kampff / solthie es: Kämpff den guten Kampff des Glaubens. Es redet Paulus in diesen Worten seinen Timotheum an, welchen er der Gemeinde zu Ephe. so als einen Bischoff vorgesetzt / und fordert also von ihn nicht einen leiblichen / sondern geistlichen Kampff. Es war Timotheus eines Griechischen

chischen Mannes Sohn, aus der Stadt Lystra, und/ wie ihm dieſem nach der Griechen ihre Olympische oder feyerliche Spiele/ die man alle 5. Jahr hielt/ und worbey allrhand Übungen, durch fechten, lauffen, werffen und dergleichen vorgenommen wurden, gar genau bekandt; Also wolte Paulus/ er solte sich dergleichen Ritterspiel zur Aufmunterung dienen lassen, und sie in seinen Ambt auf eine geistliche Weise practiciren. Drum spricht er: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens. Wie mögen nun durch den Glauben die Lehre des Evangelii, welche gegläubet wird, oder den innerlichen Herzens-Glauben, womit man Jesum und seine Wohlthaten zuversichtlich ergreift / verstehen, so fandte Timotheus auf beyden Seiten zu streiten gnug. Denn wie sich Jüden und Griechen der Lehre entgegen setzten, und solche bald gar auszurotten bald zu verfälschen bemühet waren; Also wird auch der Satan nicht gefepert haben, die Herzens-Zuversicht bey Timotheo wanckend zu machen, besonders mit Vorhaltung, daß wenn Jesus ein Heyland, ein allgewaltiger Gott, würde er nicht zugeben, daß seine Kirche und deren Diener, ein Schauspiel der Welt und denen Engeln und denen Menschen wären, 1. Cor. 4. 9 Drum so ware nun wohl nöthig, daß Timotheus den Kampff des Glaubens kämpffete/ und so wohl über die reine Lehre hielt/ also, daß er denen Widersachern nicht wieche, es gehe wie es wolle/ als auch den Herzens-Glauben durch Vorhaltung des Worts andächtiges Gebeth, Erinnerung der ehemahligen Hülffe, und dergleichen Übungen zu stärken suchte, es hieße: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens/ gedenccket also mit Fleiß eines guten Kampffes. Denn traten die leibliche Kämpffer in Olympischen Spielern ihren Kampff zwar munter an, sie wurden aber bald feig und müde, oder lieffen sich durch Unvorsichtigkeit überwinden, und der Gerechtigkeit truge den Preis davon, so ware Spott und Verachtung ihr bester Lohn. In Erwegung dessen fordert nun Paulus *καταδω* einen guten schönen und preiswürdigen Kampff, bey welchem Timotheus alle Kräfte anzuwenden und den Harnisch Gottes zu ergreifen, damit er Widerstand thue, alles wohl ausrichte und das Feld behalte, 1. Timoth. 6, 12.

6, 13. auch damit bis ans Ende anzuhalten, wer beharret bis ans Ende der wird selig/ Matth. 10. 22. Weswegen auch der Apostel hinzu sezet: Ergreiffe das Ewige Leben. Ware bey denen Kampffspielen für d. einige, so sich wohl hielten, und das beste thaten, eine Belohnung geordnet welche in Kränzen von Lorber-Wehl-Blättern und dergleichen bestunde, und mit denen sich die Überwinder viel wußten. So versichert Paulus den Timotheum, er solle gleichfalls nicht umsonst streiten, sondern in einer immerwährenden Belohnung des ewigen Lebens theilhaftig werden, wovon dieses irdische Welt-Leben samt allen zeitlichen Vortheilen, nicht ein Schatten zu achten. Er spricht: Ergreiffe das Ewige Leben. Denn es pflegten nicht nur die Wett-Läufer die Hände vor sich auszustrecken, zum Zeichen wie begierig sie nach den aufgesetzten Kleinod wären, sondern es griffen auch ein jeder Ob Sieger mit Freuden in die Höhe, nach den Preis, welchen die verordnete Richter von der Schau-Bühne herunter langten. Worinnen also Timotheus nachzuahmen, und sich der Glaubens Hand zu bedienen/ mit derselben Christum und durch ihn die Seeligkeit zu ergreifen/ als welche Gott allen Menschen in seinem Wort darbeut. Weswegen Paulus hinzusetzet: Wozu du auch beruffen bist, nemlich durch die Predigt des Evangelii denn welche er beruffen, die hat er auch gerecht gemacht, welche er gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht, Röm. 8. 30. Weswegen der Apostel anderweit des Kleinods gedencket, welches vorhält die himmlische Veruffung Gottes in Christo Jesu, Phil. 3. 14. Erhet es foderte Paulus von seinem Timotheo vor allen Dingen einen beharrlichen Kampff in Glauben. Und das bringt nun auch die Pflicht eines Evangelisch-Lutherischen Christen mit sich. Denn was hilft es, wenn er lang die reine Lehre hat, wo er nicht dieselbige will zu Herzen fassen/ und dem Heil. Geist Platz geben, daß dieser die Seele zur wahren Erkenntnis der gelehrten göttlichen Wahrheit, in gleichem zu einem ungezweifelten Beyfall und zuversichtlichen Vertrauen/ oder Zuweisung/ folgendes zum wahren Glauben bringet. Sines-

mahl zwar das Evangelium von Christo eine Krafft Gottes, die da selig machet/ aber nur die, so daran glauben, Röm. 1/16. Ohne Glauben ist ohnmöglich Gott zu gefallen, Ebr. 11/6. Glaube an den Herrn Jesum, so wirstu und dein Haus selig, sagte Paulus zum Kercker-Meister/ Ap. Gesch. 16/31. Doch ist's nicht genug, daß der Glaube in der Seele entstehet/ sondern er muß auch zunehmen, und so erstarcken, daß er bis ans Ende beharret, und eintritt/ was Paulus von denen Thessalonicern gerühmet: Euer Glaube wächst sehr, 2. Thess. 1/3. Dieser Wachsthum und Befestigung aber geschieht nicht bey guten Tagen und Gemächlichkeit des Fleisches, sondern unter einen harten und beharlichen Kampff. Denn o wie oft will der Satan unsern Glauben über den Hauffen werffen, wenn er entweder Gottes Wort zweifelhaft macht, wie er dergleichen bey den ersten Eltern practicirte/ es hieße: Ja solt Gott gesagt haben? ihr solt nicht essen von allerley Bäumen in Garten, 1. B. Mos. 3, 1. oder er verleitet zur Sicherheit, gleich ob habe es keine Noth, man möchte immer die Luste des Fleisches mit nehmen, oder reizet zur Verzweiflung, und stellet die geringsten Sünden als große Berge dar/ so uns und unsern Gott von einander trenneten, es wären dieselbige größer, denn daß sie könten vergeben werden, 1. B. Mos. 4, 13. Mit den Satan stimmen Welt und Fleisch überein, als welche denen Sünden, wodurch der Glaube ausgestossen wird/ ein Färblein anstreichen, ob wir uns derselben möchten gelüsten lassen. Ja Gott selbst stellet den Glauben auf die Probe, wenn er uns iezuweiln keine Andacht bey dem Gebeth, keine Krafft und Süßigkeit in Wort schmecken läßt, die besten Kernsprüche düncken nur leere Hülsen zu seyn, und es gewinnt das Ansehen/ ob wären wir von seinen Augen verstoßen, es erget die Klage: Wird denn Gott ewiglich verstoßen/ und keine Gnade mehr erzeugen? Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Güte? Und hat die Verheißung ein Ende? Hat denn Gott vergesen gnädig zu seyn / und seine Barmherzigkeit für Zorn verschlossen? Ps. 77, 8, 9, 10. O wie nöthig ist es demnach/ daß man hierbey einen

recht

rechten Glaubens-Kampff übe? Also, daß ein Evangelisch Lutherischer Christ/ zuförderst den Satan als einen Lügen Geist abweise, sich vorstellend, wie es ohnmöglich/ daß Gott lüge/ Ebr. 6, 18. Himmel und Erden müsten versehen, aber seine Worte nicht, Luc. 21, 33. Versucht er zur Sicherheit, so hat man ihm die Worte Pauli entgegen zu setzen: Schaffet/ daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern/ Phil. 2/12. oder wo jemand zur Verzweifelung gereizet wird/hat er sich an den theuren End des großen Gottes zu halten: So wahr ich lebe/ ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen/sondern, daß sich der Gottlose bekehre von seinen Wesen und lebe/ Ezech. 33, 11. Wenn euere Sünde gleich Blut roth ist, soll sie doch Schnee weiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosin Farbe, soll sie doch wie Wolle werde/ Es. 1, 18. Hiernächst so hat ein Evangelisch Lutherischer Christ, die Welt und/ das sündliche Fleisch als Sirenen zu betrachten/welche süsse vorpfeiffen/ und darbey in Abgrund Vorwand/ sondern einig nach heiliger Schrift zu beurtheilen/welche so gar unrechte Gedancken, geschweige dergleichen Worte und Wercke als verdammlich ausrufft. Die Sünde erkandte ich nicht/ohne durchs Gesez. Denn ich wuste nichts von der Lust/ wo das Gesez nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten, Röm. 7, 7. Wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber/ wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Todt/ Jac. 1/15. Ja wo Gott selbst sich harte anstellet, ist kein besserer Rath/ denn daß man ihm in Demuth zu Füßen falle, selbigen reuend nachmahls seine Sünden abbittet/ durch Christum Vergebung suche/ und sich alsdenn versichere, er bleibe ein liebevoller Vater/ ob er schlage oder wohl thue, süsse oder sauer sehe. Es soll heißen: Mein Herz hält dir für dein Wort/ ihr sollt mein Antlitz suchen/ darum suche ich auch Herr dein Antlitz. Verbirge dein Antlitz nicht für mir/und verstoße nicht in Zorn deinen Knecht/denn du bist meine

ne

ne Hülffe, laß mich nicht, und thue nicht von mir die Hand ab,
Gott mein Heyl, Ps. 27, 8. 9.

Vater ach laß Trost erscheinen,
Siehestu dein Kind denn nicht,
Bitterlich mit Petro weinen,
Wie es mit Manasse spricht,
Wie es schlägt an seine Brust/
Wie die eitele Sünden-Lust,
Wird mit Reue so verfluchet,
Wie es weinend Gnade suchet.

Und zwar so ist es nicht genug, daß man eine zeitlang in solchen Glaubens-Kampff stehe, und alsdenn sich wieder auf die faule Seite lege, sondern er muß auch beharrlich fortgesetzt werden. Non quæruntur in Christiani, initia, sed finis, schrieb Hieronymus an die Furiam, Paulus male cœpit, sed bene finivit, Judæ laudantur principia, sed finis predicatione damnatur. Bey Christen wird nicht so wohl auf den Anfang / als auf das Ende gesehen. Was schadete es Paulo, daß er übel anfangen, da er seinen Lauff so wohl endigte, hingegen halfte es Judâ nichts, daß er rühmlich anfieng und hernach als ein Verräther das Leben beschloß? und Paulus schreibe an seine Galater: Ihr lieffet fein, wer hat euch auffgehalten? Galat. 5, 7. Drum hieß es in unsern Text: Kämpffe den Kampff des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, darzu du auch veruffen bist. Was hilft es einem Kriegs-Mann, wenn er seinem Feind getrost unter die Augen gehet, und sich eine weile ritterlich wehret/wirfft aber hernach die Waffen hinweg, und ergreiff die schändliche Flucht, wird er sich wohl der Beute zu getrösten haben? Keinesweges. Niemand wird gekrönet, er kämpffe denn recht / 2. Tim. 2, 5. Scheinet es also gleich, ob sey alles verlohren / es müsse sich ein Christ endlich denen geistlichen Feinden ergeben, so soll er doch mit Abraham gläuben auf

auf Hoffnung, da nichts zu hoffen, verstande der Vernunft und eus-
ferlichen Ansehen nach, Röm. 4, 18.

Gottes Wort muß ihm gewisser seyn,
U. ob das Herz spreche lauter nein,
So läßt er sich nicht grauen.

Ja kömmt es in Glaubens-Kampff dahin/ daß er auch nicht mehr be-
ten kan, der Mund ist wie verschlossen, so soll er doch nicht auffhö-
ren innerlich zu ächzen, denn dieses zeuget gleichfalls amoch von der
Gegenwart des Glaubens, das Verlangen der Glenden höret der
Herr/ir Herz ist gewiß, daß sein Ohr drauff mercke/ Ps. 10, 17.
Als denn kömmt es nicht auf die Stärke oder Schwäche des Glaubens
an, sondern einig auf die Kraft des Verdienstes Christi, welches der
schwache Glaube sowohl als der starke fasset, wie etwan ein Kind mit sei-
ner schwachen Hand ein kostbar Kleinod sich wohl zu Nus und eigen
machen kan, als ein Mann mit seiner starcken Faust. Und wie nun der
schwache und kämpffende Glaube Jesum ergreiffet, also auch durch ihn
das ewige Leben. Das ist das ewige Leben / daß sie dich / daß du
allein wahrer Gott bist, und den du gesaudt hast / Jesum
Christum erkennen, Joh. 17/3. So kömmt auch Gott in solchen
Glaubens-Kampff verborgener Weise zu hülffe, und macht / daß das
zustoßene Rohr nicht zubricht, und das glimmende Loht nicht
auslöschet, Es. 42/3. Seine Kraft ist in den Schwachen mäch-
tig, 2. Cor. 12/9. Daher schreibt der H. Augustinus: *Adjuvat certan-
tes, qui certamen indixit*, der so den geistlichen Kampff verordnet, hilfft
auch denen Kämpffenden, und bald darauff: *Deus quando spectat cer-
tantes suos, adjuvat eos invocantes*, Gott ist nicht wie die Zuschauer
bey den Kampffspielen, die zwar denen Kämpffern zurufften, und sie an-
frischten, aber ihnen weiter nicht helfen kunten, sondern wenn Gott
zuschauet, wie seine Christen kämpfften, so hilfft er auch denjenigen, die
ihn anruffen, biß endlich das böse Sündlein überwunden, und sich
wie

wieder eine Freudigkeit des Herzens meldet/es trifft ein: Der Herr wird euch/ die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. 1. Petr. 5, 10. Das hernach der Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden wird/ denn das vergänglich Gold, das durchs Feuer bewähret ist/ 1. Petr. 1/7. Sehet ein so beharrlicher Glaubens-Kampff muß sich bey einem Evang. Luth. Christen finden, daß er rühmen kan: Ich habe einen guten Kampff gekämpffet, ich habe den Lauff vollendet, ich habe den Glauben gehalten/ hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit. 2. Tim. 4, 7. 8.

Nebst denen aber erfordert auch die Pflicht eines Lutheraners, ein offenherziges Bekännniß der Lehre, nachdem wir hören, wie Timotheus dergleichen ablegt zu haben erinnert wird, es heist: Und bekandt hast ein gutes Bekännniß vor vielen Zeugen. Eigentlich bedient sich der Apostel dieser Worte als einer Bewegungs-Ursach, warum Timotheus beharrlich über den Glauben zu kämpfen, weil er nehmlich hierdurch nicht nur des ewigen Lebens theilhaftig werde, und seinen Beruff eine Gnüge thue: sondern sich auch öffentlich darzu bekant und verbunden. Dieses nun ware von ihm geschehen nicht nur bey der H. Tauffe, da die Erwachsenen ihr Glaubens-Bekännniß ablegen, und auff vorgelegte Fragen öffentlich vor der ganzen Gemeinde antworten mußten./ wie etwann Philippus den Rämmerer aus Moehrenland/ als er die Tauffe verlangt fragte: Glaubest du von ganzen Herzen/ so mag wohl seyn? Und da die Antwort fiel: Ich glaube/ daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, stiegen sie hinunter in das Wasser/ und er täuffete ihn. Ap. Gesch. 8, 37. 38. sondern es hatte auch Timotheus ein gutes Bekännniß bekandt, wenn er der Gemeinde zu Epheso als ein Bis. voff. vorgestellt worden, da er sich ohne Zweifel weitläufftig wegen seines Glaubens heraus gelassen, und darüber öffentlich zu halten gelobet. Zugeschweigen, wie er allbereit etliche Jahre vorhero das Evangelium Christi vor Jüden und Heyden

ber.

bekannt, und den Glauben an ihn öffentlich geprediget, es heist: Du hast bekandt ein gutes Bekänntniß. Worinnen ihn denn ein Evangel. Luth. Christ in gewisser Maße nachzufolgen. Sinternahl es nicht genug daß man in Herzen der reinen Lehre gläube, und ihr zugethan sey/ sondern es muß auch der Mund davon zu reden und sie zu bekennen keinen Scheu tragen. Denn beydes erfordert Paulus: So du mit deinem Munde bekennest, Jesum/ daß er der Herr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOTT von den Todten auferwecket hat/ so wirst du selig / denn so man von Herzen gläubt / so wird man gerecht / und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig Rom. 10/ 9. 10. Und zwar daß man dergleichen thue sowohl bey Friedens Zeiten und unter Glaubens-Genossen, als auch bey Verfolgung und unter Widrigesinneten. Nicht zwar ob müsse man die reine Lehre an Dertern, irriger Religion zugethan, überall ohne Noth ausruffen, denn das wäre eine Verwegenheit, und hätte man die daher entstehende Ungelegenheit sich selbst zuzuschreiben würde auch keinen Nutzen damit schaffen / und die Feinde mehr zur Lästerung reizen, es gi. t hier / was Jesus von der Brüderlichen Bestrafung befohlen: Ihr sollt das Heiligthum nicht den Hunden geben/ und euere Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werffen, auf daß sie nicht dieselbige zutreten mit ihren Füßen, und sich wenden/ und euch zureissen, Matth 7 6. So bin ich auch eben nicht verbunden, einem ieglichen / der mich an frembden Dertern wegen meines Glaubens fragt, sofort ein freyes Bekänntniß zuthun, es wäre denn, daß ich merckte, wie er solches zu seiner Erbauung wissen wolte, ausser solchen Fall darff ich zwar nichts falsches sagen, denn solches ist je und allzeit verboten, kan aber doch den andern freundlich abweisen, oder mit einer allgemeinen Antwort abspitzen. Ein anders ist/ wenn Obrigkeit des Glaubens Bekänntniß fordert, da muß alles frey heraus, und hat man sich der Lutherischen Lehre und Namens nicht zuschämen, wie denn Petrus, wenn er von Verfolgung hand-

delt/sich vernehmen läßt: Seyd allzeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist, und das mit Sanftmüthigkeit und Furcht, 1. Pet. 3, 15. und Christus spricht: Wer sich mein u. meiner Worte schämet, des wird sich des Menschen Sohn auch schämen/wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit, Luc. 9. Es gehet also nicht an, daß man sein Gewissen damit einzuschläffern suchet: Ich weiß doch wohl/ was ich in meinem Herzen gedencke, und vor einen Glauben zugethan, öffentlich kan ich ja denen Menschen zu gefallen, und meinen zeitlichen Nutzen zu befördern, mich leicht zu einer andern Kirche und Lehre halten. Solchen rufft Christus zu: Ach daß du entweder kalt oder warm wärest, weil du aber weder kalt noch warm, sondern laulich, so will ich dich ausspeien aus meinem Munde/ Offenb. Joh. 3, 15. Da strafft er unser Revoco oder Wiederruff mit den feinen, und wiederruff gleichfalls/ daß er unser Heyland und Fürsprecher sey. Es heist: Wer mich bekennet für den Menschen/ den will ich auch bekennen für meinen himmlischen Vater/ wer mich aber verläugnet für den Menschen, den will ich auch verläugnen für meinen himmlischen Vater, Matth. 10, 32. 33. Es verstunden solches die Gläubige der ersten Kirchen, diese machten es nicht, wie Tavernier von denen Holländern meldet, daß wenn selbige in Japan gefragt werden, ob sie Christen? solche der Sache damit abzuhelfen vermittlen, wenn sie, Verfolgung zu vermeiden, sagten: Sie wären Holländer; Vielmehr rufften jene getrost vor denen Heydnischen Richtern aus: Christiani sumus, wir sind Christen, ob gleich bald darauff das Urtheil erschallte: Christianos ad Leonos, werffet sie denen wilden Thieren vor! Ihnen folgte der seel. Lutherus, denn als selbigen Johann Eck, Kayserl. Redner bey öffentlichen Reichs-Versammlung Anno 1521. fragte: Ob er einfältig und richtig, ohne einigen Umschweiff u. Beding revociren wolte? siele die Antwort: Es sey denn/ daß ich mit Zeugnißen der Heil. Schrift, oder mit öffentlichen, klaren heilten Gründen und Ursachen überzeuget werde / so kan und will ich nichts wiederruffen, weil weder sicher noch gerathen ist,
etwas

etwas wieder Gewissen zu thun/ hier stehe ich, ich kan nicht anders/ Gott helffe mir, Amen! Wie man aber mit dem Munde allstets ein gutes oder aufrichtiges Bekännniß abzulegen/ also ist hingegen auch dieses eine Art der Verläugnung, wenn man die einer irrischen und falschen Kirchen eigene Ceremonien und äußerliche Gebräuche mit macht, denn was sucht man hierdurch anders/ als daß man den Schein habe, man sey mit ihr gleicher Meynung, und billige ihre Irthümer, welches in der That nichts anders/ denn die reine Lehre verläugnen, es verstande dieses der Jude Eleasar, diesen wolte man bereuben er solte Schweinen Fleisch essen / und sich hierinnen den Heyden gleich stellen, ja man versicherte, sie wolten ihm Fleisch bringen, welches er nach seiner Religion gar wohl essen könnte/ er solte sich nur stellen/ als wenn es geopfert Schweinen Fleisch wäre, damit er also bey dem Leben bliebe. Er liesse sich aber vernehmen: Es will meinem Alter übel anstehen/ daß ich so heuchele/ daß die Jugend gedencken muß, Eleasar sey auch zum Heyden worden, und sie also durch meine Heuchelen verführt werden, 2. B. Marcab. 6, 21. seq. Ihme verähnlichten sich die ersten Christen, diese hätten öfters ihr Leben erröthen können, wenn sie nur einigen Beyrauch auf die vorgestellte Kohlen werfen mögen, weil es aber auf solche Weise das Ansehen gehabt, obstimmeten selbige mit denen Heyden über ein/ und räuchereten ihren Sünden/ stunden sie lieber die größte Marter aus/ und daher came es auch/ daß die Corinthier nicht von Heydnischen Opfer-Fleisch essen solten, es hiesse: Was die Heyden opffern / das opffern sie dem Teufel und nicht Gott, nun will ich nicht, daß ihr in der Teuffel Gemeinschaft seyn solt, 1. Cor. 10, 20. zwar man beziehet sich zum Behuff dessen, daß einer auch irriger Religion ihre Ceremonien mit machen könne, hauptsächlich auf das Exempel Næmanns, des Syrischen Feldherren, welchen ja Elisa verstatet, daß er mit ins Gießen-Haus gehen, und daselbst niedertallen dürffen, wenn es heist: Dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opffern, sondern dem HERRN, daß der

Herr deinem Knecht darinnen wolle gnädig seyn, wo ich anbe-
 te in Hauße Rimmon, wenn mein Herr ins Hauß Rimmon
 gehet, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand leh-
 net. Worauf ihn Elisa zur Antwort gegeben: **Seuch hin**
 mit Frieden. 2. Buch König. 5. v. 17. 18. 19. Es können aber
 die Worte nach dem Ebräischen gar füglich also gegeben werden:
 Nur in diesen Stück wolle **GOTT** seinem Knecht nachsehen, wenn
 mein Herr in den Temp. (Rimmon kömmt, um daselbst nieder zu knien,
 (nehmlich das Gözen-Bild anzubeten), und derselbige sich auf mei-
 ne Hand stüzet, und auch ich mich zu beugen gezwungen werde, (nehms-
 lich von meinen Herrn/ der auf mich liegt.) in den Tempel Rima-
 mon; Was nun dieses Niederbücken anlanget/ wolle **GOTT** seinem
 Knecht verzeihen. Denn es ist bekandt, daß die Morgenländische Kö-
 nige ihre Ritter gehabt, worauf sie sich gelehnet, 2. K. 9. 7/17. Da
 denn nun solches Amt dem Naeman oblag, und er sich also/ wenn der
 König ins Gözen-Hauß gieng, nothwendig bey denselben finden,
 auch wo er niederkniete, sich gleichfalls tieffer bücken mußte; Als
 gieng seine Bitte dahin, weil **GOTT** wohl wüßte, daß er es nicht dem
 Gözen zu Ehren, sondern um seines weltlichen Berufs willen thue,
 ihm auch solches nicht in Zorn zugerechnet werde. Daß also diejeni-
 ge, welche auffer Beruf sich in irrgläubige Kirchen einfinden, und da-
 selbst die Ceremonien noch dazu mit machen, dießfalls schlechte Ent-
 schuldigung finden. Es gilt auch dieses Einwenden nicht, daß man
 sich in Ländern irriger Religion daher wohl zu deren eusserlichen
 Gebräuchen bequemen müsse, **Z. E.** bey der Messe, oder wenn die
 Monstranz auf der Straße herum getragen würde, nieder zu fallen,
 weil man sonst sich eines üblen Tractaments zu befahren. Denn
 solche Zärtler, die nichts um seines Worts willen ausstehen wollen,
 hasset der **HERR**; Es fällt dergleichen zu schwer, und es ist kein Mit-
 tel sich der abgöttischen Ceremonie zu entschlagen, so eussere man sich
 des Orts/ und sey versichert, **GOTT** könne und wolle den Abgang der
 Nah-

Nahrung anderweit wieder ersetzen. Zugeschweigen wie man Leib und Leben, und also vielmehr etwas von zeitlichen Gütern um der reinen Lehre willen in die Schanze zu schlagen. Welchen einen löblichen Schluß faßete nicht ehemahl Chur-Fürst Johann Friedrich, wenn er aus seiner Gefangenschaft schriebe: Hätten wir in Religions-Sachen weichen wollen/ wir wären erledigt, wir bitten aber Gott um seines Sohns Jesu Christi willen, daß er uns davor behüten, und ehe mehr als einen Todt, wo es möglich, leiden lassen wolle. Es soll einem ieglichen das Wort in Ohren schallen: Wer sein Leben (findet, (er frisset, solches eine zeitlang durch Verläugnung der Wahrheit,) der wirds verlieren, und wer sein Leben verleuert um meines willen, der wirds finden/ Matth. 10/ 39. Endlich so bestehet auch Evangelisch Lutherischer Christen Pflicht, in einen untadelichen Lebens-Wandel. Denn so heißt im Text: Daß du haltest das Geboth ohne Flecken, untadelich. Durch das Geboth verstehet der Apostel so wohl insgemein den den geoffenbahrten göttlichen Willen von alle dem was wir thun und lassen sollen/ als auch insonderheit dasjenige, was er Timotheo in dieser Epistel vorgeschrieben, massen, diese recht schöne Prediger-Reguln in sich faßet, wie sie sich in ihren Ampte und gegen jederman zu verhalten. Dieses Geboth nun solte Timotheus halten, oder sich in allen Stücken sorgfältig darnach richten/ ja durchgehends idem göttlichen Gesetze sich gleichförmig zu bezeugen bemühet seyn und zwar solches ohne Flecken untadelich/ also daß er nichts thäte was seinem Amte verkleinerlich/ auch sonst das geringste Unrecht vermeidete, und keinen bösen Schein von sich gebe, in übrigen die noch unterlauffende Fehler und Schwachheiten täglich Gott abbittet, und sich in Blute Christi wasche. Es ruffet ihm Paulus zur: Daß du haltest das Geboth ohne Flecken untadelich. Dencket aber nicht, ob gieng solches nur Timotheo an, oder mit ihn Lehrern und Predigern. Denn ob schon diese sich vor andern der Heiligung zu bestreiffen, und als Vorbilder der

Herr:

Heerde darzustellen, so müssen doch auch Zuhörer ohne Tadel seyn,
 und lauter und Gottes Kinder/ unsträflich, mitten unter dem
 unschlächtigen und verkehrten Geschlecht. Phil. 2. 15. Denn sie sind
 Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Wercken,
 zu welchen Gott selbige zuvor bereitet hat, daß sie darinnen
 wandeln sollen. Ephes. 2, 10. Das königliche Priestertum/ daß
 sie verkündigen sollen die Tugend des, der sie beruffen hat von
 der Finckernuß zu seinen wunderbahren Licht. 1. Pet. 2, 9. Drum
 so lieget allerdings Evang. Luth. Christen ob, daß sie das Gebot hal-
 ten ohne Flecken untadelich. Wie den Johannes von sich und an-
 dern Gläubigen seiner Zeit rühmet: Wir halten seine Gebot/ und
 thun/ was vor ihn gefällig ist, 1. Joh. 3, 22. zwar die Papisten ha-
 ben uns öftters Schuld gegeben/ ob lehren wir, das Gesetz gieng die
 Christen nicht an, sie möchten immer in Tag hienein sündigen, wenn
 sie nur gläubten u. s. f. es ist aber dieses eine unverantwortliche Lästes-
 rung, wovor dieselbige Gott Rechenschaft geben müssen. Denn ob-
 schon dieses unser Evangelischer-Lehrsatz, daß nicht die Werke, son-
 dern der Glaube, so fern er Christi Verdienst ergreift, und dessen Zah-
 lung Gott vorhält, alleine gerecht mache. Ob wir auch gleich behaupte-
 ten/ daß Christus des Gesetzes Ende, habe solches an unser statt er-
 füllet/ und uns von dessen Zwang und Fluch befreyet, dahero in sol-
 chen Verstand dem Gerechten kein Gesetz gegeben. 1. Tim. 1. 9. So
 erkennen wir doch das Gesetz annoch als einen Spiegel, der die sündliche
 Unart, und greuliche Verderbniß recht zeiget, durchs Gesetz kömmt
 Erkantniß der Sünden/ Röm 3, 20. es ist wohl recht ein Spiegel
 zartl, der uns zeiget an die sündige Art/ in unsern Fleisch verborgen.
 Nichts weniger rühmen wir das Gesetz als die einige Regul und Richt-
 schnur/ wornach ein jeder sein Leben anzustellen. Ja indem wir dem
 Glauben die Rechtfertigung zuschreiben/ so verstehen wir nicht einen
 Wahn-Glauben, sondern der das Herze reiniget, und durch die Liebe
 thätig ist. Der Glaube, spricht Lutherus, ist nicht ein schläfferiger
 und

und fauler Gedanke/ schwebet auch und schwimmt nicht oben auf den Herzen/ wie eine Gans auf den Wasser/ sondern ist wie Wasser/ so durch Feuer erhitzt/ dasselbe ob es wohl Wasser bleibt/ ist es doch nicht mehr kalt/ sondern warm, und demnach ein ganz ander Wasser/ also macht der Glaube/ der des H. Geistes Werck ist/ ein ander Herz, Gemüth und Sinn, und demnach einen ganz neuen Menschen. Es heist Art. 3. Apol. A. C. Man muß gute Wercke thun wegen des göttlichen Befehls, in gleichen den Glauben zu üben, wie auch zur Bekänntniß und Dankbarkeit. Ja es giebt eben diese Apologie zu daß der Mensch das Gesetz in gewisser maße zu halten, wenn da steht: Proferemur quod necesse sit, inchoari in nobis, & sub inde magis magisque fieri legem. Wir bekennen, daß das Gesetz nothwendig in uns angefangen, und je mehr und mehr geschehen müsse. Doch nicht in dem Verstand als ob ein Christ denen Gebotten und Gesetz nach allen Stücken und Stufen eine völlige Gnüge innerlich und äußerlich leisten könne, folgendes ganz ohne Sünde seyn. Nein dieses/ welches sonst die Schrift erfüllen heist, hat einig unser Jesus geleistet, der war kommen/ das Gesetz nicht aufzulösen/ sondern zu erfüllen, Matth. 5. v. 17. wie er denn auch ware heilig, unschuldig, unbefleckt, von denen Sündern abgesondert/ Ebr. 7. 26. da hingegen von uns eintritt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst/ und die Wahrheit ist nicht in uns/ 1. Joh. 1. 8. auch die Heiligen müssen um Vergebung der Sünden bitten/ Ps. 32, 6. wohin einige der Unfrigen mögen gesehen haben, wenn sie vorgeben, ein Christ könne die Gebothe nicht halten, weil ihnen nehmlich halten und erfüllen vor eines gegolten. Sondern also hält ein Mensch Gottes Geboth ohne Flecken, untadelich, wenn er sich als ein Wiedergeborener, vermöge der mitgetheilten geistlichen Kräfte, nach allen, was befohlen oder verbotnen, mit sonderbahren Fleiß richtet, und nicht nur mit Vermeidung aller groben Laster/ einen eusserlichen guten Wandel

M

del.

del führt/ sondern auch seinen Mund zämet, ihn zum Lob Gottes
 und andern erbaulichen Gesprächen anhält, ja auf die Herzens Ge-
 danken u. Neigungen acht giebt, solche wo sie böß, unterdrückt, und in
 geistl. und göttlichen Betrachtungen hingegen begriffen ist. Doch so, daß
 weil er das sündliche Fleisch noch an sich trägt/ es wohnet nichts gu-
 tes in ihn, wollen hat er wohl/ aber vollbringen das Gute, wie es
 nach der Schärfe des Befehls seyn solte, ändert sich nicht, Rom. 7. selbiger
 zugleich als ein Gerechtfertigter, die bey ihm unterlauffene Fehler mit
 Christi Vollkommenheit durch den Glauben ersetzt, ja hierdurch alle
 sein Thun Gott angenehm zu machen suche. Alles was ihr thut,
 mit Worten oder mit Wercken/ das thut alles in den Nahmen
 Jesu, oder in Glauben anderselben, Coloss 3, 17. Und dieses Ev-
 angelische Halten der Geboth, nennet sonst die Schrift Vollkom-
 menheit/ wenn es heist: Da wir von reden (nehmlich von Euan-
 gelio,) das ist dennoch Weisheit bey den Vollkommenen/ oder bey
 den Gläubigen und Erleuchteten, 1. Corinth 2, 6. und von der Schrift
 wird gerühmet, daß durch sie der Mensch Gottes, (ein Lehrer auch
 anderer Christ/) sey vollkommen/ zu allen guten Werck geschickt,
 2. Timoth. 3, 17. vollkommen ist er nemlich so wohl in Ansehen des
 Herrn Jesu, der ihn gewaschen von Sünden mit seinem Blut,
 Off. nb. Joh. 1, 5. als auch in Gegenhaltung anderer, die entweder gar
 nicht, oder doch nur neulich in Christenthum angefangen; wie etwann
 ein Egyptier gegen einen ganz schwarzen Nohren weiß mag genennet
 werden, ob er gleich gegen einen Europäer noch ziemlich schwarz.
 Weswegen Paulus sich und andere Gläubige vollkommen nennet,
 wieviel nun unser vollkommen sind die laffet also gestanet seyn,
 Phil. 3, 15. Da er doch v. 12. sich vernehmen lassen: Nicht/ daß
 ichs schon erariffen habe, oder schon vollkommen sey. Und ein
 gottseliger Lehrer spricht: Zur vollkommenen Heiligkeit werden
 wir aefangen, wenn wir in jenes Leben versetzet/ indessen gehet
 der Weg zu dem Allerheiligsten durchs Heilige/ wie der Tempel

zu

zu Jerusalem solches vorgebüdet/ und muß hier angefangen/ was dort soll vollkommen gemacht werden. Sehet so bestreifiget sich nun ein Evangelisch Lutherischer Christ, eines untadelichen Wandels in Leben, und hält das Geboth, so viel in dieser Schwachheit möglich, ohne Flecken untadelich, daß er mit Paulo sagen kan: Ich habe mit allen guten Gewissen erwandelt für GOTT bis auf diesen Tag/ Apost. Gesch. 23. 1. Wissen wir aber/ worinnen Evangelisch Lutherischer Christen Pflicht bestehe/ so betrachten wir auch

II. Was sie hierzu bewege/ nelmlich so wohl GOTTES Befehl, als auch des HERRN CHRISTI Exempel und letzte Erscheinung. Dem Befehl betreffend/ so heißt nicht nur: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; sondern auch: Ich gebiete dir vor GOTT/ der alle Dinge leber dig machet. Es ware Paulus nicht von der Art derjenigen Lehrer/ die sich über Gewissen einer Herrschafft anmassen, und einen blinden Gehorsam fordern oder sonst über das Volk tyrannisiren. Dahero ließe er es entweder nur auff Bitten und Flehen ankommen, oder wo selbiaer befohle, so geschähe es nicht aus eigener Autorität, sondern wie er im Texte redet: Vor GOTT/ oder in seinen Nahmen und als vor GOTTES Angesicht der so wohl sein Herzge kenne, wie es gemeynet/ als auch sehe, mit was Gehorsam das befohlne auffgenommen werde. Leget aber zugleich GOTT ein herrliches Prædicat bey, und spricht: Ich gebiete dir vor GOTT, der alle Dinge lebendig macht. Sintemahl er nicht nur das Leben von sich selbst hat, sondern er theilt es auch allen Creaturen zu, von ihm/ und durch ihn und in ihn sind alle Dinge/ Röm. 11. 36. Und zwar schencket er denen Menschen so wohl das natürliche und irdische Leben, in ihm leben/ weben, und sind wir, Apost. Gesch. 17. 28. als auch/ wenn sie seinem Wort nicht widerstreben, das geistliche Leben/ da wir tod waren in Sünden, hat er uns samt CHRISTO lebendig gemacht, Eph. 2,

5. Ja er giebt dem Menschen nicht nur in Mutterleib das Leben, und bringt ihn von dannen gesund hervor, sondern wenn er auch gestorben, ist's ihm ein leichtes, selbigen wieder lebendig zu machen/ will auch solches an allen dermahlens bewerkstelligen. Seine Todten werden leben/ und mit dem Leichnam auferstehen, Esa 26, 19. Drum heist es: Ich gebiete dir vor GOTT, der alle Dinge lebendig macht. Und führet dieses Paulus Timotheo darum zu Gemüth, damit wenn er bey seinen Glaubens-Kampff gleich viel Verfolgung erfahren, ja gar den Todt ausstehen müste, dieses ihn nicht schreckete/ weil er einem solchen HERRN dienete, der ihn nicht nur von Todte erretten könne, sondern auch, wenn er stürbe, wieder auferwecken und mit ewigen Leben belohnen wolle. Ich gebiete dir vor GOTT, der alle Dinge lebendig macht. Welcher Göttliche Befehl denn auch noch iezo kräftig seyn soll/ einen Evangel. Lutherischen Christen anzutreiben daß er einem guten Glaubens-Kampff kämpfe. Denn da großer Herr Gebothe sorgfältig beobachtet werden/ die doch nichtige und sterbliche Menschen, wie vielmehr des lebendigen und allgewaltigen GOTTES der nicht nur die gehorsamen reichlich begnadigt/ sondern auch die nachlässige und halbstarrige zur Höllen stoßen kan. Billig fällt der Schluß: Alles was der HERR geredt hat/ wollen wir thun/ 2. B. Mos. 19. 8. Wie aber nun der Göttliche Befehl zum beharrlichen Glaubens-Kampff antreibet/ also reizet zu einem aufrichtigen Bekänntuß der Lehre/ das Exempel des HERRN JESU, wovon es heist: Und für Christo JESU/der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gutes Bekänntuß. Gebiethet also dem Timotheo nicht nur in dem Nahme JESU. deme zu Liebe er alles zu wagen, sondern bemercket auch zugleich eine wichtige Ursach, warum er bey seinem abgelegten Zeugnüß zu bleiben weil er nemlich JESUM dießfalls zu einen erwünschten Vorgänger gehabt/ dieser habe unter Pontio Pilato bekant ein gutes Bekänntuß/eigentlich: Das gute Bekänntuß/ da er nemlich keinen Scheu getragen / sich vor dem Angesicht Pilati auff Bes

Befragen vor Gottes Sohn und den König von Israel, auszugeben/ es hiesse: Ich bin ein König/ich bin darzu geböhren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll/ Joh. 18. 37. Wiemohl er auch in vorhergehenden Vers die Art seines Reichs ausdrückt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Gienge also frey heraus, ob er schon deswegen von den. n. Jüden auff den Tod angeklagt/ und sich von den Heydnischen Landpfleger eines Blut-Urtheils zu besorgen hatte. Es heißet aber dieses sein Bekänntniß billig gut, weil es nicht nur von dem höchsten Gütz ausgesprochen, sondern auch zu unsern Heyl und Besten abgezelet war, damit er durch seinen Todt Leben und volle Gnüge zu wegbrächte, und uns anbey ein Vorbild liesse nachzufolgen seinen Fußstapffen. Da nun also Iesus aller besorglichen Gefahr ungeacht/ so freymüthig die Wahrheit bekandt/ wie hätte nicht Timotheus sich verbunden achten sollen, als ein Knecht seinem Herrn, nachzufolgen und ein gutes Bekänntniß abzulegen, auch darüber zu halten/es gehe wie es wolle. Wasen er denn solches recht treulich in die Übung gebracht und um des Evangelii willen unter Domitiano den Todt erlitten, welches zu Epheso soll geschehen seyn, da die Heyden, weil er wieder eines ihrer Feste geehrt/ ihn mit grossen Reulen geschlagen und so lang herumgeschleppt, bis er den zten Tag daruff sein Leben auffgegeben. Beswegen ihm hierinnen billig Evangelisch-Lutherische Christen nachzufolgen. Denn da ein Kind seinen Eltern/ein Schüler seinem Præceptor nachahmet/ warum nicht wir dem Herrn Christo/der uns gezeuget nach seinen Willen, durch das Wort der Wahrheit/daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen/ Jac. 1. 18. Welcher auch der rechte Lehrer von Gott gesandt, dem einig Gehör zu geben. Billig fasset ein Lutherischer Christ dem Schluß mit jenen Schriftgelehrten: Meister, ich will dir folgen, wo du hingehst, Matth. 8. 19. Er bekennet also die reine Lehre nicht nur in friedlichen/sondern auch bösen Tagen und dencket: Wer ist, der euch Schaden thüne, so ihr dem Guten nachkommet? Und ob ihr

M 3

auch

auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch fertig/
 1. Petr. 3/14. Sein Wunsch ist mit jenen gottseligen Manne, eine
 solche Stimme zu haben, die man in aller Welt höre / die Lehre
 und Ehre Jesu desto besser auszubreiten. Hält sich auch vor ei-
 nen Ruhm um des Bekantniß der göttlichen Wahrheit Schmach und
 gar den Todt zu erdulden. Wie also Polycarpus Gott dankete, daß
 er ihm des Tages und der Stund gewürdiget, da er Theil ha-
 ben sollte an der Zahl der Märtyrer/und an den Kelch seines Ge-
 salbten. Ingleichen wird von der Christlichen Königin Georgia
 Catharina gemeldet, daß als der König in Persien, selbige nackend aus-
 ziehen/die Brüste, wie auch das Fleisch von Armen und Beinen mit glü-
 enden Zangen weggreiffen lassen, habe sie doch noch immer ihren Jesum
 bekandt, und öfters ausgeruffen: O mein, GOTT! O mein JE-
 SU/mein Erlöser! dieß alles ist noch wenig um deinet willen!
 Ich kan dir dein Verdienst nicht bezahlen! Leben um Leben/
 Blut um Blut ist man um deiner Liebe willen schuldig, weil du
 aus Liebe gegen mich in deiner Liebe gestorben! Endlich so bezie-
 het sich auch Paulus seinen Timotheum zu einem u. tadelichen Wan-
 dal in Leben aufzubringen, auf die letzte und herrliche Erscheinung
 Christi, und spricht: Bis auff die Erscheinung unsers Herrn
 JESU Christi. Denn obschon Jesus alle Tage bey uns ist,
 bis an der Welt Ende / Matth. 28 20. Er erscheinet mit dem Licht
 seines Wortes, denen die nicht widerpänstig/er offenbahret sich ihnen
 durch Trost und Hülffe, daß sie rühmen mit Jacob: Gewislich ist
 der Herr an diesen Ort, 1. B. Mos. 28/16. Ja im Tode läffet
 er seine Liebes Gegenwart merken, wenn sie wie Stephanus den
 Himmel offen, und Jesum zur Rechten GOTTES erblickten, er selb-
 bige auch zu sich nimmt, daß sie seyn und bleiben wo er ist. So will er
 doch sonderlich am Ende der Welt erscheinen / und sich allen Menschen
 sichtbarlich darstellen, dieser Jesus, sagten die Engel zu denen Jün-
 gern, welcher von euch auffgenommen gen Himmel, wird kommen, wie
 ihr

Ihr ihm gesehen gen Himmel fahren, Apost. Gesch. 1, 11. Und zwar dieses nicht in so armseliger Gestalt, wie das erste mahl bey seiner Geburth, da er sich aller menschlichen Schwachheit unterworfen, sondern in großer Krafft und Herrlichkeit, mit seinem verklärten Leib, und völligen Gebrauch der götlichen Allwissenheit, Allmacht und anderer Eigenschafften mehr: nichts weniger unter Begleitung aller heiligen Engel, der beyhm Tode Christi aus den Gräbern, erkandenen Frommen und sämtlichen Seelen derer Auserwählten.

Wenn aber diese letzte Erscheinung sich ereignen wird/ davon heists im Texte: Welche wird zeit en zu seiner Zeit, oder zur eigenen Zeit, wie es in der Grundsprache lauter, anzudeuten, Jesus lasse sich nicht vorschreiben/wenn er mit seiner letzten Zukunfft erscheinen solle, es wisse auch niemand den eigentlichen Termin, denn ob schon vor den jüngsten Tage gewisse Vorbothen sich ereignen sollen, so wird doch hierauff wieder etwas Ruhe erfolgen. daß die Menschen daher auff's neue sicher leben, aber eben in dergleichen Sicherheit mit der Zukunfft Jesu übereilet werden, wie es zu der Zeit Noah war/ sie assen, sie truncken, sie freyeten, und lieffen sich freyen, biß an den Tag, da Noah zu der Archen eingieng/ und sie achteten's nicht/ biß die Sündfluth kam/ und nahm sie alle dahin. Also wird auch seyn die Zukunfft des Menschen Sohns, Matth. 24/ 37. 39. Dessen Tag soll schnell kommen, wie ein Fall-Strick über alle, die auf Erden wohnen. Luc. 21 34. 35. es bleibt darbey: Von dem Tag, und von der Stunde weiß niemand/ auch die Engel nicht in Himmel, Matth. 24, 36. Es soll aber diese Erscheinung zeugen, wie es ferner lauret, der Seelige und allein Gewaltig. Wir mögen nun diese und folgende Tittul auf Gott dem Vater deuten, welcher dem Sohn Macht gegeben Gericht zu halten oder auf unsern Jesu selbst, so läuft es auf eines hinaus, und kommen die Benennungen einer Person sowohl als der andern zu. Denn da heisset Gott und unser Jesus der.

der Seelige, weil er nicht nur das höchste Gut, deme es ohnmöglich an einiger Freude und Vergnügung fehlen kan, sondern auch die Quelle/ woraus alle Glückseligkeit der Creaturen in leiblichen und geistlichen fließet. Er wrd hiernechst genennet: Der allein Gewaltige, weil er sein Fürstenthum od. r Gewalt nicht von einem andern, sondern von sich selbst hat, solches mit keiner Creatur theilet, und das, was Menschen ohnmöglich mit einem Wort verrichten kan, daher heist er ferner: Der König aller Könige und Herr aller Herren / der keinen Höhern über sich hat, und worgegen alle Potentaten der Welt nur als bloße Unterthanen anzusehen. Es wird von ihm gerühmt, daß er alleine Unsterblichkeit habe, nehmlich aus und von ihm selber, dahingegen die Engel und menschliche Seelen zwar unsterblich, aber nur aus Gnade ihres Schöpfers/ zöge dieser die Hand ab/so würden sie in ihr voriges Nichts zergehen. Noch mehr so wohnet er in einem Licht, da niemand zukommen kan, das ist, in der größten Herrlichkeit, die ein Licht heist/ weil was helle, strahlend und glänzend ist, auch herrlich aussiehet. Welche Herrlichkeit und Majestät Gottes aber niemand ausdenken und erforschen kan, auch sich dessen nicht zu unterstehen/ soll es ihm nicht wie einer Fliege ergehen/ die, weil sie des Nachts sich allzusehr dem Lichte nahet, die Flügel verbrennt und zu Boden fällt. Welches durch das Israelitische Volk vorgebildet, so sich nicht zum Berg Sinai nahen durffte/ die Herrlichkeit Gottes zu sehen/ es hieß: Steig hinab, und zeige dem Volk, daß sie nicht herzu brechen, mache ein Gehege um den Berg. 2. B. Mos. 19, 21, 22. Wie nun also Gott ein unzugängliches Licht, also heiße von ihm: Welchen kein Mensch gesehen hat/ noch sehen kan. Sintemahl Gott seinen Wesen nach ein Geist, der mit leiblichen und natürlichen Augen nicht zu erkennen/ ob er gleich mit Glaubens Augen betrachtet wird / und man schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist, auch dermahls eins die verklärten Augen Gott sehen sollen von Angesicht zu Angesicht,

sicht, wie er ist. Dahero der Sohn Gottes sowohl in N. Testament menschliche Gestalt, als auch hernach wahres Fleisch und Blut an sich nahm, damit er sichtbarlich mit uns umgehen können. Endlich setzt der Apostel hinzu: Dem sey Ehre und ewiges Reich/ Amen. Denn was der Mensch oder eine andere Creatur preiswürdiges besitzt, ist nicht ihr eigen, sondern Gottes. Dahero auch diesem einig alle Ehre gebühret, nicht uns/ Herr, nicht uns, sondern deinem Namen giebt Ehre, ruft David aus/ Ps. 115/1. Ehret man also gleich euren Regenten Lehrer oder Eltern, so soll es nicht um ihret, sondern um Gottes willen geschehen, der es also geordnet. Wie aber Gott alle Ehre zuzuschreiben / also auch ein ewiges Reich, indem seine Herrschaft keine gewisse Periodos oder Gränzen hat, und allerhand Veränderung unterworfen, wie irdische Reiche/ sondern unverrückt in alle Ewigkeit dauert. Doch heist es eigentlich: Dem sey ewige Kraft oder Stärke, anzudeuten, wie der Mensch sich und seinen Kräften durchaus nichts zuzuschreiben, sondern alles alleine Gott, dessen weise obgleich wunderbare Regierung er in Zeit und Ewigkeit zu preisen. Worauff der Apostel das Amen beyfüget, zu bemerken, daß alles, was er von Gott und Christo gerühmet, die ohnfehlbare Wahrheit sey. Sehet so herrlich wird Jesus als wahrer Gott in angenommenen menschlichen Natur erscheinen, das jüngste und letzte Gericht zu halten. Was wird also wohl vor seinen Augen verborgen seyn, oder wer wird seiner Hand entfliehen können? Drum so bedienet sich auch der Apostel solcher Erscheinung, als eines kräftigen Bewegungs-Grunds, Timotheum zu untadelicher Haltung des Geboths aufzubringen. Und wahrhaftig, es kan noch izo nichts mehr einen Evang. Luth. Christen zu einen heiligen und unsträflichen Wandel antreiben, als wenn er bedenket/ wie Gott richten wolle dem Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchen ers beschlossen hat, Ap. Besch. 17/31. und daß wir alle offenbahr werden müssen vor den Richterstuhl Christi/ auff daß ein jeglicher

empfahe, nachdem er gehandelt bey Leibes Leben, es sey gut oder böß/ 2. Cor. 5/10. ja daß Jesus nicht nur alle Wercke/ sondern auch Worte und Gedancken vor Gericht ziehen wolle. Die Menschen müssen Rechenschafft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort/ das sie geredt haben, Matth. 12/36. der Herr wird ans Licht bringen, was in finstern verborgen ist/ und den Rath der Herzen offenbahren, 1. Cor. 4, 5. welches wohl verstande jener gottseliche Mann, weswegen er die Erscheinung Christi zum Gericht in seinem Zimmer hangend hatte/ und solche, bevor er etwas thate, in reife Betrachtung zoge/ damit er nichts begienge, so ihm dermahleins gereuete/ und der H. Hieronymus sagte: Ich esse oder trincke, ich schlafe oder wache/ ich gehe oder stehe, so erhönet mir allzeit die Stimme in meinen Ohren: Stehet auff ihr Todten und kommet vor Gericht! Daß wir also in Betrachtung gezogen: Evangelisch-Lutherischer Christen obliegende Pflicht, und darbey gesehen I. Worinnen solche bestehe, II. Was sie hierzu bewege.

Da wäre nun wohl zu wünschen, daß alle und jede, so solchen Nahmen führen, dieser Pflicht nachgekommen, und sich sowohl eines beharrlichen Glaubens-Kampffs, als auch einer auffrichtigen Bekännuß der Lehre, und untadelichen Wandels im Leben ernstlich bestießen. So aber fehlt es bey jedem dieser Stücke nur allzusehr. Denn wie solln viele über den Glauben kämpffen? da sie sich zwar zu einer Kirche halten, aber deren Glaubens Lehren nicht einmahl innen haben, noch bey deren Vortrag sich öffentlich oder privatim einsinden wollen. Es heist: Ich will bey meiner Einfalt bleiben; da wir doch nur einfältig seyn sollen aufs Böse, aber weise aufs Gute / Rom. 16, 19. Oder wenn man ja der Lehre ziemlich kundig, so fehlt es doch an innerlichen Herzens Glauben. Viele, spricht Lutherus, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie daher/ und machen sich aus eignen Kräften

Kräften einen Gedanken im Herzen, der da spricht: ich glaube; das halten sie denn für einen rechten Glauben, aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanke ist, den des Hergens Grund nimmer erfähret, also thut er auch nichts / und folgt keine Besserung hernach. Sie sagen, sie erkennen Gott, aber mit den Wercken verläugnen sie es / Tit. 1, 16. Denn wie sollte der Glauben in roher Leute Herzen kommen, da selbiger eine Frucht des H. Geistes, und sie diesen halsstarrig von sich stossen, Niemand kan **IESUM** einen **HERN** heißen, (an ihn gläuben) ohne durch den Heiligen Geist, 1. Cor. 12 3. Die Welt aber, (Leute die liebhaben Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen,) kan den Geist der Wahrheit nicht empfangen / so lange sie sich nehmlich nicht wollen zur Buße bringen lassen. Joh. 14/17. Oder es sind auch deren nicht wenig, welche zwar den Heil. Geist Platz geben, daß er den Glauben in ihnen würcket, wollen aber nicht darüber kämpffen, sondern lauter ruhige Tage haben, und wenn denn Satan, Welt und Fleisch hart ansetzen, sind sie dahin, eine zeitlang gläuben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab, Luc. 8, 13. Wie es nun leider! nur allzusehr bey uns Lutheranern an beharrlichen Glaubens-Kämpff fehlet, also auch an einem offenherzigen B. kändniß der Lehre. Wie oft scheuet man sich unter Glaubens-Genossen die heilsame Lehre zu bekennen, bey Gesellschaften davon zu reden, oder andern darinnen zu unterrichten/man discurreiret vielmehr von lauter weltlichen Händeln / beurtheilt den Nächsten zur Ungebühr / oder treibet schandbare Worte und Narrentheidungen oder Scherz, so denen Christen nicht geziemet, Eph. 5, 4. Geschweige daß ihr unter Niedriggesinnet n zur Verantwortung der Lehre soltet bereit seyn. Da heist es vielmehr, wenn ihr euch im Pabsthum befindet: Wir haben alle einen Gott; gleichob wäre der Unterschied zwischen denen Papisten und uns nicht der Mühe werth. Kan es auch wohl vertragen / wenn hart auff die reine Lehre losgezogen wird, ohne daß man sie vertheidiget / aus

Beyfuge sich Ungelegenheit auf den Hals zuziehen. Solte allererf
 Verfolgung hereinbrechen / o wie viele würden die reine Lehre gar ver-
 läugnen, nur daß sie bey ihrer Habe und Nahrung verblieben, und also
 ihren Vorfahren, so alles wegen der Religion in Stiche gelassen, kei-
 nes weges nachfolgen. Und wie stehet es endlich um einen untadel-
 chen Wandel im Leben, oder um die Haltung des Göttlichen Ge-
 boths? Viele rühren sie nicht mit einem Finger an, und schmeicheln
 sich, weil Jesus das Gesetz erfüllt und vor die durch dessen Übertretung
 verwürckte Straffen gebüffet so möchte der Mensch immer hin Satan,
 Welt und Fleisch dienen, Gott würde alles gütigst übersehen, sie spre-
 chen: Gott ist barmherzig, er wird mich nicht straffen / ich lün-
 dige, so viel ich will, Sir. 5, 6. Da doch Christus unsere Sünde
 selbst geopfert an seinem Leibe auff den Holz / auff daß wir der
 Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, 1. Petr. 2, 24. Bey
 sothaner falscher Einbildung gehet nicht nur allerhand Uppigkeit bey
 Gesellschaften vor, sondern man treibet auch rechte Schand- Werke,
 als Völlerey, die bey uns bald den Sitz der Tugend vollends einnehmen
 wird, Schund und Wucher, der unter Liebfokung eines erlaubten
 Profits nur allzuvielen süße eingehet, Verkürzung des Arbeit-
 Lohns, wenn statt des baaren Geldes lieberliche und übertheurte Waas-
 re fällt, daß der Arme die Helffte seines sauern Schweißes zurücke las-
 sen muß.

Ferner Sabbaths-Schändung / da man freyen Handel und
 Wandel treibet, Pferde und Gesinde keine Ruhe gönnt, oder sonst den
 geringsten Profit, und fleischliche Ergögligkeit dem Worte Gottes
 vorziehet. Es fehlet auch nicht an Dieben, welche wie sie Gott durch
 Müßiggang das Brodt abstehlen; Also tragen selbige hernach kein Be-
 denken andere Leute durch Einbrechen oder lieberliches Ansehen ober
 Vorgen um das Ihrige zubringē, wie sehr herrschet nicht die Verschwen-
 dung, mancher könte etwas zurücke legen, und auf den Nothfall spa-
 ren, wenn ihn entweder Gott einen guten Ruf bescheret, oder er auff

Aus

Ausbeut. Zechen bey baaren Lohn arbeit. es trifft aber leider ein, was Mattheus geschrieben: Manche Peraleute vergleichen sich den Heuschrecken, welche so lange, das Graß und Getreide stürden, nur mit Hüpfen und Singen ihre Zeit zubrachten, indem sie aber keinen Vorrath sammelten / gieng es bey heranraher der Kälte an ein Darben. Wie denn mancher auff seinen Sieg Bette elendiglich darben muß / oder es haben doch nach den Todt die Kinder nichts als Schulden auff den Hals.

Zugeschweigen der sträflichen Rachgier, die gewiß auch hiesiges Orts viel Gutes gehindert, und Böses dargegen gestiftet. Kurz: Viele führen unter dem Deck. Mantel der reinen Lehre ein heydnisch es Leben. Wie aber solche Leute hierdurch den Nahmen Gottes bey Falschgläubigen lästernd machen, welche dergleichen Bosheit der Lehre Schuld geben: Also wird es ihnen auch nicht ungeahndet hingehen. Denn der Knecht, der seines Herrn Willen weiß / und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinen Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen / Luc. 12. 47. Sonderlich wird die letzte Erscheinung Christi ihm nicht anders als zum größten Schrecken gereichen, wenn er alsdenn empfähet, was seine Werke verdienet haben, Denn die Erde, die den Regen trinckt / der oft über sie kömmt und trägt doch Dorn und Disteln, die ist untüchtig, und den Fluch nahe, welche man zuletzt verbrennet, Ebr 6, 7. 8. Gottes Zorn vom Himmel wird offenbahret über alles geitlose Wesen / Ungerechtigkeith der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeith aufhalten, Röm. 1, 18.

Wohlan, so laßt euch doch noch heute auf bessere Gedancken bringen, und drückt nicht nur die reinen Glaubens. Lehren ins Gedächtniß, sondern bittet Gott, daß er euch durch seinen Geist geschickt mache / selbige mit wahren Glauben zu ergreifen; Ja wo dieser in euch gewircket

cket ist, so kämpffet hierüber ritterlich/ daß niemand euere Crone nehme.
und bittet täglich um dessen Vermehrung, spricht mit dem Vater des
Wondsrichtigen: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglaube
ben, Marc. 9/24.

Ich lieg in Streit und wiederstreb/
Hilff o HErr Christ dem Schwachen,
An deiner Gnad allein ich klieb,
Du kanst mich stärker machen,
Kömmt nun Anfechtung, HErr, so wehr,
Daß sie mich nicht umstossen,
Du kanst massen,
Daß mirs nicht bring Gefahr/
Ich weiß du wirrsts nicht lassen.

Hiernechst so leget auch ein aufrichtiges Bekänntniß der Lehre ab:
Schämt sich doch ein treuer Knecht seines Herrn nicht, er sagt ohne
Scheu, wem er angehöre und diene/warum sollet ihr Jesum und seine
Lehre zu bekennen, anstehen? Spiegelt euch an Petro, verläugnete die-
ser seinem Heyland, wie häufige Thränen kostete ihm nicht solcher Fall,
ehe sich das Herze wieder beruhigen ließ, macht es vielmehr wie mehr:
erwehnter Polycarpus, der sich bey bevorstehender Marter vernehmen
ließ: Sechs und achtzig Jahr habe ich Christo gedienet/ und er
hat mich niemahls beleidigt/ wie solte ich denn meinen Kdaiq/
meinen Heyland lästern und verläugnen? Euer Seyffzer heiße:

Dein Wort laß mich bekennen/
Vor dieser argen Welt/
Auch mich deinen Diener nennen,
Nicht fürchten Gewalt noch Geld/
Das mich bald möcht ableiten/

Von

Von deiner Wahrheit klar,
Wollst mich auch nicht abscheiden,
Von der Christlichen Schaar.

Endlich so führt auch einen unsträflichen Lebens-Wandel, euer
Lebelang habt Gott vor Augen und hütet euch, daß ihr in
keine Sünde williget, noch thut wider Gottes Geboth, Job. 6. 4.
Wandelt fürsichtiglich nicht als die Unweisen/ sondern als die
Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit, Eph.
5/15. 16. Denn das ist die Liebe zu Gott/ daß wir seine Gebot-
he halten, und seine Gebothe sind nicht schwer, 1. Joh. 5. 3. bit-
tet also Gott, daß er euch ein neues Herz und einen neuen Geist
in euch gebe/ daß er das steinerne Herz aus euern Fleische weg-
nehme/ und euch ein fleischern Herz gebe, daß er solche Leute
aus euch mache, die in seinen Geboth wandeln, seine Rechte
halten und darnach thun/ Ezech. 36. 26. 27. Stellt euch zur Be-
förderung solches heiligen Wandels öfters die letzte Erscheinung eu-
ers Jesu vor. Leset ihr/ daß Kayser Rudolphus der Andere, vor
ein Bild, welches das jüngste Gericht vorgestellt/ und in der Bur-
germeister Kammer zu Leiden/ von Luca Leidensi verfertigt/ vors-
handen, so viel Ducaten geboth, die das ganze Bild bedeckten, um
solches eigenthümlich zu erlangen. So braucht es bey euch dieser Kos-
ten nicht und werdet ihr weit besser handeln, wo ihr die letzte Erscheinung
des Herrn mit lebendigen Farben dem Herzen einbildet, und die Regul
Syrachs practicirt: Was du thust, so bedencke das Ende/ so
wirstu nimmermehr übel thun/ Syr. 7/39. oder wie Cyrill.
Hierol. redet: Gedencke fleißig an das Gericht/ so wird weder
Hurerey noch Ehebruch noch Todschlag noch ein anderes La-
ster bey dir Statt finden.

Thustu nun dieses und kömmt also der Pflicht eines Evangelisch

Lutherischen Christen nicht/ so füge zu auch diesen Nahmen mit Recht. Gott will dir zu förderst in deinen Glaubens-Kampff kräftig zu Hülffe kommen, daß wie David d. n. Riesen Goliath erlegt, du auch wider alle geistliche Feinde bestehen und überwinden solst. Dringt man bey Verfolgung anss dich loß/ du solst ein aufrichtiges Bekänntuß der reinen Lehre ablegen/ so wird die Verheissung auch gewisser massen bey dir in Erfüllung gehen: Wenn sie euch überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt, denn es soll euch zur Stunde gegeben werden/was ihr reden sollt, Matth. 10, 19. Ja wenn man euch gar dem Henck:r überantwortete bey euerer Beständigkeit/so wird dieses euere Crone nur desto herlicher machen. Es wird bey euch eintreffen, was von denen ersten Christen gerühmt: *Et Erunt torti torquentibus fortiores.* Die Gefolterte waren herghaffter als ihre Hencker, und ihr also mit getrosten Muth abdrücken können. Kommt es aber nicht dahin/ sondern ihr werdet mit Friede zu euern Vätern gesamlet, nun soll doch euer untadelicher Wandel, weil er eine Frucht des Glaubens, um Christi willen nicht unbelohnt bleiben. Gott ist nicht ungerecht/ daß er vergesse euers Wercks und Arbeit in der Liebe, die ihr beweiset habt an seinem Nahmen, Ebr. 6, 10. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen soll denen wiederfahren/die mit Gedult in guten Wercken trachten nach dem ewigen Leben/ Röm. 2/ 7. ihr werdet, wenn er erscheinen wird der Erg. Hirte/ die unverwelckliche Krone der Ehren empfangen, 1. Petr. 5. 4. Alsdenn bey Gott euch keines Sterbens mehr versehen dürfen, vielmehr mit ihm im Licht der Lebendigen wandeln/ und ihn nicht mehr sehen, als durch einen Spiegel in dunklen Wort/sondern von Angesicht zu Angesicht, 1. Cor. 13, 12. Da wird denn euer Mund voll Lachens/ und euere Zunge voll Rühmens seyn/ ihr werdet ausrufen: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unsers Gottes seines Christus worden, weil der verworffen/ der sie verflaget
Tag

Tag und Nacht vor GOTT, und sie haben ihn überwunden/durch
des Lammes Blut/ und durch das Wort ihrer Zeugniß/
Offenb. Joh. 12, 10. 11. Ja ihr selbst werdet empfangen ein herr-
liches Reich, und eine schöne Krone von der Hand des HERRN,
B. Weisb. 5 16. Dieß sey genug von der Pflicht Evangelischer Chri-
sten, wir schliessen die Predigt/wie sie angefangen:

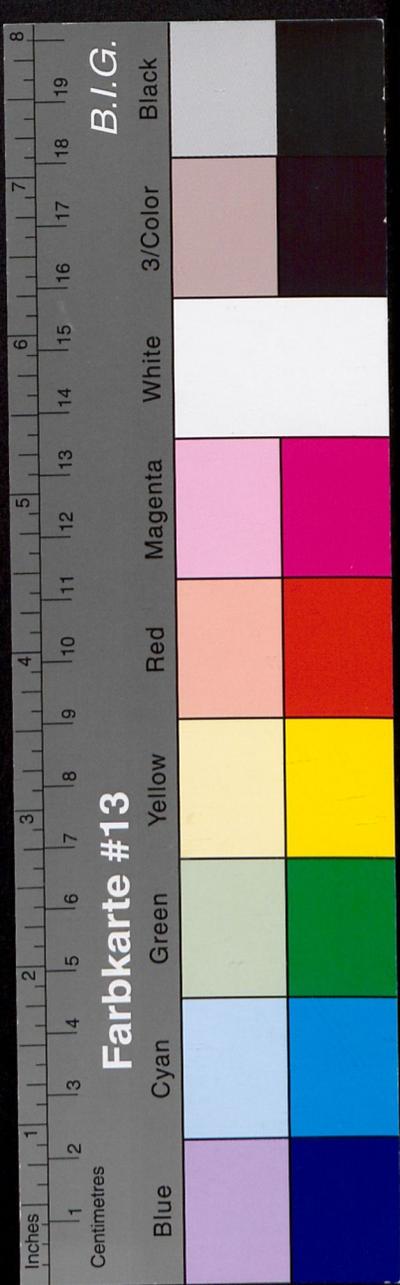
Gieb/o GOTT/ daß ich thu mit Fleiß / was mir zu
thun gebühret/

Wozu mich dein Befehl/ in meinem Stande füh-
ret/

Gieb daß ichs thue bald/ zu der Zeit da ich soll,
Und wenn ichs thu/ so gieb/ daß es gerathe wohl/
Amen.

Soli DEO Gloria!





h. 106, 13.

X2346494

Dren

Yc
1193

Tubel = Predigten

Vorstellend

Die Evangelisch-Lutherische Lehre/
Der Evangelisch-Lutherischen Kirchen Trost/
und denen
Evangelisch-Lutherischen Christen obliegende Pflicht/
Burden

Ben Boher Sever

Des andern

Evangelisch-Lutherischen

Tubel = Festes,

Im Jahr 1717. den 31. Octobr. 1. und 2. Novembr.

Aus denen vorgeschriebenen Texten 2. Epist. Petri, 19.

Psalm XLVI, 2. 6. 1. Tim. VI, 12. 16.

vorgetragen

von

Johann Christian Engelschallen,

SS. Theol. Lic. und Pfarrer zur Joh. Georgen-Stadt.

DRESDEN, bey Johann Christoph Zimmermann, 1718.